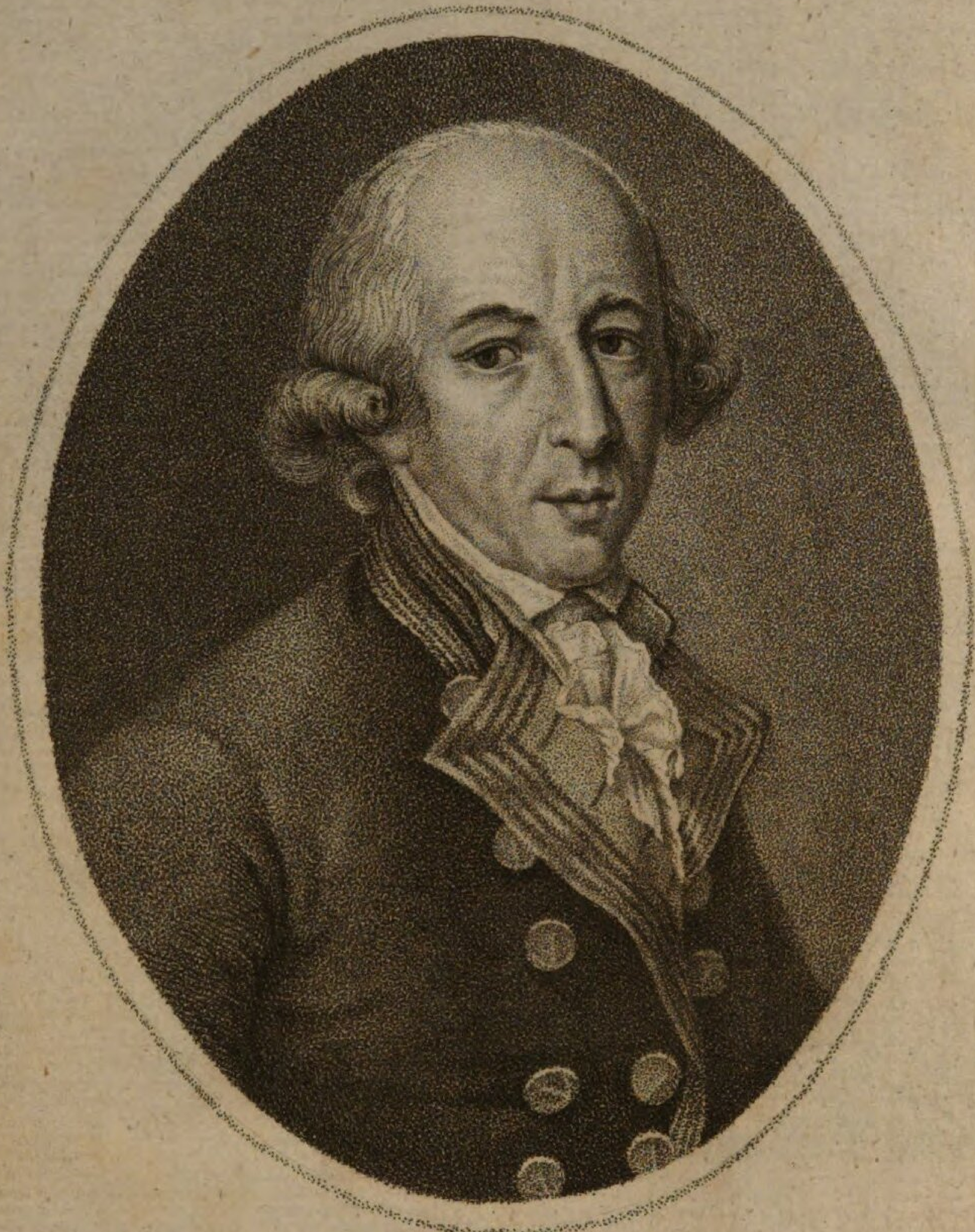
It. coll.
32 (2

<36622115400015

<36622115400015

Bayer. Staatsbibliothek

Neuere Geschichte
der See- u. Land-Reisen
Vol. 2



F. Henne sc. dir.

Arthur Phillip Esqr.

Arthur Phillips
Reise
nach der Botany=Bay.

Nebst Auszügen
aus den
Tagebüchern der neuesten Brittischen Entdecker
in der Südsee.

Aus dem Englischen übersetzt
von
M. C. Sprengel.

Mit einer Charte und Kupfern.

Mit allergnädigsten Freiheiten.

Hamburg, 1791.
bei Benjamin Gottlob Hoffmann.

Ob/50/351

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Vorrede.

Ungeachtet Neu-Holland seit 1770, da der berühmteste Entdecker neuerer Zeiten, Cook, die Umschiffung dieser neuen Welt vollendete, in Europa seiner Lage und dem Umfange nach bekannter zu werden anfing, so wird doch die eigentliche Geschichte dieses Landes und seiner Verbindung mit unserm Welttheile erst mit Phillips Reise nach der Botany-Bay anfangen. Denn auf dieser Reise wurden 1787 die ersten Europäischen Kolonisten, ein zusammengerafter Haufe allerley Verbrecher herüber geführt, und die ganze, 460 deutsche Meilen lange östliche Küste in Besitz genommen, welche jetzt den Nahmen Neu-Südwales führt. Herr Phillips dirigirt als Vorsteher dieser neuen

Volkspflanzung, die Erforschung des innern Landes, und alle künftige Entdeckungen in dieser lange verborgenen Weltecke. Freylich schränkt sich jetzt unsere Kenntniß von Neu-Holland nur auf dessen ungefähren, und südwärts noch wenig untersuchten Umfang, oder den kleinen Raum der Grafschaft Cumberland ein, wo Port-Jakson sich zu erheben anfängt, weil noch kein großer Fluß gefunden worden, der den neuangekommenen Fremden das Vordringen ins Innere des Landes erleichterte, und die Eingebohrnen zu scheu und furchtsam sind, um jenen Aufklärungen über ihr Vaterland mitzutheilen. Wenn indessen einst Neu-Holland oder Neu-Südwales eben so in unserer Geschichte glänzt als Nordamerika oder Brasilien, so wird Phillips erste absichtliche Reise dahin dem Forscher der Menschengeschichte gewisser und vollständiger über den Anfang und die allmählichen Fortschritte des hier gezwungen eingewanderten, und von seiner Heimath so weit zerstreuten Volks, unterrichten, das weiter

von seinem Vaterlande als irgend eine bekannte Kolonie ausgesandt wurde. Wir wissen zwar, wenn Europäer in jenen Amerikanischen Gegenden anlandeten; allein die Tagebücher der ersten Kolonisten, hat entweder die Zeit den Nachkommen längst entrissen, oder sie besitzen sie nur in Auszügen, die spätere Geschichtschreiber in die allgemeine Landesgeschichte verwebt haben, daher der Eindruck der Erzählung der ersten Anbauer von den Gefahren, womit Feinde, Clima, Hunger, und die Entfernung von ihrem Vaterlande sie unter mancherley Gestalten bedroheten, und den Schwierigkeiten, welche sie eben bey ihrer ersten Niederlassung bekämpfen mußten, für den Leser späterer Zeiten unwiederbringlich verloren ist. Desto genauer und zuverläßiger beschreibt uns Phillips Reise alle kleine Nebenumstände, und die endlich besiegten Hindernisse der in unsern Tagen auch in Neu-Holland versuchten Europäischen Kultur. Wir lesen in diesem ersten Annalisten von Neu-Holland zusammenhängend,

was für Zurüstungen die Ueberfahrt, und der Unterhalt, von etwa achthundert Europäern, erforderte, die jenseit den bekannten Gränzen unserer Welt verpflanzt wurden, wie schwer es ihnen bisher wurde, sich die ersten Nothwendigkeiten zu verschaffen, und welcher neuen Unterstützung sie auf Unkosten ihres Vaterlandes bedurften, um nicht bey ihrer ersten Niederlassung dessen Hoffnungen zu vereiteln. Alle Hindernisse, mit denen bisher die neue Colonie in Port-Jakson gestritten hat, ungeachtet vorher die Landesbeschaffenheit untersucht war, ungeachtet das Clima der neuen Bevölkerung günstig schien, und alle Vorkehrungen lange vorher getroffen waren, um die Fortschritte der neuen Kolonie auf keine Weise zu verzögern, zeigen uns zugleich im verjüngten Maßstabe die größern Hindernisse, die jene frühern Europäer in einem nähern Welttheil überwinden mußten. Wie oft warf diese Sturm oder Zufall an eine fremde unbefahrne Küste. Wie oft wurden nicht in

vorigen Zeiten Europäer durch Religionsverfolgungen gezwungen, sich lieber den furchtbarsten Wilden als der Willkühr der Feinde ihrer Gewissensfreyheit zu überlassen. Noch öfter vereinigten sich in jenen Zeiten mit den Hindernissen, die jede neue Anpflanzung gewöhnlich begleiten, die Unfruchtbarkeit des Bodens und lange hyperboreische Winter und der gänzliche Mangel aller Hülfsmittel, sich die gewöhnlichen Bequemlichkeiten ihrer Heimath zu verschaffen.

Außer den Zurüstungen und der Fahrt selber von England nach Neu-Holland, beschreibt gegenwärtige Reise aus den Journalen einiger Befehlshaber, und den nach England versandten officiellen Berichten, die Anfangsgeschichte der neuen Kolonie, und ihren Zustand bey Abgang der letzten Schiffe nach Europa, die hier um die Mitte des vorigen Jahres ankamen. Verschiedene Merkwürdigkeiten jener Gegenden, vorzüglich allerley

Thierarten sind ebenfalls im Original behandelt, und zum Theil nach Zeichnungen auf der Stelle gemacht, zum Theil nach ähnlichen in Londner Cabinetten vorhandenen Exemplaren in Kupfer gestochen worden. Weil aber nach dem Urtheil gründlicher Kenner der Naturgeschichte, Abbildung und Beschreibung vorzüglich der Vögelarten, unvollständig waren, und unverkennbare Abweichungen von der wahren Natur zeigten; so sind hier bloß die Beschreibungen von einigen Thieren, vom gefleckten Opossum, dem wilden Hunde, dem fliegenden Opossum, dem Neu-Holländischen Casuar, ꝛc. übersetzt, und davon nebst einigen andern Neu-Holländischen Merkwürdigkeiten die Englischen Kupfer in saubern und getreuen Nachstichen geliefert worden.

Weil das Original noch aus den Tagebüchern Englischer Schiffe, die auf ihrer Rückfahrt von Neu-Holland nach Europa verschiedene Entdeckungen in der Südsee machten,

Auszüge enthält, so sind diese nach Weglassung bloßer Seefahrtsnachrichten ebenfalls mitgetheilt, und auf der beygefügten Charte von Neu-Holland, und den umliegenden Gegenden, die von den Herren Shortland, Watts und Marshall hin und wieder in der Südsee gemachten Entdeckungen mit verzeichnet worden.

Bald nach Erscheinung dieser Reise ließ ein anderer Befehlshaber der nach Botany-Bay abgesandten Transportschiffe den Lieutenant Gilbert seine Rückreise, nebst der Entdeckung der bisher unbekannten Lord-Mulgrave-Inseln drucken. Diese Reise ist hier ebenfalls auszugsweise angehängt, weil sie eigentlich für künftige Seefahrer dieser Gegenden aufgesetzt war, auch Gilberts Entdeckungen mit auf der Charte bemerkt worden. Da die Schiffe, welche im vorigen und gegenwärtigem Jahre mit neuen Verbrechern, um Port-Jakson zu verstärken abgesegelt sind, und wie

die ersten über China und das Vorgebirge der guten Hoffnung mit neuen Nachrichten von dortigen Gegenden zurückkehren werden, so soll künftig aus ihren Journalen das wichtigste über die neueste Geschichte der Englischen Kolonie in Port-Jakson, die genauern geographischen und naturhistorischen Untersuchungen von Neu-Holland, und die nähere Beschreibung der zur Zeit nur in der Ferne gesehenen neuen Südsee-Inseln in einer zusammenhängenden Erzählung folgen.

Inhalt.

Erstes Hauptstück.

Allgemeiner Nutzen der Reisen. — Besondere Umstände der folgenden See-Reise. — Neu-Holland muß eigentlich als ein festes Land betrachtet werden. — Gründe, aus denen man dort eine Niederlassung anlegte. — Verbannung der Missethäter nach Amerika; Ursprung, Vortheil und Ende derselben. — Anderweitige Versuche. — Annahme des gegenwärtigen Plans. — Nachtheile anderer Vorschläge. S. 9.

Zweytes Hauptstück.

Ausrüstung der nach Botany-Bay bestimmten Flotte. — Genauere Umstände dieser Einrichtung, Abreise, und Lauf nach den Canarischen Inseln. S. 19.

Drittes Hauptstück.

Ursachen, aus denen man bey den canarischen Inseln anlegte. — Vorbauungsmittel zu Erhaltung der Gesundheit. — Vortrefliche Wirkung derselben. — Einige Nachrichten von den canarischen Inseln. — Fabelhafte Erzählungen. — Versuch eines Gefangenen zu entspringen. — Abreise. S. 26.

Viertes Hauptstück.

Der Versuch in den Hafen von Porto-Praya einzulaufen — wird wieder aufgegeben. — Witterung. — Lauf nach Rio de Janeiro. — Gründe, aus denen man einen Hafen des südlichen Amerika berührte. — Die Flotte passirt die Linie. — Ankunft zu Rio de Janeiro. — Nachrichten von diesem Ort. — Begebenheiten dort. — Abreise. S. 33.

Fünftes Hauptstück.

Glückliche Fahrt von Rio de Janeiro nach dem Cap. — Nachricht von dem dortigen Hafen. — Das Cap der guten Hofnung ist nicht die südlichste Spitze von Afrika. — Höhe des Tafelberges und einiger andern. — Saumseligkeit der europäischen Nationen, sich in Besitz des Caps zu setzen. — Anschaffung des lebendigen Viehes zur Reise. — Abreise. — Trennung der Flotte. — Ankunft des Supply zu Botany-Bay. — S. 44.

Sechstes Hauptstück.

Erste Zusammenkunft mit den Landeseingebohrnen. — Die Bay wird untersucht. — Ankunft der ganzen Flotte. — Port Jakson wird untersucht. — Zweyte und dritte Unterredung mit den Eingebohrnen. — Der Gouverneur Phillips kehrt nach Botany-Bay zurück, und gibt Befehl sie zu räumen. S. 53.

Siebentes Hauptstück.

Abreise von Botany-Bay. — Ankunft zweyer Französischer Schiffe. — Einige Nachrichten von denselben. — Zubereitungen zur Anlage eines Lagers. — Schwierigkeiten. — Ausbruch des Scharbocks. — Beschreibung des rothen und gelben Harzbaums. S. 63.

Achtes Hauptstück.

Beschreibung von Port-Jakson und der umliegenden Gegend. — Das Patent des Gouverneurs wird verlesen. — Seine Rede. — Seine menschenfreundliche Vorsätze in Absicht auf die Eingebohrnen. — Schwierigkeiten bey Errichtung der Hütten und anderer Gebäude. — Abreise des Lieutenant King nach der Norfolk-Insel. S. 73.

Neuntes Hauptstück.

Zusammenberufung eines Criminalgerichts. — Der Gouverneur Phillips untersucht Brocken-Bay. — Zusammenkünfte mit den Wilden. — Bemerkung einiger Sonderbarkeiten. — Freundschaftliches Betragen und außerordentlicher Muth eines alten Mannes. S. 86.

Zehntes Hauptstück.

Abreise der Französischen Schiffe. — Tod des Herrn le Receveur. — Rückkehr der Supply von Norfolk-Insel. — Beschreibung dieser Insel. — Entdeckung der Howe-Insel. S. 99.

Eilftes Hauptstück.

Ausladung dreyer Transportschiffe. — Zwey kleine Reisen ins Innere des Landes, am funfzehnten und zwey und zwanzigsten Aprill. — Hütten der Eingebohrnen. — Schnitzwerk und andere Besonderheiten. S. 111.

Zwölftes Hauptstück.

Rückkehr der Supply von Lord Howes-Insel. — Einige Gefangene werden von den Eingebohrnen angegriffen. — Der Gouverneur reis't zu Lande nach Botany-Bay. — Unterredung mit vielen Eingebohrnen. — Der vierte Junius wird feyerlich begangen. — Einige Nachrichten, das Clima betreffend. S. 126.

Dreyzehntes Hauptstück.

Besondere Beschreibung von Sidney-Cove. — Von den schon errichteten Gebäuden — und der im Plan entworfenen Stadt. — Eine kleine Niederlassung am Ende des Hafens. S. 138.

Vierzehntes Hauptstück.

Die Eingebohrnen bemächtigen sich gewaltsamerweise der Fische, die die Engländer gefangen hatten. — Eine neue Landreise des Gouverneurs. — Fernere Nachrichten von den Sitten und Arbeiten der Eingebohrnenvon Neu-Süd-Wales. — Schwierigkeit in Erlangung eines genauern Umgangs mit ihnen. S. 149.

Funfzehntes Hauptstück.

Von einigen Thierarten in Neu-Süd-Wales. S. 161.

Sechszehntes Hauptstück.

Einige Nachrichten vom Lieutenant Shortland — nebst dem Tagebuch seiner Reise — der neuen Entdeckungen. S. 172.

Siebenzehntes Hauptstück.

Der Ausbruch des Scorbuts. — Die Bote landen auf eine der Pelew-Inseln. — Nachrichten von den Einwohnern und Vermuthungen über sie. — Unglücksfälle. — Die Freundschaft wird gesenkt. — Der elende Zustand des Alexanders, als er Batavia erreichte. — Beschluß. S. 191.

Achtzehntes Hauptstück.

Lieutenant Watts Erzählung von der Rückfahrt des Transportschiffes Lady Penrhyn; der Nachricht vom Tode des Omai und andern interessanten Vorfällen in Otaheite. S. 205.

Neunzehntes Hauptstück.

Das Schiff Scarborough verläßt Port Jakson — kommt auf Lord-Howes-Insel — stößt auf viele Untiefen — entdeckt eine große Anzahl Inseln. — Beschreibung der Einwohner — Bote, Zierrathen — entdeckt Lord-Mulgrav-Insel. — Ankunft zu Tinian. — Die Kranken werden an das Land geschickt. — Abreise. — Ankunft zu Macao. S. 227.

Zwanzigstes Hauptstück.

Capitain Gilberts Reise von Port-Jakson nach Canton. S. 245.

Anhang. Beschreibung des schwarzen fliegenden Opossum in Neu-Südwales. S. 263.

Verzeichniß der Kupfer.

Arthur Phillips Portrait.

Charte von Neu-Holland, Neu-Georgien und dem Mulgrave-Inseln.

1.	Gelbe Gummipflanze.	Seite 70.
2.	Einwohner von Botany-Bay.	— 90.
3.	Abbildung einer Hütte in Neu-Südwales	— 117.
4.	Geräthe der Eingebohrnen.	— 149.
5.	Gefleckte Opossum.	— 163.
6.	Fliegendes Eichhorn.	— 168.
7.	Neu-Holländischer Casuar.	— 170.
8.	Schwarzes fliegendes Opossum.	— 263.

Die Charte wird am Ende des Buchs angebunden.

Arthur Phillip's
Reisen
nach
der Botany-Bay.

Vorbericht.

Einige Nachrichten, den Gouverneur Phillip betreffend.

Arthur Phillip ist einer von den See-Officieren, die sich wie Drake, Dampied und Cook durch ihre Verdienste und Treue im Dienste zu einer ausgezeichneten Stelle erhoben haben.

Sein Vater, Jacob Phillip, war ein Deutscher, aus Frankfurt gebürtig, der sich in England niedergelassen hatte und sich und seine Familie ernährte, indem er als Sprachmeister Unterricht gab. Seine Mutter hieß

Elisabeth Breakh, und hatte den See-Capitain Herbert zum ersten Manne, einen Verwandten des Lord Pembroke. Nach ihrer zweiten Heyrath mit Jacob Phillip gebar sie unsern Arthur in dem Kirchspiel Althallows in Beadstreet, innerhalb der eigentlichen Stadt London (City) den 11ten October 1738.

Da er früh zum Seedienste bestimmt ward, schickte man ihn in die Schule zu Greenwich, wo in den zum Seewesen gehörigen Wissenschaften Unterricht gegeben wird; eine Erziehung, die seiner Neigung sehr gemäß war. Als er sein sechszehntes Jahr erreicht hatte, trat er seine Laufbahn im Seedienste unter dem verstorbnen Capitain Michael Everet, zu Anfang des Krieges im Jahr 1755 an. Unter diesem geschickten See-Officier lernte er die ersten Anfangsgründe seines Dienstes, und nahm an den Unglücksfällen, und nachmaligen Siegen des siebenjährigen Krieges Theil. Ob bey der Eroberung der Havannah Phillip große Schätze erworben, ist nicht bekannt, so viel ist aber gewiß, daß er dort zum Lieutenant an Bord des Stirling Castle,

den 7ten Junius 1761 von Sir George Pococke, einem treflichen Kenner der Geschicklichkeit im Seewesen, ernannt wurde.

Der Krieg, so vortheilhaft er auch zum weitern Fortkommen der See-Officiere dient, konnte aber nicht ewig dauern. Der Friede mit seinen Vorzügen, ward im Jahr 1763 dem Staate wiedergeschenkt; und Phillip hatte jetzt Muße sich häuslich niederzulassen, zu heyrathen und zu Lyndhurst im New Forrest Güther zu pachten. Hier beschäftigte er sich mit der Oekonomie, und verwaltete nebenher jene Provinzial-Aemter, die, so unwichtig sie auch sind, dennoch unsre Landeigenthümer, welche in diesem Lande keine Aemter bedürfen, um Ansehn zu erlangen, auf eine nützliche Art beschäftigen.

Ein wahrer Seemann kann indessen eben so wenig, wie das Element, dem er dient, eine lange fortdaurende Ruhe genießen. Alle die Beschäftigungen, die unserm Philip durch ihre Neuheit Vergnügen gewährt hatten, verloren ihren Reitz bey der täglichen Wieder-

holung, und er eilte, dem Könige von Portugal, gleich nach dem Ausbruche des Kriegs mit Spanien, seine Dienste anzubieten. Diese wurden sehr bereitwillig angenommen, weil man in dem großen Kampfe mit einem überlegnen Feinde treue und geschickte Leute brauchte. Hier erwarb er sich Ruhm und Beyfall, und als bald nachher Frankreichs Theilnahme an dem nordamericanischen Kriege 1778 ihn nöthigte, für den König und das Vaterland zu kämpfen, bedauerte der portugiesische Hof seine Entfernung, obgleich der Grund derselben zu gerecht war, um ihn länger in Diensten zu behalten.

Seine Rückkehr wurde ohne Zweifel von seinen Vorgesetzten gut aufgenommen, weil er sogleich das Commando über den Basilisken, ein Feuerschiff den 2ten September 1778 erhielt, doch fand er hier wenig Gelegenheit seinen Diensteifer zu beweisen und seinen Ruhm auszubreiten. Er war bloß in der Laufbahn zu weiteren Beförderungen, und den 13ten November 1781 ward er in seinem drey und vierzigsten Jahre zum Post-Capi-

tain auf der Fregatte Ariadne ernannt. Dieß ist in dem Leben unsrer See-Officiere ein wichtiger Zeitpunkt, weil sie von da an ihren Rang datiren. In der Ariadne hatte er weder zu einträglichen Prisen noch ruhmvollen Thaten Gelegenheit, weil er schon am 23ten December 1781 das Commando über die Europe von 64 Canonen erhielt. Während des denkwürdigen Jahres 1782 nahm Phillip an den großen Unternehmungen und Siegen desselben Theil, und im Januar 1783 segelte er mit einer Verstärkung nach Ostindien, wo überlegner Muth gegen eine überlegne Macht kämpfte, bis die Politik unserer Friedensunterhändler dem ungleichen Streite durch einen nothwendig gewordenen Frieden ein Ende machte.

Nunmehro richteten sich der Eifer und die Thätigkeit Phillip's auf friedlichere Gegenstände; und als man beschloß, auf demjenigen Theil von Neu-Holland, welcher Neu-Süd-Wales genannt wird, eine Niederlassung zu gründen, fiel die Wahl bey diesem Unternehmen auf ihn, als einen Mann, der wissent-

schaftliche Kenntnisse mit der gehörigen Klugheit vereinigte. Die Geschichte seiner Ausrüstung, seiner Reise und Stiftung der Colonie findet man in den folgenden Blättern; und wenn die Zeit kommen wird, wo die Bewohner von Sydney-Cove einen Geschichtschreiber bedürfen werden, denn wird man diese zuverläßigen Nachrichten von ihrem ersten Gesetzgeber, als merkwürdig und wichtig aufsuchen und achten.

Erstes Hauptstück.

Allgemeiner Nutzen der Reisen. — Besondere Umstände der folgenden See-Reise. — Neu-Holland muß eigentlich als ein festes Land betrachtet werden. — Gründe, aus denen man dort eine Niederlassung anlegte. — Verbannung der Missethäter nach Amerika; Ursprung, Vortheil und Ende derselben. — Anderweitige Versuche. — Annahme des gegenwärtigen Plans. — Nachtheile anderer Vorschläge.

Von Reisen, welche ausdrücklich auf Entdeckungen abzwecken, erwartet das Publikum natürlicher Weise Belehrungen und Nachrichten mancherley Art: Die Erfahrung hat auch auf eine sehr befriedigende Art gezeigt, daß die vortreflichen Schriften, welche nach den während der jetzigen Regierung unternommenen Reisen, herausgegeben wurden, unsre allgemeine Kenntniß des Erdbodens, der verschiednen Menschengeschlechter, die ihn bewohnen und der Thier- und Kräuterarten, welche die Erde hervorbringt, sehr befördert worden ist.

Ein auf die gesetzgebende Politik gegründetes, von dem Staate selbst ausgeführtes Unternehmen, welches sich mit Gründung einer neuen Colonie in einem weit entfernten Lande beschließt, muß nothwendigerweise ein ungewöhnliches Interesse für die ausgesendeten Ansiedler erregen, und eben so nothwendig zu gewissen Kenntnissen führen, die man auf dem bloßen Wege der Entdeckung, selbst bey der vortreflichsten Ausführung, nie erreichen konnte. Ein kurzer Aufenthalt an der Küste eines fremden Landes, kann unmöglich eine vollständige Kenntniß seiner Einwohner, Produkte, Clima's und seines Bodens gewähren: dahingegen alle diese Gegenstände den Beobachtern, die dort auf der Stelle wohnen, und sie unter allen möglichen Abänderungen erblicken, sollten sie gleich mit minder philosophischem Scharfblicke sehen, dennoch allmählig weit zuverlässiger bekannt werden müssen. Die untrügliche Erfahrung wird alsdann die mit einer eilfertigen Beobachtung unvermeidlich verknüpften Irrthümer berichtigen, und viele Gegenstände, die vorher der Bemerkung gänzlich entschlüpften, werden jetzt die Aufmerksamkeit an sich ziehen.

Die vollständige Bestimmung des Umfangs von Neu-Holland, durch unsern großen Seefahrer Cook, hat in der Geographie eine merkwürdige Epoche gemacht; seitdem entstand der Zweifel, ob

man einem Lande von so beträchtlicher Größe, die Benennung einer Insel oder eines festen Landes beylegen müsse? Auf diese Frage kann man antworten: „daß, wenn gleich die Etymologie des Worts Insel und anderer gleichbedeutenden Ausdrücke, eigentlich ein von dem Meer, oder irgend einem andern Gewässer umgebnes Land anzeigt, (in welchem Sinn man es auch den größten Theilen dieser bewohnbaren Erde beylegen kann) so ist es dennoch gewiß, daß das Wort Insel, in der gewöhnlichen Bedeutung, immer von einem mäßig großen, von der See umflossenen Lande gebraucht wird. Den eigentlichen Punkt der Größe zu bestimmen, wo man anfangen soll, ein so beschaffenes Land ein festes Land zu nennen oder nicht, würde eine sehr unnütze Arbeit seyn. Und, mir deucht, die simpelste und deutlichste Regel diesen Zweifel zu heben, ist folgende: So lange die besondern Vorzüge einer insularischen Lage, von den Bewohnern eines solchen Landes genossen werden können, kann man demselben wohl den Namen einer Insel beylegen. So bald es aber diese Grenzen übersteigt, muß man es ein festes Land nennen. Der erste und vornehmste Vorzug einer Insel aber ist, daß sie bequem unter der Regierung eines Oberhaupts vereiniget" und dadurch gegen alle äußere Angriffe, von außen her, gesichert werden kann. In Ländern

von sehr großem Umfange aber ist eine solche Vereinigung mit vielen Schwierigkeiten verknüpft, wo nicht unmöglich, und ein Unterschied der auf diesem Umstande beruht, ist wenigstens bequem und für unsere Absicht hinlänglich, wenn er gleich nicht die speculative Genauigkeit befriedigt. Wenn wir nun annehmen, daß dieser Umfang etwa tausend Meilen in jeder Richtung betrüge, ohne uns jedoch zu strenge an dieses Maß zu binden, so kann Neu-Holland sich ohne Widerrede den Namen eines festen Landes anmaßen: denn seine Größe beträgt von Osten nach Westen nicht weniger als zweytausend vierhundert, und von Norden nach Süden etwa zweytausend dreyhundert englische Meilen.

Englands Ansprüche auf Neu-Süd-Wales, gründen sich auf das Recht der ersten Entdeckung, welches die stillschweigende Einwilligung von ganz Europa als allgemein gültig anerkannt hat.

Das Ganze dieser östlichen Küste, die allersüdlichste Spitze ausgenommen, ist noch von keinem Seefahrer berührt worden, bis Capitain Cook sie befuhr. Dieser Umstand, wie auch die günstigern Nachrichten, die man von diesem Theil des festen Landes, im Vergleich mit der andern Seite erhielt, bestimmte die Wahl der brittischen Regierung, als sie ein Land zum neuen Verbannungsort einer gewissen Classe von Missethätern wählte.

Die Unmöglichkeit, diese ferner nach Amerika zu schicken und das Mangelhafte aller andern Versuche, die man während des Kriegs mit den Colonien wählte, veranlaßte den Entschluß, sie hieher zu senden.

Virginien, welches bey seiner ersten Anbauung, sehr den Mangel an Arbeitern fühlte, um die undurchdringlichen Wälder wegzuschaffen, die der Cultur des Landes Hindernisse entgegen stellten, zeigte sich schon frühzeitig geneigt, diejenigen Verbrecher, welche nicht schuldig genug waren, um Todesstrafe zu leiden, als Knechte anzunehmen. Die Colonisten mietheten ihre Dienste auf bestimmte Zeit, uud in neuern Zeiten übergab man dergleichen Delinquenten an besondre Lieferanten, die durch Zeugnisse beweisen mußten, daß sie solche den Absichten des Gesetzes gemäß, außer dem Reiche angebracht hatten.

Die Vortheile dieser Einrichtung waren mannigfaltig. Die Colonien erhielten dadurch um einen geringen Preis eine sehr nothwendige Hülfe; und der Mutterstaat ward von einer Anzahl Unterthanen befreit, die nicht allein unnütz, sondern so gar schädlich waren: die merkantilischen Vortheile, die daraus entstanden, und die in neuern Zeiten sehr beträchtlich gewesen seyn sollen, ungerechnet; (man sagt, sie beliefen sich auf vierzigtausend Pfund jährlich,

indem ungefähr 2000 Missethäter, jeder für 20000 Pfund St., verkauft wurden.) Ohne Zweifel blieben einige dieser Elenden unverändert ruchlos; aber weit öfter geschah es doch, daß sie sich während der Zeit ihrer gesetzmäßigen Dienstbarkeit, mit einem arbeitsamen Leben wieder aussöhnten, ihren Lebenswandel besserten, sich durch rühmliches Bestreben zu einem bequemen, unabhängigen und geachteten Zustande erhoben, und zu der Bevölkerung und dem Wohlstande ihres neuen Vaterlandes, auf eine ehrenvolle Art beytrugen.

Der Streit mit Amerika und die darauf erfolgte Absonderung der dreyzehen Colonien machte diesem Handel ein Ende. Man versuchte verschiedene andere, dem Publiko wohl bekannte Mittel, von denen einige ganz verwerflich, alle aber in Absicht auf die durch die vormalige Transportation bewirkten Vortheile, sehr mangelhaft waren. Endlich erweckten die wiederholten Berathschlagungen des Parlaments über diesen Gegenstand den gegenwärtigen Plan, dessen Ausführung man in dem folgenden Bogen findet. Den 6ten December 1786. wurden die erforderlichen Befehle von dem Könige und dem Staatsrath ausgefertigt, und eine Akte abgefaßt, wodurch man an dem Orte der neuen Niederlassung einen besondern Gerichtshof anlegte, und andre nothwendige Verfügungen traf; welche gleich im

Anfange des 1787sten Jahrs die Bestätigung der gesetzgebenden Macht erhielten.

Es wäre ganz wider die Absicht dieses Werks, sich hier in eine Untersuchung über die Grundsätze der Strafgesetze einzulassen; so viel muß indessen auch dem Einfältigsten einleuchten, daß die Hauptendzwecke derselben seyn müssen, die Menge der Capital-Strafen, so viel die öffentliche Sicherheit es erlaubt, zu vermindern; Beschäftigungen jeder Art einzuführen, und die Verbrecher dem Staate nützlich zu machen; ihrer moralischen Sittenverderbniß abzuhelfen, den Fleiß unter ihnen zu befördern, und sie in Zukunft gegen die Verführungen, welche sie einmal verleitet haben, zu sichern.

Diese wohlthätigen Endzwecke zu bewirken, scheinen wohleingerichtete Zuchthäuser, in der bloßen Spekulation eine gute Gelegenheit darzubieten; im Jahr 1779. ward auch ein durch die vereinigten Bemühungen der Herren Blackstone, Eden und Howard ersonnener Plan, vom Parlamente genehmiget. Doch bald zeigten sich Schwierigkeiten, die dessen Ausführung verhinderten, welches man um so weniger bedauern darf, weil dieser Plan es mit vielen andern gemein hatte, daß er in der Theorie ungleich reitzender schien, als er in der Wirklichkeit war.

Ein noch so vollkommener Entwurf, von unvollkommenen Werkzeugen ausgeführt, verliert immer den größten Theil seiner Vortreflichkeit; und ein noch so weislich ersonnener Plan von Gefängnißstrafen muß in der Ausführung doch immer Menschen von geringen Einsichten anvertraut werden. Die strenge Wachsamkeit, mit der man in der Kindheit solcher Stiftungen immer die Handlungen der Unterbedienten betrachtet, wird natürlich bald nachgelassen. Indeß ist einleuchtend, daß ein sehr großes und übel regiertes Zuchthaus, ein für die Gefangenen höchst schädliches und für die öffentliche Sicherheit sehr gefährliches Institut seyn müsse.

In einigen Ländern werden Verbrecher, die nicht mit dem Tode bestraft werden, zu dem Bergbau, oder den Galeeren verurtheilt; Strafen, die oft weit grausamer als der Tod und bey uns ganz unausführbar sind. An andern Orten braucht man sie unter gehöriger Aufsicht zu öffentlichen Arbeiten. Dieß ward vor einiger Zeit in England nachgeahmt, aber dadurch nicht die versprochenen Vortheile erlangt. Man hat daher keine Veranlassung gehabt, den Versuch weiter fortzusetzen. Vielleicht ist auch die Anhaltung der Verbrecher zu öffentlichen Arbeiten, unter den Augen des Publikums, dem Gefühl eines Engländers zu sehr zuwider, um je erträglich zu scheinen. Die Vernunft räumt zwar die traurige

Nothwendigkeit der Strafen ein, aber Fesseln und Abzeichen der Dienstbarkeit sind unangenehme Gegenstände, und das Mitleiden bebt immer vor dem Anblick der ausübenden Strafgerechtigkeit zurück. Die Missethäter würden unter diesen Umständen, entweder durch eine übelverstandene Mildthätigkeit über Verdienst belohnt werden, oder das Publikum vielleicht eine sehr nachtheilige Abänderung seines Charakters erfahren, und sich mit der Zeit gegen alle Empfindungen des Mitleidens und der Wohlthätigkeit verhärten.

Es bleibt uns daher nichts bessers übrig, als daß wir bey dem durch lange Erfahrung bewährt gefundenen Gebrauch beharren; nehmlich durch solche Verbrecher weit entfernte Niederlassungen, unter beständiger Aufsicht anbauen zu lassen. Zu diesem Ende hat man die Colonie auf der östlichen Küste von Neu-Holland anzulegen beschlossen, und diesen Vorsatz mit jeder ersinnlichen Vorsicht ausgeführt, um ihn so vortheilhaft als möglich zu machen. Daß im Anfange eines solchen Unternehmens unvorhergesehene Schwierigkeiten aufstoßen, ist ganz natürlich, und es wird auch keinem einfallen zu fordern, daß die Missethäter irgendwo allen Gefahren und Unbequemlichkeiten unzugänglich seyn sollten. Wenn auch gleich die freywilligen Emigranten und ehrenvollen Diener des Staats, eine Zeit lang unter

eben diesen Unbequemlichkeiten leiden, so ist es doch am Ende weit eher ein Gewinn, als ein Uebel, dergleichen Hindernisse zu überwinden; hoffentlich werden auch nur wenige in dieser Lage über Beschwerden klagen, wenn sie dabey überlegen, daß sie durch Erduldung derselben ihrem Vaterlande rühmliche und wesentliche Dienste leisten.

Zweytes Hauptstück.

Ausrüstung der nach Botany-Bay bestimmten Flotte. — Genauere Umstände dieser Einrichtung, Abreise, und Lauf nach den Canarischen Inseln.

Das zur Ausführung des obigen Plans bestimmte Geschwader, fing an, sich etwa um den sechszehnten März 1787. auf dem festgesetzten Versammlungsort Motherbank, unweit der Insel Wight zu versammeln. Diese kleine Flotte bestand aus folgenden Schiffen: der königlichen Fregatte, Sirius, unter Capitain Johann Hunter und dem bewaffneten Tender, Supply, Commandeur Lieutenant H. L. Ball. Außer beyden gehörten dazu drey Vorrathsschiffe: Golden Grove, Fishburn und Borrowdale mit Lebensmitteln und anderm Vorrath, nebst Ackergeräthen, Kleidung für die Soldaten und Missethäter u. s. w. auf zwey Jahre versehen; endlich sechs Transportschiffen Scarborough und Lady Penrhyn von Portsmouth, Friendship und Charlotte von Plymouth, und Prince of Wales und Alexander von Woolwich; diese waren bestimmt die Verbrecher

nebst einem zur Aufsicht und Seedienst erforderlichen Detaschement See-Soldaten einzunehmen; alles zusammen machte eine kleine Flotte von eilf Fahrzeugen aus.

Nur diejenigen, welche von der Beschaffenheit solcher Ausrüstungen unterrichtet sind, und es wissen, wie viele ungewöhnliche Artikel in dem gegenwärtigen Falle erfordert wurden, können von der zur Ausrüstung einer solchen Flotte nothwendigen Zeit urtheilen. Diese wird es auch nicht befremden, wenn sie hören, daß beynahe zwey ganze Monathe verflossen, ehe die Schiffe diesen Ort verließen und ihre Reise antraten; und selbst dann waren einige Artikel noch unvollendet, und andere aus Mißverständniß ganz versäumt. Dieß war unter andern der Fall mit einem Theil der Kleidung für die weiblichen Gefangenen, welche daher zurückbleiben mußten; und zu letzterm Artikel gehörte die Amunition für die See-Soldaten, die man nur zum gegenwärtigen Gebrauch in Bereitschaft hatte, anstatt sie der Absicht des Commodor's gemäß gleich bey der Einschiffung auf die ganze Reise fertig zu halten; doch war dieß ein Versehen, dem man während der Reise leicht abhelfen konnte.

Diese nothwendige Zwischenzeit benutzte man sehr vortheilhaft, um die Gefangenen recht mit der Beschaffenheit ihrer Lage bekannt zu machen; ihnen

die Vortheile, die sie sich durch ein gutes Betragen erwerben könnten, zu zeigen, und sie von der Gewißheit einer unmittelbaren und strengen Strafe, im Fall des Aufruhrs und der Widerspendigkeit zu überzeugen. Man traf zugleich einige nützliche Verfügungen, um diese Leute in gehöriger Ordnung zu erhalten, und nahm alle Maßregeln, um jeden Plan fruchtlos zu machen, den sie, um sich in Freyheit zu setzen, etwa entwerfen möchten. Die Zeugnisse aller ihrer Aufseher stimmen darin überein, daß das Betragen aller, so lange die Schiffe im Hafen blieben, durchgängig unterwürfig, ruhig und ihrer Lage angemessen war, so daß kein Verdacht oder Besorgniß entstehen konnte, daß die geringste Strenge nothwendig gewesen wäre.

So bald endlich die ganze Flotte segelfertig war, verhielt sich die Anzahl der auf die verschiedenen Schiffe vertheilten See-Soldaten und Gefangenen folgendergestalt: am Bord des Friendship waren ein Capitain und vier und vierzig Marinen, Subalternen und Gemeine, nebst sieben und siebenzig männlichen und zwanzig weiblichen Gefangenen. In der Charlotte befanden sich ein Capitain und drey und vierzig Mann, mit acht und achtzig männlichen und zwanzig weiblichen Gefangenen; im Alexander zwey Lieutenants und fünf und dreyßig Mann mit zweyhundert und dreyzehn Ge-

fangenen, alle männlichen Geschlechts. An Bord des Scarborough, ein Capitain mit drey und dreyßig See-Soldaten und zweyhundert und acht männlichen Gefangenen. Das Transportschiff Prince of Wales führte zwey Lieutenants und dreyßig Mann mit funfzig weiblichen Gefangenen. Die Lady Penrhyn aber einen Capitain, zwey Lieutenants und nur drey Mann, nebst hundert und zwey weiblichen Gefangenen. Ueberdieß wurden zehen Mann See-Soldaten als überzählig im Sirius mit ausgesandt. Die ganze Anzahl der See-Soldaten belief sich auf zweyhundert und zwölf Mann, die Officiere mit eingeschlossen; außerdem hatte man acht und zwanzig Weibern mit siebenzehn Kindern erlaubt, ihre Männer zu begleiten. Die Zahl der Gefangenen aber belief sich auf siebenhundert und acht und siebenzig, von denen fünfhundert und acht und funfzig Männer waren. Von diesen wurden noch zwey an Bord des Alexanders vor Abgang der Flotte begnadiget und blieben also in England zurück.

So bald der Gouverneur Phillip an dem Versammlungsort der Schiffe ankam, steckte er am Bord des Sirius seine Flagge als Commodore der ganzen Flotte auf: und da alles in Bereitschaft war, und die Zeit die schleunigste Abreise erforderte, wurde am 13ten May mit Tages Anbruch das Signal zum

Lichten der Anker gegeben. Die königliche Fregatte Hyäne von vier und zwanzig Canonen hatte Befehl die Flotte bis auf hundert Seemeilen außerhalb dem Canal zu begleiten, um von ihrem Lauf im gefahrvollesten Theil der Reise Bericht abzustatten, wie auch, um alle Depeschen mitzunehmen, die der Gouverneur vielleicht abfertigen würde.

Den 20ten May, da die Flotte sich im 47° 57′ der Breite und 100° 14′ westlicher Länge von London befand, verließ die Hyäne ihre Gesellschaft, sie konnte aber keine genaue Nachricht von dem Zustand der Flotte mitbringen, weil die See so stürmisch war, daß der Gouverneur es höchst beschwerlich fand etwas zu schreiben; und an Bord der verschiedenen Schiffe zu schicken, um Nachrichten von ihrer Lage einzuholen, war vollends ganz unmöglich. Auch war nicht alles ganz ruhig zugegangen, denn die Gefangenen an Bord des Scarborough, die sich wahrscheinlich auf ihre Menge verließen, hatten einen Plan entworfen, sich in Besitz des Schiffes zu setzen, welcher von den Officieren glücklicherweise entdeckt und hintertrieben war. Diese Nachricht erhielt man gerade vor der Abreise der Hyäne, und der Gouverneur hatte Befehl ertheilt, zwey der Rädelsführer zur Strafe an Bord des Sirius zu führen. Nachdem man sie nun dort gehörig gezüchtigt hatte, wurden sie von ihren Mitgenossen getrennt

und an Bord des Prince of Wales gebracht. Während der ganzen Reise fiel nichts ähnliches weiter vor.

Nunmehr können wir unsre Abenteurer in ihrer kleinen Flotte, wenigstens auf eine Zeit lang, als gänzlich von ihrem Vaterlande abgeschnitten betrachten; indeß jeder, obgleich auf verschiedene Art mit lebhafter Erwartung sein Augenmerk auf die entfernte Gegend richtet, die ihm zum künftigen Wohnplatz dienen soll. Wäre man hier geneigt, einer speculative Neugierde über den vermuthlichen Erfolg solcher Unternehmungen den Lauf zu lassen, so läßt sich nicht leicht eine reichhaltigere Quelle von Muthmaßungen denken. Leute von sanguinischem Charakter, würden sich außerordentliche Ereignisse versprechen, und die Erfahrung, daß aus noch kleinern unwichtigern Anlagen mächtige Reiche entsprungen sind, könnte ihre Erwartungen einigermaßen rechtfertigen. Die Furchtsamen und Phlegmatischen hingegen würden alle Schwierigkeiten des Unternehmens ungebührlich vergrößern, und aus tausend Ursachen dessen gänzliches Mißlingen weissagen. Wahrscheinlich würden sich beyde irren; und die Meinung des Gouverneurs und einiger der vornehmsten Officiere, die sich aus angebornem Muthe, über die bevorstehenden Gefahren erhaben, und durch schlichten geraden Menschensinn, gegen die

Verführung romantischer Traumbilder gesichert fühlten, kommt vermuthlich der Wahrheit am nächsten. Auf alle Fälle aber ist dieses Unternehmen ein glänzender Beweis von dem blühenden Zustande der Schiffahrt in unserm Jahrhundert, und von den mächtigen Fortschritten, welche diese Wissenschaft seit den ersten schwachen Versuchen der Vorzeit, gemacht hat; mit sorgsamer Vorsicht schifften die Alten längst den Küsten des Mittelländischen Meeres hin, und hielten es für eine muthige Heldenthat, wann sie sich über die schmale See wagten, welche die Insel Creta von Egypten trennet, indeß Großbritannien furchtlos seine Flotten aussendet, um neue Colonien bey seinen Antipoden anzupflanzen.

Die starke Bewegung des Meeres, welches allen gemeinschaftlichen Umgang der Schiffe verhindert hatte, war, da es hier weder Klippen noch Sandbänke gab, übrigens kein bedeutender Umstand. Die Witterung war im ganzen günstig, und die Fahrt von Spithead nach Santa-Cruz auf der Insel Teneriffa, wo die Flotte den 3ten Junius vor Anker kam, sehr glücklich.

Drittes Hauptstück.

Ursachen, aus denen man bey den canarischen Inseln anlegte. — Vorbauungsmittel zu Erhaltung der Gesundheit. — Vortrefliche Wirkung derselben. — Einige Nachrichten von den canarischen Inseln. — Fabelhafte Erzählungen. — Versuch eines Gefangenen zu entspringen. — Abreise.

Die vornehmste Absicht des Gouverneur's Phillip war, indem er den 3ten Junius bey Teneriffa anlegen ließ, um dort einen frischen Vorrath von Wasser und Vegetabilien einzunehmen. Auch war es zur Beförderung der Gesundheit rathsam, den Leuten alle Vortheile und Erfrischungen zu gewähren, welche sie hier mit leichter Mühe erlangen konnten, die man aber doch nicht anders als am Lande genießen kann. In diesem wie auch in jedem andern Hafen, wurde den Matrosen, Soldaten und Gefangenen frisches Fleisch, Früchte, Vegetabilien, und alle andere Artikel gereicht, welche dazu dienen konnten, sie gegen die vormals auf langen Reisen unvermeidlichen Uebel zu sichern. Die den See-Soldaten bestimmte Portion war täglich ein Pfund Brot, ein Pfund Rindfleisch und ein halb Maß

Wein: die Gefangenen erhielten ¾ Pfund Rindfleisch und Brot, aber keinen Wein. Wir fanden hier keine andern Früchte als Feigen und Maulbeeren, aber diese waren auch in großem Ueberfluß und vortreflich. Wie glücklich der Erfolg war, mit dem man alle diese Mittel zu Erhaltung der Gesundheit anwandte, können die Verzeichnisse der Kranken und Gestorbenen beweisen.

Das Beyspiel des Capitain Cook hat auf eine sehr befriedigende Art gezeigt, wie unschädlich man dergleichen Reisen für die Gesundheit der Mannschaft, durch gehörige Sorgfalt machen kann. Und der Gouverneur Phillip war so glücklich, die Meinung zu bestätigen, daß der günstige Erfolg der Bemühungen seines großen Vorgängers keineswegs Wirkungen des Zufalls, sondern lediglich der Sorgfalt und Menschenliebe waren, wovon er uns die genauern Umstände aufgezeichnet hat. Aehnliche Verhältnisse also müssen die nehmlichen Wirkungen hervorbringen.

Sollte man die Anzahl der gestorbenen Gefangenen, in dem Zeitraum zwischen der Einschiffung und Ankunft bey diesen Inseln, nicht hiemit vereinigen können, so muß man erwägen, daß die Todesfälle sich lediglich unter jener Classe von Menschen ereigneten, von denen viele schon bey Jahren, oder mit Krankheiten behaftet waren, die

ihnen im Gefängnisse oder sonst vor ihrer Einschiffung zustießen.

Die Flotte brachte etwa acht Tage an diesem Orte zu, und während dieser Zeit war die Witterung immer sehr mäßig, indem die Hitze nie über den 70sten Grad von Fahrenheits Thermometer stieg. Der Barometer stand gewöhnlich auf 30 Zoll.

Der damalige Gouverneur der canarischen Inseln war der Marquis de Brancifort, aus Sicilien gebürtig. Er hielt sich, wie gewöhnlich, zu Santa-Cruz auf, und erzeigte dem Gouverneur Phillip und den Officieren alle mögliche Höflichkeiten, die beyden Theilen gleiche Ehre machten. Der Hafen von Santa-Cruz ist ziemlich gut, und der beste auf den canarischen Inseln, wo gewöhnlich alle Schiffe einlaufen, welche diese Gegend besuchen. Daher wohnt auch der General-Gouverneur gewöhnlich auf Teneriffa, um häufiger Nachrichten aus Europa zu erhalten, ungeachtet Groß-Canarien die vornehmste Insel, der Sitz des Bischofs und der Metropolitan-Kirche ist. Der Marquis de Brancifort hat auch neuerlich einige nützliche Manufakturen auf Teneriffa angelegt.

Es würde sehr unnöthig seyn, sich in eine genaue Beschreibung der canarischen Inseln einzulassen, die auf dem Wege eines jeden Schiffes liegen, welches von Europa nach dem Cap der guten Hofnung

segelt, und daher unzähligemal beschrieben sind. Ich werde also bloß einige allgemeine Bemerkungen darüber wagen. Die canarischen Inseln sind ungefähr vierzehn an der Zahl, und von diesen folgende die einzig beträchtlichen: Canaria, Teneriffa, Fortaventure, Palma, Ferro, Gomera und Lancerotta. Ihre Entfernung von der afrikanischen Küste beträgt zwischen vierzig bis achtzig Seemeilen. Teneriffa hat nicht mehr als hundert und zwanzig Meilen im Umkreise; Canaria aber, oder Groß-Canarien, wie es gewöhnlich heißt, hundert und funfzig. Die Spanier haben sie seit dem 15ten Jahrhundert im Besitz gehabt und angebauet.

Diese Inseln sind ohne Zweifel die nehmlichen, von welchen die Alten unter dem Namen der Glücklichen einige Kenntniß hatten: obgleich der Irrthum des Ptolomäus, in Absicht auf den Grad ihrer Breite, einen von den Commentatoren über den Solinus zu der Behauptung verleitet hat, daß diese Benennung vielmehr den Cap-Verde-Inseln zukäme. Plinius erwähnt die Insel Groß-Canarien, und sagt, ihre Benennung rühre von den vielen großen Hunden her, die daselbst gefunden würden, daher auch einige neuere Reisenden vielleicht mit sehr geringem Grunde, aus ihm die etymologische Ursache wiederholen, warum die Spanier der Insel

diesen Namen beylegten. Nivaria, deren Plinius ebenfalls gedenkt, ist augenscheinlich Teneriffa, und wofern wir recht berichtet sind, mit der neueren Benennung gleichbedeutend. Ombrion, oder Pluvialia soll Ferro seyn; wo die trockne Beschaffenheit des Bodens die Einwohner zu allen Zeiten genöthigt hat, sich auf den Regen zu verlassen, um Wasser zu erhalten.

Die Alten machten diese Inseln zum Sitz fabelhafter Begebenheiten, und schmückten sie, um den Mangel wirklicher Kenntnisse zu ersetzen, mit erdichteten Reitzungen aus; und die Neuern sind von der nehmlichen Beschuldigung nicht freyzusprechen. Alle Reisende erwähnen des Piko von Teneriffa als des höchsten Berges in der alten Welt, und doch ist der Mont-blank nach den neuesten Nachrichten 3523 Fuß oder beynahe eine ganze Meile höher. Die Höhe des Mont-blank beträgt den besten Nachrichten zufolge von der Oberfläche des Meeres an 15,673 englische Schuh und die des Piko nur 12,150. Die Insel Ferro, welche keinen solchen Berg besitzt, der sie berühmt machen könnte, war vor einigen Jahrhunderten wegen eines wunderthätigen Baumes bekannt, welchen ewige Nebel einhüllten, und von dem Wasser in hinlänglicher Menge träufelte, um die ganze Insel damit zu versehen. Aber dieses Wunderwerk, ungeachtet verschiedene Reisende seine

Existenz, und einige sogar als Augenzeugen behaupteten, verschwand bey kaltblütiger Untersuchung, und man fand auch nicht einen einzigen Bewohner der Insel, welcher dreist genug gewesen wäre, dessen Wirklichkeit zu bestätigen. In der That enthalten auch die canarischen Inseln, obgleich sie für Spanien eine schätzbare Besitzung, und für Reisende aus allen Orten, ein vortreflicher Erfrischungsort sind, durchaus nichts wunderbares, als was man bey jedem Vulkanischen Gebirge, wie der Piko, finden kann, auf dem sich überdieß seit achtzig Jahren keine großen Ausbrüche ereignet haben.

Die Hauptstadt von Teneriffa heißt Laguna, oder eigentlicher San-Christovet de la Lagune, welche Benennung sie von ihrer Lage an einem See hat. So wohl dieser Ort als Santa-Cruz ist von Steinen erbaut, letzteres aber hat ein angenehmeres Ansehn als Laguna. Sie liegen etwa vier Meilen weit von einander. Die Hauptstadt von Groß-Canarien, der eigentliche Sitz des ganzen Gouvernements, heißt die Palmstadt: seit einiger Zeit aber ist sie nur der Mittelpunkt der geistlichen Regierung. Ptolomäus war der erste, welcher die erste Mittagslinie durch diese Insel zog, und es wäre vielleicht zu wünschen, daß man die französischen Einrichtungen über diesen Gegenstand allgemeiner annähme.

1787. d. 9. Jun. Unsere Schiffe rüsteten sich nunmehro alle den 9ten Junius zur Abreise, aber ehe wir noch wirklich unter Segel gingen, fand einer von den Gefangenen am Abend des 9ten Junius Mittel, eines von den Böten abzuschneiden, und damit zu entfliehen. Er ward aber bald vermißt und wieder eingeholt. Wahrscheinlich war seine Flucht keine Folge eines überlegten Plans, sondern die Gelegenheit both sich ihm unvermuthet dar, und wurde sogleich ergriffen, natürlich war auch die bloße Aussicht auf Freyheit, ohne bestimmte Erwartungen, immer eine hinlängliche Versuchung.

Den 10ten Junius war der Wasservorrath ergänzt, und früh am folgenden Morgen gab der Gouverneur das Signal die Anker zu lichten, und die Flotte setzte ihren Lauf fort.

Den 4ten Junius hatte man dem Gouverneur einen Bericht von dem Gesundheitszustand der See-Soldaten und Gefangenen auf den verschiedenen Schiffen überreicht, und aus diesem Verzeichnisse war die damalige Anzahl der Kranken wie folget:

See-Soldaten = = =	9
Gefangene = = = =	72
Gefangene gestorben seit der Einschiffung	21
Kinder der Gefangenen = =	3

Von dieser Anzahl starben Gefangene 15 und 1 Kind, seit der Abreise von Spithead.

Vier-

Viertes Hauptstück.

Der Versuch in den Hafen von Porto-Praya einzulaufen — wird wieder aufgegeben. — Witterung. — Lauf nach Rio de Janeiro. — Gründe, aus denen man einen Hafen des südlichen Amerika berührte. — Die Flotte passirt die Linie. — Ankunft zu Rio de Janeira. — Nachrichten von diesem Ort. — Begebenheiten dort. — Abreise.

Die Gartengewächse waren in Santa-Cruz nicht häufig genug gewesen, uns in hinlänglichem Maße damit zu versehen; der Gouverneur faßte daher den Entschluß, auf vier und zwanzig Stunden in dem Hafen von Porto-Praya zu ankern. Die Inseln diesseit des atlantischen Weltmeers scheinen ausdrücklich zu dem Endzwecke dort hingestellt zu seyn, um die Reise von und nach dem Cap zu erleichtern, indem sie den Schiffen, ohne merklich von ihrer Bahn abzuweichen, eine so bequeme Gelegenheit zu Erfrischung und neuen Vorrath darbieten. Denn ungefähr im 40sten Grad nördlicher Breite findet der Seefahrer die azorischen Inseln, im 33sten, Madeira, zwischen dem 29 und 27sten die canarischen und zwischen dem 18 und 16ten die

1787. Cap=Verd Inseln; und alle diese besitzen die in diesen Umständen nothwendigen Erfrischungsmittel in reichem Maße. Wiederum an der südlichen Seite der Linie ist sogar die kleine Insel Ascension vermöge ihres vortreflichen Hafens, und ihres Reichthums an Schildkröten wichtig; und der Fleiß der Englischen Ansiedler hat die Insel St. Helena zu einem Sitz des Ueberflusses und der Verfeinerung gemacht. Ohne die Erquickungen, welche man an einem oder dem andern dieser Orte auf der Hin= und Herreise von dem Cap genießt, würde eine Strecke von beynahe vierzig Graden an jeder Seite der Linie, in einem Meere, welches einer so fürchterlichen Hitze und so langweiligen Windstille ausgesetzt ist, wahrscheinlich selbst die Schiffahrer des achtzehnten Jahrhunderts abschrecken.

d. 18 Jun. Den 18ten Junius bekam die Flotte die Cap=Verd Inseln zu Gesichte, und erhielt ein Signal, nach dem Hafen von St. Jago zu steuern. Weil aber der Wind ungünstig war, und eine starke Strömung sich den Schiffen widersetzte, besorgte der Gouverneur, es möchte nicht allen möglich seyn, die Bay zu erreichen, und veränderte deßhalb seinen Plan. Das Ankersignal ward hinunter genommen, und die Schiffe erhielten Befehl, ihren Lauf fortzusetzen; ein Umstand, der vielen am Bord sehr ungelegen war, die sich, wie es bey langen Reisen zu

gehen pflegt, sehr begierig nach den Erfrischungen 1787
eines Aufenthalts am Lande sehnten. Dieser Wunsch hatte durch die verstärkte Hitze der Luft noch mehr Lebhaftigkeit erhalten, denn das Thermometer stand jetzt auf 82 Grad, welches zwar in den heißen Erdgürteln keine ungewöhnliche Hitze ist, aber uns doch immer lästig genug war. Der Gouverneur blieb aber seinem Vorsatze getreu, und ließ sich durch nichts von seinem für gut erkannten Plane abbringen, und die Schiffe setzten ihren Lauf nach Rio de Janeiro, dem nächsten Ort ihrer Bestimmung fort.

Bey dem ersten Anblick wird man es vermuthlich sonderbar finden, daß Schiffe, die nach dem Cap segeln wollen, in einen Hafen des südlichen Amerika einlaufen. Es scheinet ein weiter Umweg zu seyn, wenn man quer über das atlantische Meer segelt, um jene Küste zu erreichen. Aber eine etwas nähere Untersuchung hebt diese anscheinende Schwierigkeit. Die an der afrikanischen Seite dieses Meeres so häufigen Windstillen sind schon an und für sich ein hinlänglicher Grund, um sehr weit nach Westen hinzusteuern; und selbst die Inseln, bey denen der Seefahrer doch nothwendigerweise oft anlegen muß, führen ihn bis auf einige Grade nach der südamerikanischen Küste. Von allen drey Reisen des Capitain Cook läuft der Weg, den seine

1787. Schiffe nahmen, auf einer sehr unbedeutenden Strecke bis nach dem 75sten Grad westlicher Länge hin, welches sogar 10 Grad westlicher ist, als die äußerste Spitze vom Cap St. Roque, und diesen Lauf scheint er jedesmal, ohne irgend einen außerordentlichen Bewegungsgrund erwählt zu haben. In dem Grad der Breite, den unser Geschwader nunmehr erreicht hatte, nähern sich die beyden Welttheile einander so sehr, daß man nothwendigerweise, indem man dem einen ausweichen will, sich dem andern bis auf eine geringe Entfernung nähern muß.

Auf der Reise von dem Cap=Verd Inseln hatte die Flotte einige Tage lang viel von der Hitze und dem heftigen Regen zu leiden. Dennoch stieg die erstere nie über den oben angezeigten Punkt, und die in allen Schiffen unabänderlich beobachtete Vorsorge verhütete glücklicherweise alle gefährliche Krankheiten; auch hielt die Hitze nicht so lange an, als man in diesem Himmelsstrich gewöhnlich erwarten muß, denn ehe man die Linie erreichte, war die Beschaffenheit der Luft weit gemäßigter als vorher.

d. 5. Jul. Den 5ten Julius 1787. segelte die Flotte, welche sich damals gerade im 26sten Grad 10 Minuten westlicher Länge von Greenwich befand, aus der nördlichen in die südliche Halbkugel, und eine sehr

angenehme und glückliche nachmalige Fahrt von drey Wochen brachte sie wohlbehalten nach Rio de Janeiro. Den 5ten August kamen sie außerhalb des Hafens vor Anker, und am Abend des 6ten befanden sich alle Schiffe innerhalb desselben in Sicherheit. Man hatte das Land vom Cap Frio schon einige Tage vorher entdeckt, aber der Wind, welcher von dieser Zeit an ziemlich schwach wehete, verhinderte sie, früher anzukommen. 1787.

Rio de Janeiro, welches im Jahr 1525 von Diaz de Salis am Tage des heiligen Januarius entdeckt wurde, ist eigentlich kein Fluß, obgleich man es damals, wie der Name anzeigt, dafür hielt, sondern ein Arm der See, in den sich viele kleine Flüsse ergießen.

Die Stadt Rio de Janeiro, welche einige nach dem Namen ihres Schutzheiligen St. Sebastian nennen, liegt an der westlichen Seite innerhalb eines Grades von dem Wendezirkel des Steinbocks und ungefähr 43 Grad westlich von Greenwich. Gegenwärtig ist sie die Hauptstadt von ganz Brasilien, auch seit einiger Zeit der Wohnort des Viceköniges, welche Vorzüge sie über die ehemalige Hauptstadt St. Salvador, vermittelst der in ihrer Nähe im Jahr 1730 entdeckten Diamanten-Bergwerke, erhielt.

1787. Die durch diese Quelle des Reichthums veranlaßte schnelle Aufnahme des Orts, war der Grund, warum man ihn 1738 befestigte, und der Aufsicht eines eignen Gouverneurs anvertraute. Der Hafen ist einer der schönsten des bekannten Erdbodens, am Eingange schmal und weiterhin geräumig genug, um die größte Flotte zu fassen, die man je beysammen gesehen hat. Die Tiefe ist von 20 bis 120 Faden. Ein an der westlichen Seite gelegener und wie ein Zuckerhuth gestalteter Berg zeigt die Richtung an, in der man durch den Hafen steuern muß, dessen Lage in einer Entfernung von drittehalb Seemeilen noch durch einige kleine Inseln (von denen eine Namens Rodonda, sehr hoch und einem Haufen nicht unähnlich ist) näher bezeichnet wird. Die Mündung des Hafens vertheidigen einige Festungen, von denen Santa-Cruz und Lozia die vornehmsten sind; der gewöhnliche Ankerplatz innerhalb des Hafens ist vor der Stadt, nordwärts von einer kleinen Insel, Dos Cabros genannt.

Es sind in diesem Hafen gewisse bestimmte Abgaben, welche alle Kauffartheyschiffe so wohl Portugiesische als fremde bezahlen müssen: diese sind 3 L. 12 Schilling Sterling beym Einlaufen in die Bay, eben so viel bey der Abreise, und sechstehalb Schilling für jeden Tag, den sie hier vor Anker liegen. Man forderte auch von unsern Transport-

schiffen diese Einlaufsabgaben, als aber der Gouverneur Phillip dargethan hatte, daß sie mit königlichen Vorräthen beladen wären, bestand man nicht länger auf der Bezahlung. Nichts destoweniger stellte sich der Capitain, welcher die Aufsicht über den Hafen hat, bey ihrem Einlauf in denselben mit seiner Mannschaft in einem Bote ein, indem aber nur ein schwaches Lüftchen wehte, welches kaum stark genug war, die Schiffe in die Bay zu führen. 1787.

Man findet in der Beschreibung von Capitain Cooks Reise im Jahr 1768. einen starken Anschein von Mißtrauen von Seiten des Viceköniges, strenge Verbote zu landen, selbst an die Gelehrten, welche bloß philosophische Untersuchungen zu machen wünschten, und so gar ein ziemlich gewaltthätiges Verfahren. Die Aufnahme, welche der Gouverneur Phillip und seine Officiere von dem jetzigen Vicekönig erhielten, war hingegen sehr verschieden: sie war in hohem Grade höflich und schmeichelhaft, und frey von jedem Anschein einer mißtrauischen Vorsicht.

Der regierende Vicekönig Don Louis de Vasconcellos ist aus einer der edelsten Familien von Portugal entsprossen, und ein Bruder des Marquis von Castello Methor, und des Grafen von Pombeiro. Der Gouverneur Phillip, welcher einige Jahre als

1787. Capitain bey der Portugiesischen Flotte gedient hatte, und verdienter Weise von jener Nation geschätzt wurde, war dem Vicekönig persönlich nicht unbekannt, obgleich auf eine Art, die in einem minder edlen Gemüthe ganz andre als freundschaftliche Empfindungen hervorgebracht haben möchte. Es waren nehmlich zwischen ihnen zu der Zeit, da der Gouverneur Phillip die Europa commandirte, einige Streitigkeiten vorgefallen. Jede Partie hatte bloß die Ehre des Vaterlandes zu behaupten gesucht, und der Vicekönig weit entfernt, ein dem seinigen so gleichförmiges Betragen zu tadeln, war auf das eifrigste bemüht, mit dem wahren Edelmuth eines Mannes von Ehre, jede Erinnerung an diesen Vorfall auszulöschen. So bald er völlig mit der Bestallung des Gouverneurs Phillip bekannt war, gab er der Besatzung Befehl, diesem eben die Ehrenbezeugungen als ihm selbst zu beweisen. Der Gouverneur wünschte zwar bescheidnerweise, dieses von sich abzulehnen, man erlaubte es ihm aber nicht. Alle seine Officiere wurden dem Vicekönig vorgestellt, und eben so wohl als er mit jeder Aeußerung von Achtung für sie und ihr Vaterland aufgenommen; man erlaubte ihnen, alle Gegenden der Stadt zu besuchen, und ohne alle Begleitung kleine Reisen fünf Meilen weit ins Land hinein zu machen. Eine so sehr ungewöhnliche Gefälligkeit wird um so außer-

ordentlicher, wenn man die gewöhnliche Schüch- 1787.
ternheit der Portugiesischen Regierung in Absicht auf ihre Diamanten-Minen bedenkt.

Die Lebensmittel waren hier so wohlfeil, daß der Unterhalt einer jeden Person, Reis, Fleisch, Gemüse und Holz mit eingerechnet, nicht mehr als 2½ gr. kostete, da doch jedermann 20 Loth Fleisch bekam. Wein war um diese Jahrszeit gar nicht zu haben, außer bey den Detailhändlern. Es ward daher weniger gekauft als man vorher beschlossen hatte. Rum aber nahm man in großen Quantitäten mit, wie auch allerley Waaren und Gewächse, von denen man hoffen konnte, daß sie unter dem Himmelsstrich von Neu-Süd-Wales gedeihen würden; vornehmlich Caffee, Indigo, Baumwolle, und die Cochenillfeige. Um die Stelle des Brots zu ersetzen, im Fall es ausgehen sollte, wurden auch hundert Säcke mit Cassava eingeschifft, die man um einen sehr billigen Preis erhielt.

Die Cassava, (cactus cochinilifer Linn.) das vornehmste Nahrungsmittel so vieler Tausende von Menschen in den Gegenden der heißen Erdgürtel, ist wiederum ein Beyspiel, wo die erfindungsreiche Kunst des Menschen über die Absichten der Natur zu siegen scheint; gehörte es nicht offenbar in den Plan der Vorsehung, daß wir überall unsern Scharfsinn und Fleiß aufs äußerste

1787. zu Beförderung unserer Sicherheit und unsers Unterhalts anstrengen sollten. Dieses Nahrungsmittel ist die Wurzel eines Gesträuchs, welches Cassade oder Cassava Jatropha heißt, und in seinem rohen Zustande ein höchst gefährliches Gift ist. Durch wiederholtes Waschen, Pressen und Ausdünsten aber entzieht man ihm alle seine gefährlichen Eigenschaften, uud bereitet alsdann Kuchen daraus, die ein gesundes und nicht unschmackhaftes Substitut des Brots sind.

Durch die Güte des Vicekoniges ward der Defect in den Kriegsmunitionen, welchen man schon bey der Abreise in England wahrgenommen hatte, mit einem aus den königlichen Arsenälen erkauften Vorrath ergänzt; auch verweigerte man der Flotte keinen Beystand, und keine Bequemlichkeiten, die man entweder an dem Orte selbst, oder aus den königlichen Vorrathshäusern herbeyschaffen konnte.

Was einem Fremden und vorzüglich einem Protestanten an diesem Ort am meisten auffällt, ist die Menge der heiligen Bilder in der ganzen Stadt, und die Anbetung, die man ihnen erweiset; man findet dergleichen beynahe an allen Ecken der Straßen, und keiner gehet bey ihnen ohne eine ehrerbietige Verbeugung vorüber; des Nachts aber werden sie vorzüglich von ihren respektiven Verehrern umringt, die ihre Gebete ganz laut verrichten,

und die ganze Gegend von ihren Lobliedern erschal- 1787.
len lassen. Man sagt, die praktische Frömmigkeit der Einwohner soll mit der großen Andacht derselben nicht völlig übereinstimmen; doch es ist wohl in allen Ländern leichter, die äußern Gebräuche der Religion auszuüben, als ihre innern wesentlichern Forderungen zu erfüllen. Doch muß man auch gestehen, daß die Frauenzimmer bey weitem nicht so gefällig gegen die Engländer waren, als sie von einigen Reisenden beschrieben werden.

Beynahe vier Wochen verstrichen, ehe der Gouverneur Phillip seine Schiffe mit allen erforderlichen Bedürfnissen versorgen konnte. Endlich wurden den 4ten September die Anker gelichtet, und als man bey dem Fort vorbey segelte, erwies ihnen der Vicekönig die letzte Ehre und ließ sie mit ein und zwanzig Canonen begrüßen, welches Compliment mit einer gleichen Anzahl vom Sirius erwiedert wurde.

Fünftes Hauptstück.

Glückliche Fahrt von Rio de Janeiro nach dem Cap. — Nachricht von dem dortigen Hafen. — Das Cap der guten Hofnung ist nicht die südlichste Spitze von Afrika. — Höhe des Tafelberges und einiger andern. — Saumseligkeit der europäischen Nationen, sich in Besitz des Caps zu setzen. — Anschaffung des lebendigen Viehes zur Reise. — Abreise. — Trennung der Flotte. — Ankunft des Supply zu Botany-Bay. —

d. 24 September. Eine glückliche Seereise ist wie ein Zustand des vollkommenen Friedens und der Ruhe in der bürgerlichen Gesellschaft, sehr angenehm für die, welche ihn genießen, aber leer von den Begebenheiten für den Erzähler und Geschichtschreiber. Auffallende Ereignisse, welche zu beschreiben der Verfasser alle Kräfte anstrengt, und die der Leser mit brennender Begierde lies't, entstehen nur in gefahrvollen Situationen. Ungestöhrte Glückseligkeit hingegen läßt sich in wenigen Worten beschreiben. So glücklich, aber eben so unfruchtbar an Stoff zu weitläuftigen Beschreibungen war die Fahrt der Flotte von Rio de Janeiro nach dem Cap. Dieser Strich war beynahe viertausend Meilen von dem 22sten Grad

südlicher Breite und 43 westlicher Länge von London, bis zu dem 34 südlicher Länge und 18 östlicher Länge ward in 39 Tagen durchsegelt, indem die Schiffe Rio Janeiro den 4ten September verließen und den 13ten October in der Tafel-Bay vor Anker kamen, wo sie noch ihren letzten Vorrath von Lebensmitteln einnehmen und sich mit allem versehen sollten, was ihnen noch mangelte. In diesem ganzen Zeitraum gab es in allen Schiffen keine Todten, außer daß ein Gefangener an Bord des Transportschiffs Charlotte verunglückte und ins Meer fiel, dem man auch aller angewandten Mühe ungeachtet nicht das Leben retten konnte. 1787.

Die Tafel-Bay an der nordwestlichen Seite des Vorgebirges der guten Hofnung, hat ihre Benennung von dem Tafelberge erhalten, einem ziemlich hohen Vorgebirge, an dessen Fuß und beynahe in der mittlern Gegend um die Bay die Cap-Stadt, die vornehmste Niederlassung der Holländer in diesem Lande liegt. Diese Bay verdient keineswegs den Namen eines Hafens, indem sie nichts weniger als ein sicherer Ort für Schiffe ist, sondern vielmehr allen ungestümen Winden von der Seeseite her offen steht, auch gegen Stürme von der Landseite her bey weitem nicht völligen Schutz hat. Die Windstöße, welche von dem Gipfel des Tafelberges her wehen, sind heftig genug, die Schiffe von ihren Anker-

1787. plätzen zu treiben, und sogar am Lande höchst lästig, indem sie alle Zelte oder andere gegen die Witterung leicht aufgeführten Obdächer zerstöhren und Wolken von feinem Staub erregen, die äußerst unangenehm sind. Ein Wind dieser Art blies, als Capitain Cook das erstemal hier war, drey Tage lang aus Südwesten nach einander, und die Resolution war damals das einzige Schiff, welches nicht von seinen Ankern getrieben wurde. Die Stürme vom Meere her sind noch weit gefährlicher, und Schiffe werden dadurch häufig am obern Ende der Bay auf den Strand gejagt. Gewöhnlich ereignen sich indessen dergleichen Zufälle nur in den Wintermonaten; ungefähr vom 14ten May an bis zum 14ten August, weßhalb auch wenige Schiffe es wagen in diesen Monaten hier anzulegen. Unsere Flotte, welche später eintraf, blieb auch die ganze Zeit ihres Hierseyns ganz ruhig und ungestört liegen.

Die falsche Bay an der südöstlichen Seite des Caps ist sichrer als die Tafel-Bay bey nordwestlichem Winde; hingegen bey starken Stürmen aus Südosten her ist sie noch größeren Gefahren ausgesetzt. Sie wird aber weit weniger besucht als die Tafel-Bay, weil man von dort vier und zwanzig Meilen auf einem sehr beschwerlichen Wege bis nach der Cap-Stadt hat, woher man doch beynahe alle

Bedürfnisse holen muß. Der sicherste Theil von 1787.
False-Bay ist die Simons-Bay, ein Winkel an der westlichen Seite derselben.

Das Cap der guten Hofnung wird beynahe durchgängig für die südlichste Spitze von Afrika gehalten, ungeachtet sie es nicht eigentlich ist. Derjenige Theil des Landes, welcher sich noch weiter nach Süden hinzieht, liegt gegen Osten des Caps und wird von den Engländern Cap Lagullos genannt, eine von dem Portugiesischen das Agulhas corrumpirte Benennung, welche so wohl als die Französische des Aiguelles von der Gestalt des Caps hergenommen ist, das man daher das Nadel-Cap nennen könnte. Dieses besteht in drey Erhöhungen, welche schmale Pässe trennen, und die in einer weiten Entfernung wie drey verschiedene Gipfel eines Berges erscheinen. Diese Spitzen sind aber eigentlich von ungleicher Höhe, ein Umstand, an dem man sie, wie auch an ihrer verschiedenen Farbe unterscheiden kann. Der Tafelberg hat seine Benennung auch seiner Gestalt zu verdanken, indem er sich in einer flachen horizontalen Ebene endiget, von der die vordere Seite des Felsens beynahe senkrecht hinabläuft. Diese Bay erhebt sich 3567 Fuß über die Oberfläche des Meers. Das Teufelshaupt, auch der Carlsberg genannt, liegt gegen Osten des vorhergehenden, und ist nur 3368 Fuß hoch. An

1787. der westlichen Seite des Teufelsberges liegt noch das Löwenhaupt, ein Name, welcher auch die Gestalt des Bergs anzeigen soll, der nicht mehr als 2964 Fuß hoch ist. In der Nähe dieses letztern liegt Constantia, ein aus zwey Meyerhöfen bestehender Distrikt, in dem die berühmten Weine dieses Namens gezogen werden.

Unsere Reisenden fanden die Lebensmittel hier bey weitem nicht in so großem Ueberfluß, und zu so billigen Preisen als sie erwartet hatten. Kost und Wohnung, welche nur in Privathäusern zu haben waren, kamen den Officieren täglich 2 Reichsthaler zu stehen. Die Stadt, der einzige Ort der ganzen Niederlassung, welche diesen Namen verdient, ist nicht von großem Umfange, und ihre größte Breite beträgt an keiner Stelle mehr als zwey Englische Meilen. Die umliegenden von den Holländern urbar gemachten Gegenden, sind im Ganzen zum Ackerbau so untauglich, daß man wirklich darüber erstaunt, daß sie noch Lebensmittel in hinlänglicher Menge für sich und die vielen fremden Schiffe aller Nationen, die das Cap unaufhörlich besuchen, gewinnen können.

Wenn man die großen Vortheile in Erwägung zieht, welche die holländischen Colonisten von diesem Handel ziehen, da eine beynahe unvermeidliche Nothwendigkeit alle Seefahrer in diesen Meeren

zwingt,

zwingt, sich hieher zu wenden, um Erfrischungen 1787.
einzunehmen, so muß man es sehr wunderbar finden, daß keine einzige europäische Nation auf den Einfall gerieth, einen dem Handel und der Schiffahrt so günstigen Ort in dem langen Zeitraum, von der ersten Fahrt nach Ostindien im Jahr 1494 an bis 1650 da die erste holländische Colonie hier angelegt wurde, in Besitz zu nehmen. Vielleicht bedurfte es aller ausharrenden Geduld des holländischen Charakters, um den Gedanken zu fassen, in einem von der Sonnenhitze so ausgedörreten Erdreiche, das dem Schweißanbauer so sparsam lohnt, eine Colonie zu unterhalten. Der glückliche Erfolg der Bemühungen kann allen, die sich bey großen Unternehmungen durch kleine Schwierigkeiten abschrecken lassen, zur nützlichen Lehre dienen, daß, ehe man gewissen Vortheilen entsagt, man vorher allen Hindernissen Troß bieten muß.

So wenig sich indessen die Gegend um die Cap-Stadt mit der um Rio de Janeiro vergleichen läßt, so viel Aehnlichkeit hatte doch das Betragen des Gouverneurs Myn Heer van Graaff gegen die englischen Officiere, mit dem des Vicekönigs von Brasilien. Wie dort wurden sie zur Tafel gezogen, auf das beste bewirthet, und ihnen alle Gelegenheit gegeben, mit seinem Charakter und Betragen zufrieden zu seyn, und doch hätte vielleicht die allge-

1787. meine Gährung einen geringen Grad von Aufmerksamkeit entschuldigen können, denn die Nachrichten welche man um diese Zeit von Holland erhielt, veranlaßten große Unruhe, und man machte große Zurüstungen bey dem Fort, im Fall eines Bruchs mit irgend einem fremden Staat.

In Zeit von vier Wochen hatte man allen Vorrath von lebendigem Vieh und Geflügel angeschafft, und die Schiffe, die nicht weniger als fünfhundert Thiere verschiedner Art (vornehmlich aber Federvieh) an Bord hatten, hatten viele Aehnlichkeit in ihrem jetzigen Zustande mit der Arche Noahs. Dieser Vorrath war in Betracht einer Theurung, unter der das Land vor kurzem gelitten hatte, sehr beträchtlich; auch wurde er aus diesem Grunde für eine weit größere Summe angeschaft, als man vorher gehofft hatte.

d. 12. Nov. Den 12ten November 1787. ging die Flotte von neuem unter Segel, und wurde viele Tage hindurch von starken südöstlichen Winden in ihrem Lauf sehr aufgehalten. Den 25sten Nov., da sie nur noch achtzig Meilen gegen Osten von Cap waren, verließ der Gouverneur Phillip den Sirius, um sich an Bord des Supply zu begeben, in der Hofnung, daß wenn er die Convoye zurückließ, er Zeit genug gewinnen würde, noch vor Ankunft der ganzen Flotte die Gegend um Botany-Bay herum zu

untersuchen, und einen schicklichen Ort zu Grün- 1787.
dung der Colonien zu erwählen. Zu gleicher Zeit befahl er den Agenten der Transportschiffe, die an Bord des Alexanders waren, sich mit diesem Schiffe, dem Scarborough und Friendship, von den convoyirenden Schiffen zu trennen, um, da sie besser als die andern segelten, einen Vorsprung zu gewinnen, in welchem Falle man mit Hülfe der an Bord befindlichen Gefangenen große Vorrüstungen zu Landung der Lebensmittel und andern Magazinen machen könnte.

Der Major Roß, Befehlshaber der See-Soldaten, verließ hierauf den Sirius und ging an Bord des Scarborough, um denjenigen Theil des Detaschements zu begleiten, welcher wahrscheinlich zuerst landen würde. Der Capitain Hunter hingegen sollte im Sirius mit den Vorraths- und übrigen Transportschiffen folgen, und man ertheilte ihm die nöthigen Verhaltungsbefehle, im Fall irgend ein Unglück dem Supply zustoßen sollte. Der Lieutenant King endlich, welcher seitdem das Commando über die Insel Norfolk erhalten hat, begleitete den Gouverneur Phillip in dem Supply.

Von dieser Zeit an bis zum 3ten Januar 1788. 1788. d. 3. Jan.
waren die Winde äußerst günstig, indem sie beynahe beständig aus Nordwesten, Westen und aus Südwesten stark weheten.

1788. Vermöge dieses glücklichen Umstandes vollendete die Supply, die auf der Reise so viel gelitten hatte, daß sie kaum ein sichrer Aufenthalt war, und überhaupt schlecht segelte, in Zeit von ein und funfzig Tagen eine Reise von beynahe siebentausend englischen Meilen, in Gesellschaft ihrer übrigen Gefährten. An dem oberwähnten Tage bekam sie die Küste von Neu-Süd-Wales zu Gesichte; konnte aber wegen starker Strömungen nach Süden zu und der veränderlichen Winde, die sich um diese Zeit einstellten, Botany-Bay vor dem 18ten nicht erreichen.

1788.

Sechstes Hauptstück.

Erste Zusammenkunft mit den Landeseingebohrnen. — Die Bay wird untersucht. — Ankunft der ganzen Flotte. — Port Jakson wird untersucht. — Zweyte und dritte Unterredung mit den Eingebohrnen. — Der Gouverneur Phillip kehrt nach Botany-Bay zurück, und gibt Befehl sie zu räumen.

Gleich nach der Landung des Gouverneurs in Botany-Bay kamen wir mit den Eingebohrnen zusammen. Sie waren insgesammt bewaffnet, als sie aber den Gouverneur allein und unbewaffnet sich ihnen mit freundschaftlichen Zeichen nähern sahen, erwiederten sie sogleich sein Vertrauen und legten ihre Waffen nieder. Sie waren völlig unbekleidet, schienen aber doch einen Wohlgefallen an Zierrathen zu haben, indem sie Corallen und rothen Frieß, die man ihnen schenkte, sich auf die Hände oder an den Hals hielten, und darüber Vergnügen äußerten. Alle Geschenke, die ihnen ihre neuen Gäste anbothen, wurden auf das bereitwilligste angenommen, und so lange die Schiffe zu Botany-Bay blieben, fiel nicht die geringste Uneinigkeit vor. Die große Geschicklichkeit des Gouverneurs so wohl als d. 18. Jan.

1788. seine Sorgfalt und Vorsicht, waren die vornehmsten Ursachen dieses angenehmen Vorfalls. Alle zu diesem wohlthätigen Endzwecke ertheilten Befehle wurden mit einer Genauigkeit ausgeführt, welche so wohl für den Gouverneur als die Officiere höchst ehrenvoll war, und offenbar bewies, daß sie ihre Pflicht mit Vergnügen und Eifer thaten, und daß die europäischen Ansiedler nicht mehr jenen blutgierigen Charakter hatten, der ehedem den ersten Colonisten neu entdeckter Länder so sehr zum Schimpf gereichte.

Gleich nach der Landung schritt man zur Untersuchung der Bay, und fand, daß, ob sie gleich geräumig genug war, sie dennoch gegen die östlichen Winde keinen hinlänglichen Schutz hatte: und daß selbst Schiffe von mäßiger Größe ihrer geringen Tiefe wegen genöthiget seyn würden, gleich an dem Eingange der Bay vor Anker zu bleiben, wo sie nothwendig von den gewaltigen Wellen leiden müßten, welche bey jedem östlichen Winde hineinschlagen.

In verschiedenen Gegenden der Bay entdeckte man zwar kleine Bäche von süßem Wasser, aber nirgends fand man eine Stelle, gegen die nicht wesentliche Einwürfe zu machen waren. So war an der nördlichen Seite ein kleiner Bach, welcher sich ziemlich weit ins Land hinein erstreckte, aber er war

nur für ein Bot tief genug, seine Ufer wurden häufig 1788.
überschwemmet, und die niedrigen Gegenden an demselben waren sehr sumpfig. Eben so erstreckte sich der westliche Arm der Bay tief ins Land hinein, aber dort fand man kein süßes Wasser, außer in kleinen ganz unbedeutenden Bächelchen.

Bey der Landspitze Sutherland war die Gegend sehr bequem, weil man dort süßes Wasser in hinlänglicher Menge fand, dagegen aber konnten die Schiffe sich dieser Gegend des Hafens gar nicht nähern, und der Sand um dieselbe, selbst an den höchsten Stellen, war mehrentheils feucht und sumpfig. Eine kleinere Anzahl Colonisten hätte vielleicht an manchen Stellen einen bequemen Wohnort gefunden, aber in dem ganzen Umfange von Botany-Bay schickte sich kein Ort zur Aufnahme einer so beträchtlichen Niederlassung. Indessen diese Untersuchungen angestellt wurden, kam die ganze Flotte an, und durch die baldige Ankunft derselben verlor der Gouverneur Phillip den gehoften Vortheil seines Voraussegelns. Den 19ten Januar kamen die Alexander, Scarborough und Friendship in der Botany-Bay vor Anker, und den 20ten auch der Sirius, und alle übrige Fahrzeuge in völliger Gesundheit.

Die unbeschützte Lage dieser Bay und die Feuchtigkeit des Erdreichs, welche wahrscheinlich auf die

1788. Gesundheit der Leute einen nachtheiligen Einfluß gehabt hätte, bewogen den Gouverneur sich nach einem andern Orte umzusehen. Aus diesem Grunde beschloß er Port Jakson, dessen Capitain Cook als einen gleich bey diesem nach Norden zu belegenen Meerbusen erwähnt, zu untersuchen. Dort hofte er nicht allein einen bessern Hafen, sondern auch einen bequemern Ort zu Errichtung seines neuen Gouvernements zu finden. Damit aber keine Zeit verloren ginge, im Fall man sich in diesen Erwartungen täuschte, befahl er, die Gegend um die Sutherlandspitze herum gleich von allem Gesträuch und Gehölze zu säubern, und alle Zubereitungen zur Landung unter der Aufsicht des Vice-Gouverneurs zu machen.

Nach diesen getroffenen Veranstaltungen bereitete sich der Gouverneur sogleich zur Untersuchung von Port Jakson, und weil es seine Abwesenheit wahrscheinlich verzögert hätte, in dem Supply hinzusegeln, so unternahm er die Fahrt nur in drey Böten, in denen ihn der Capitain Hunter und verschiedene andere Officiere begleiteten, damit sie mehrere Gegenden des Hafens untersuchen könnten. Den 22ten Januar begaben sie sich unter Segel, und erreichten Port Jackson, welches etwa drey Seemeilen entfernt ist, früh am Nachmittage des nehmlichen Tages. Der erste Anblick dieses Hafens

verlöschte sogleich alle unangenehme Erinnerungen 1788.
ihrer bisher getäuschten Erwartungen, denn hier
sahe man einen der schönsten Seehäfen der Welt,
in dem wenigstens tausend Schiffe von der Linie bequem
und sicher liegen konnten. Man erforschte
mit aller möglichen Schnelligkeit die verschiedenen
Buchten des Hafens, und gab einer unter diesen
den Vorzug, wo man die schönste Quelle von süßem
Wasser fand, und wo die Schiffe so dicht am Ufer
ankern können, daß sich mit geringen Kosten Kayen
erbauen ließen, an denen die größten Schiffe ihre
Ladung aus- und einnehmen könnten. Der Gouverneur
gab ihr den Namen Sidney Cove.

Gleich nach Ankunft der Böte zu Port Jakson
erschien ein zweyter Haufe der Eingebohrnen dicht
bey dem Orte, wo die unsrigen gelandet hatten. Diese
Wilden waren ebenfalls mit Speeren bewaffnet,
und bezeigten sich anfänglich sehr laut und lärmend,
aber eben das sanfte Betragen, welches man gegen
die Vorhergehenden beobachtet hatte, zerstreuete
bald ihren Argwohn, und bewog sie, alles was ihnen
dargeboten wurde, freymüthig anzunehmen.
Vorzüglich zeigte einer von ihnen, welcher das Oberhaupt
des Stammes zu seyn schien, ein außerordentliches
Vertrauen gegen seine neuen Freunde,
wie auch vielen Muth und Entschlossenheit. Unter
der Anführung des Gouverneurs, dem er sich willig

1788. anvertraute, ging er nach einer Gegend des Strandes hin, wo die Leute aus den Böten eben ihr Fleisch kochten: als er sich nun den See-Soldaten näherte, welche an diesem Orte aufgezogen waren, und gewahr ward, er würde sich, wenn er weiter ginge, von seinen Cameraden trennen, die in einiger Entfernung bey verschiedenen Officieren standen, blieb er stehen, und schien mit großer Entschlossenheit in Worten und Gebehrden Rache zu drohen, im Fall man seine Lage mißbrauchte. Alsdann ging er ganz gelassen fort, um zu sehen, was in den Töpfen kochte, und zeigte durch die Art, wie er seine Bewundrung äußerte, er wäre entschlossen, die gemachte Entdeckung zu benutzen. Der Gouverneur gab sich Mühe, ihm zu zeigen, daß man wahrscheinlich große Muscheln auch zu diesem Endzweck benutzen könnte; und diese Winke werden vermuthlich mit Hülfe seiner eignen Bemerkungen hinlänglich seyn, ihn in den Stand zu setzen, die Kochkunst unter seinen Landsleuten einzuführen. Bisher schienen sie alle ihre Speisen bloß zu rösten. Wahrscheinlich ist auch die Art, wie sie sich Feuer verschaffen, sehr mühsam, denn man hat bemerkt, daß sie es beynahe immer brennend unterhalten, auch gewöhnlich ein Stück brennend Holz von einem Orte zum andern, und selbst in ihren Canoes mit sich führen. Vielleicht hatte das immerwährende

Feuer, welches in einigen Ländern einen Theil des 1788.
National-Gottesdienstes ausmachte, keinen andern Grund, als die Schwierigkeit, sich zu allen Zeiten Feuer zu verschaffen, und nimmt man demnach an, daß die erste ursprüngliche Flamme durch den Blitz hervorgebracht wurde, so wird die Erzählung, daß das erste Feuer vom Himmel kam, sehr wenig von der Wahrheit abweichen.

Indem die Böte nachher bey einer Sandspitze dieses Haftns vorbeyruderten, wurden sie wiederum von einigen Eingebohrnen bemerkt, von denen wenigstens zwanzig unbewaffnet in das Wasser gingen, die ihnen angebotene Geschenke annahmen, und die Böte mit einer Aufmerksamkeit betrachteten, die den Engländern eine vortheilhaftere Meinung von ihrem Verstande beybrachte, als die bisherigen Nachrichten zu versprechen schienen. Der Gouverneur war mit diesem muthigen männlichen Betragen so zufrieden, daß er dieser Bucht den Namen Manly Cove beylegte. Dieselben Wilden geselleten sich nachher wieder zu den Engländern, an dem Orte, wo sie gelandet hatten, um ihre Mittagsmahlzeit zu verzehren. Damals aber waren sie bewaffnet, zwey mit Schwertern und Schildern und die übrigen mit Speeren. Die Schwerter waren bloß von Holz, hatten einen schmalen Griff, und schienen nicht einmahl die Dienste eines starken

1788. Stockes leisten zu können. Einer von diesen Männern hatte sich den ganzen obern Theil des Gesichts mit einer Art von weißem Thon beschmiert, welches beynahe wie eine Maske aussahe. Diese Verzierung war unter ihnen nicht sehr gewöhnlich, und wahrscheinlich ein Vorrecht, welches nur einigen bey gewissen Gelegenheiten zukommt. Als die Böte bey einem Felsen vorbeysegelten, sahen sie auch eine Frau, welche sich das Gesicht, den Hals und die Brust auf gleiche Art bemahlt hatte, und ihnen ganz abscheulich in ihrem Putze vorkam. Ihren Landsleuten aber wird sie vermuthlich unwiderstehlich schön geschienen haben.

Während der Zubereitungen zur Mahlzeit fand man die Neubegierde der Eingebohrnen sehr lästig, aber ein unschuldiger Kunstgriff hob diese Unbequemlichkeit sehr leicht. Der Gouverneur zog nehmlich einen Kreis um die Stelle, wo die Engländer waren, und gab ihnen zu verstehen, diese Linie dürften sie nicht überschreiten; worauf sie sich alle ruhig hinsetzten. Dieß ist wiederum ein Beweis von der lenksamen Gemüthsart der Neu-Holländer, so lange man sie nicht beleidigt, und sich schicklicher Mittel bedient, ihre Einfalt zu benutzen.

Nachdem nun der Gouverneur Phillip Port Jakson hinlänglich untersucht, und in aller Rück-

sicht seinen Wünschen gemäß befunden hatte, 1788.
kehrte er am 24sten Januar wieder nach Botany-Bay zurück. Die Nachrichten, die man ihm hier so wohl von der Stelle gab, welche die Leute vom Gehölze hatten säubern müssen, als auch von andern Gegenden an der Bay, die man unterdessen noch näher untersucht hatte, waren in so hohem Grade nachtheilig, daß man über die Wahl einer Stelle zur Niederlassung gar nicht mehr unschlüssig bleiben konnte, und Befehle zur Abreise der ganzen Flotte nach Port Jakson sogleich ertheilt wurden.

Man kann es indessen leicht erklären, wie es zuging, daß Botany-Bay dem Capitain Cook in einem vortheilhaftern Lichte als Port Jakson erschien.

Das Augenmerk beyder Befehlshaber war sehr verschieden; der eine forderte bloß Schutz und Erfrischungen für ein kleines Schiff, und auf eine kurze Zeit; der andre mußte für eine große Anzahl Menschen sorgen, und war genöthigt einen Ort ausfindig zu machen, wo Schiffe von beträchtlicher Größe sich dem Ufer mit Bequemlichkeit nähern, und zu allen Zeiten in Sicherheit liegen konnten. Ueberdieß ist die Gegend um Botany-Bay reitzend und mahlerisch, und die Menge der verschiedenen

1788. Gewächse, die man dort fand, machte sie den Gelehrten an Bord interessant: bey der Wahl eines Orts aber, wo man einen festen Wohnplatz für eine große Anzahl Menschen gründen will, fordert man andere Eigenschaften, als eine angenehme Gegend und botanische Schätze.

Siebentes Hauptstück.

Abreise von Botany-Bay. — Ankunft zweyer Französischer Schiffe. — Einige Nachrichten von denselben. — Zubereitungen zur Anlage eines Lagers. — Schwierigkeiten. — Ausbruch des Scharbocks. — Beschreibung des rothen und gelben Harzbaums.

Nunmehr machte man alle mögliche Zubereitungen zur Abreise der ganzen Flotte, als man mit einemmale des Morgens am 24sten zu allgemeinem Erstaunen zwey Schiffe unter Französischer Flagge erblickte. In dieser entfernten Gegend hatte man nicht leicht Besuch von Europäern erwartet, und so lange die Absicht dieses Besuchs unbekannt blieb, erregte ihre Erscheinung bey manchem allerhand Besorgnisse, nebst einer Menge von Vermuthungen, von denen einige höchst lächerlich waren. Dem Gouverneur fiel es zuerst ein, daß man in Frankreich zwey Schiffe auf Entdeckungen ausgesandt habe, und schloß daher ganz richtig, daß es diese beyden seyn könnten. Weil ihnen aber der Wind ungünstig war, und eine starke Strömung sie nicht allein verhinderte in den Hafen zu segeln, sondern sie sogar nach Süden hin verschlug, hielt

1788. es der Gouverneur für unnütz, sich durch zeitverderbende Untersuchungen aufhalten zu lassen.

Den 25sten endlich, sieben Tage nach Ankunft der Supply, in Botany-Bay, verließ der Gouverneur diesen Hafen wieder, und segelte in dem nehmlichen Schiffe nach Port Jakson. Die übrigen erhielten Befehl unter Anführung des Sirius ihm zu folgen, so bald der heftige Wind sich einigermaßen legte. Kaum war die Supply den Engländern aus dem Gesichte, als die beyden Französischen Schiffe sich wieder an der Mündung des Hafens sehen ließen, worauf man sogleich ein Bot mit Anerbietungen jedes Beystandes, die ihre Lage bedürfte, an sie abfertigte. Durch dieses Bot erfuhr man, daß die Schiffe, wie es der Gouverneur vermuthet hatte, die Astrolabe und Boussole auf einer Entdeckungsreise unter dem Commando des Herrn de la Peyrouse wären.

d. 26. Jan. Den 26sten verließen die sämmtlichen Transport- und Vorrathsschiffe in Gesellschaft des Sirius die Botany-Bay, und in kurzer Zeit waren alle in Sidney Cove, an dem zu ihrem künftigen Aufenthalt bestimmten Ort versammelt. Die Französischen Schiffe waren gerade vor der Abfahrt des Sirius in Botany-Bay vor Anker gekommen, und während einer Unterredung, die man damals mit ihnen hatte, äußerte Herr de la Peyrouse ein großes Verlangen, eini-

einige Briefe nach Europa abzufertigen, welches 1788. der Gouverneur Phillip nicht so bald erfuhr, als er einen Officier ihnen zuschickte, ihm die wahrscheinliche Zeit der Abreise unserer Schiffe anzuzeigen, und ihm zu versichern, daß seine Briefe aufs pünktlichste bestellt werden sollten. Dieser Officier brachte nachher folgende Nachrichten von der Reise der Astrolabe und Boussole mit.

Die Schiffe hatten Frankreich im Junius 1785 verlassen. Sie hatten die Insel Santa Catharina auf der Küste von Brasilien berührt, waren von dort um die südlichste Spitze von Amerika herum in das Südmeer gelaufen, und dann längst den Küsten von Chili, Peru und Californien hinauf gefahren, alsdann hatten sie die Osterinsel, den Nutka-Sund, Cooks-Fluß, Kamtschatka, Menilla, die Isles des Navigateurs, *) die Sandwich- und Freundlichen Inseln besucht. Auch bey der Norfolksinsel hatte Herr de la Peyrouse die Anker geworfen, die starke Brandung ihm aber nicht zu landen erlaubt. In dieser langen Reise hatte er keinen von seinen Leuten durch Krankheiten verloren, aber an der nordwestlichen

*) Diese Inseln liegen zwischen dem 8 und 9 Grad südlicher Breite etwa in der Mitte der neuen Hebriden, und der Freundschafts-Inseln, beyden aber gegen Norden.

1788. Küste von Amerika war die Mannschaft zweyer Böte in einer Brandung umgekommen, und zu Masuna eine der Navigator-Inseln hatte M. Langle, der Capitain der Astrolabe ein noch traurigeres Schicksal gehabt. Dieser Officier war mit zwey langen Böten ans Land gerudert, um die Wasserfässer füllen zu lassen. Er hatte vierzig Mann bey sich, und die Eingebohrnen, vor denen die Franzosen Erfrischungen im Ueberfluß bisher erhalten, und mit denen sie immer im besten Vernehmen gelebt hatten, bezeigten bey ihrer Landung nicht die geringste Veränderung in ihren Gesinnungen. Es scheint selbst dem Charakter eines Wilden nicht angemessen, ohne Veranlassung und Beleidigung Verrätherey und Bosheit auszuüben. Die Französischen Officiere verließen sich daher auf die von ihnen nie verletzte Freundschaft, und hatten ihre Böte vom Strande ans Trockene gezogen. Es sey aber, daß das friedfertige Betragen der Eingebohrnen bloß eine Wirkung der Furcht war, oder daß sie auf irgend eine Art beleidigt waren; genug sie ergriffen die Gelegenheit, da man eben die Böte wieder ins Wasser lassen wollte, die Franzosen mit großer Wuth und ganz unerwartet anzugreifen. Sie machten mit einem gewaltigen Steinregen den Anfang; eine ungeheure Menge Steine wurden mit gewaltiger Kraft, und mit sehr richtigem Augenmaß

auf die Fremden geworfen. Herr Langle ward nebst 1788. zwölf andern seiner Leute, Officieren und Gemeinen, ein Opfer dieser Verrätherey. Die Böte wurden zertrümmert, und die übrige Mannschaft rettete sich mit vieler Mühe in den kleinern Böten. Die Schiffe waren mittlerweile unter Segel, und erfuhren, weil eine Landspitze die Aussicht hemmte, nichts von dem traurigen Schicksale ihrer Reisegefährten, bis bey der Zurückkunft der Böte. Diese betrübten Folgen eines zu blinden Vertrauens müßte nothwendigerweise die Vorsicht der Europäer in ihrem Umgange mit Wilden vermehren, aber durchaus kein Mißtrauen erregen. Die Rache dieser Leute ist mehrentheils schleunig und blutig, und sie wird, weil man einander wegen Unkunde der Sprache nicht verständigen kann, sehr leicht durch Mißverständnisse veranlasset. Zum Glück aber ist es nicht unmöglich ihnen viel Vertrauen zu bezeigen, ohne der Klugheit etwas zu vergeben. Sehr oft sind die Gemeinen in ihrem Betragen unvorsichtig, wenn auch die Officiere alle Mittel anwenden, Eintracht zu erhalten, und gegen dergleichen durch Sorglosigkeit veranlaßte Ausbrüche von Unwillen, muß man immer auf seiner Hut seyn. Vielleicht müßte man auch selbst zu Erhaltung der Freundschaft immer dafür sorgen, ihnen eine Art von Ehrfurcht beyzubringen. Unsere Leute haben auch

1788. durchgängig bemerkt, daß wehrlose Wanderer von den Eingebohrnen von Neu-Süd-Wales sehr übel behandelt wurden, indeß sie sich gegen bewaffnete Parteyen, die auf ihrer Hut waren, immer äußerst freundlich bewiesen.

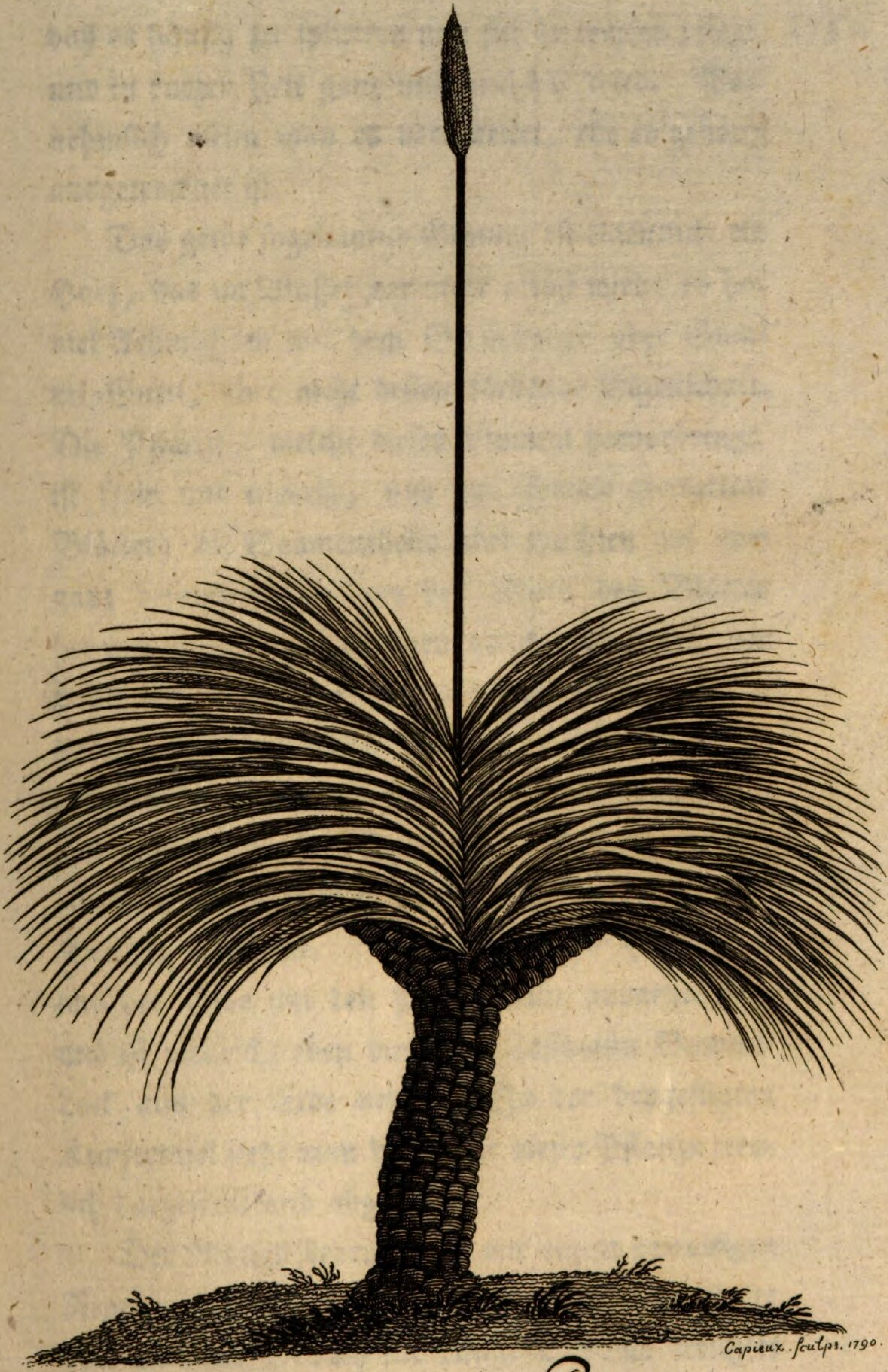
Nunmehro ging die Landung in Sidney-Cove vor sich, und man schritt ohne Zeitverlust zur Arbeit, um das Erdreich zum Lager, zur Errichtung der Vorrathshäuser und anderer Gebäude von Strauchholz zu säubern. Die Schwierigkeiten bey diesem nothwendigen Unternehmen waren weit größer, als man sich, ohne auf der Stelle gewesen zu seyn, vorstellen kann. Die Küste und die ganze umliegende Gegend ist mehrentheils mit Holz bewachsen, und ob gleich die Bäume an dieser Stelle sparsamer standen und weniger mit Gesträuch verwachsen waren, als an vielen andern Orten, so waren sie doch von solcher Größe, daß es nicht geringe Mühe machte, sie umzuhauen, und noch größere, sie aus dem Wege zu räumen. Auch waren die meisten Gefangenen wenig zur Arbeit gewöhnt, und es fehlte sehr an Aufsehern, die sie dazu anhielten, so daß alles noch langsamer von Statten ging, als unter andern Umständen wohl geschehen wäre. Am Abend des 26sten wurden die Fahnen am Lande aufgesteckt, und der Gouverneur nebst den vornehmsten Officieren und einigen

andern, die sich bey dieser Gelegenheit versammelt 1788.
hatten, tranken auf der Stelle auf die Gesundheit des Königs und die Wohlfahrt der neuen Niederlassung mit allen Feyerlichkeiten und Ceremonien, die man bey solchen Gelegenheiten für glückweissagend hält, weil sie die Lebensgeister in Bewegung setzen, und die Einbildung mit angenehmen Aussichten erfüllen. Von dieser Zeit an bis zu Ende der ersten Woche des Februars herrschte überall Geschäftigkeit und Eile. Einige ertheilten Befehle, andere führten sie aus, und man kann sich keinen lebhaftern Anblick denken, als dieser Theil der Küste bey dem ersten Streben zu Errichtung eines festen Wohnorts zeigte. Der Plan der neuen Anlage ward bald entworfen, und zu jedem besondern Behufe wurden Plätze abgestochen, um so bald als möglich Ordnung einzuführen. Man hatte aus England die Materialien und das Holzwerk zu einem leichten Interimshause für den Gouverneur mitgebracht: diese brachte man nun ans Land, und fügte sie in aller Geschwindigkeit zusammen. Auch errichtete man Hospital-Zelte, deren man bald nur zu sehr bedurfte. Auf der Reise vom Cap bis nach Neu-Süd-Wales hatte man wenige Kranke gehabt, und selbst unter den Gefangenen waren nicht viele gestorben; aber bald nach der Landung brach die Ruhr aus, die verschiedene hinraffte;

1788. auch zeigte sich der Scharbock mit einer solchen Wuth, daß es in den Hospital-Zelten nie an Patienten gebrach. Man konnte für die mit dieser Krankheit behaftete nur selten frisches Fleisch oder Fische bekommen; auch eßbare Vegetabilien waren nicht in hinlänglicher Menge vorhanden, um die Krankheit merklich zu mildern. In der Ruhr that das rothe Gummi, das man so häufig an dieser Küste findet, große Dienste. Das gelbe hatte auch, obgleich in geringerm Grade, eben die Eigenschaften.

Der Baum, von dem man die erste Art von Gummi erhält, ist von ansehnlicher Größe und hat einen hohen Stamm, ehe er sich in Aeste vertheilt. Das rothe Gummi wird gewöhnlich mit sogenanntem Drachenblut verwechselt; doch ist es von demselben darin wesentlich verschieden, daß es sich im Wasser auflöset, da hingegen das andere ein eigentliches Harz ist, und sich nur in Weingeist auflöset. Man kann es entweder von dem Baume abzapfen, oder es aus den Adern des Holzes nehmen, worin es häufig gefunden wird, doch muß man es zuvor trocken werden lassen. Die Blätter des Baums sind lang und schmal, und haben einige Aehnlichkeit mit den Blättern des Weidenbaums. Das Holz ist schwer und dicht, aber so von den Canälen, die den Gummi enthalten, durchschnitten,

I.



die gelbe Gummi Pflanze.

daß es häufig zu splittern und sich zu werfen pflegt, 1788.
und in kurzer Zeit ganz unbrauchbar wird. Vornehmlich wenn man es verarbeitet, ehe es gehörig ausgetrocknet ist.

Das gelbe sogenannte Gummi ist eigentlich ein Harz, das im Wasser gar nicht gelöst wird; es hat viel Aehnlichkeit mit dem Gambuge oder Gummi-Gutti, aber nicht dessen färbende Eigenschaft. Die Pflanze, welche dieses Gummi hervorbringt, ist klein und niedrig, und hat schmale grasartige Blätter; die Saamentheile aber wachsen auf eine ganz besondere Art aus der Mitte der Blätter heraus, aus einem einzigen geraden Stengel, der zwölf bis vierzehn Fuß in die Höhe schießt. Aus diesen Stengeln, welche stark und leicht wie einige rohrartige Gewächse sind, machen die Eingebohrnen gewöhnlich ihre Speere, die sie zuweilen mit einem Stück derselben Substanz, öfter aber mit Knochen zuspitzen. Das Harz wird gewöhnlich aus der Erde um den Pflanzbaum ausgegraben, und ist vielleicht eben das was Taßmann Gummi-Lack aus der Erde nennt. In der beygefügten Kupfertafel sieht man die Figur dieser Pflanze treulich dargestellt und abgebildet.

Der Monat Februar hob mit einem gewaltigen Regen und Ungewitter an, und ein Baum, unter dem man ein Obdach für einige Schaafe errichtet

1785. hatte, ward vom Bliß zersplittert, und fünf dieser nützlichen Thiere, die sich eben dort befanden, wurden erschlagen. Die Arbeiten gingen indessen rasch von Statten, so daß man im Anfange des Monats die Vorräthshäuser zu errichten anfing, und ein unermüdeter Fleiß erregte die Hoffnung endlich einmal, wenn gleich langsam, über alle Schwierigkeiten zu siegen.

Achtes Hauptstück.

Beschreibung von Port Jakson und der umliegenden Gegend. — Das Patent des Gouverneurs wird verlesen. — Seine Rede. — Seine menschenfreundliche Vorsätze, in Absicht auf die Eingebohrnen. — Schwierigkeiten bey Errichtung der Hütten und anderer Gebäude. — Abreise des Lieutenant King nach der Norfolk-Insel.

Capitain Cook hatte Port Jakson gar nicht untersucht, sondern nur in einer Entfernung von zwey bis drey Meilen von der Küste gesehen. Hätte irgend ein glücklicher Zufall ihn in den Hafen hineingeführt, so würde er ihm unstreitig vor der Botany-Bay den Vorzug eingeräumt haben. Nach dem Ausspruche des Gouverneurs übertrift auch dieser Hafen an Größe und Sicherheit alle andern, die er je gesehen hat; und die erfahrensten Seemänner unter seinen Leuten stimmen dieser Meynung bey. Die Mündung von Port Jakson ist nicht mehr als zwey Meilen breit, allmählig aber dehnt sich der Hafen zu dem herrlichsten, geräumigsten Bassin aus, welches für die größten Schiffe hinlängliche Tiefe hat und Raum genug, irgend eine Anzahl Schiffe in vollkommener Sicherheit zu fassen. Seine Rich-

1788. tung ist vornehmlich nach Westen hin, etwa dreyzehen Englische Meilen weit landeinwärts. In diesem Bezirk findet man nicht weniger als hundert kleine Buchten, welche von schmalen vorspringenden Landspitzen gebildet werden, und vortreflichen Schutz gegen alle Winde gewähren. Sidney-Cove liegt an der südlichen Spitze des Hafens, fünf bis sechs Meilen von der Mündung. Die Landspitzen, welche die verschiedenen Buchten bilden, sind meistentheils mit Holz bewachsen, und doch ist das Erdreich auf denselben so felsig, daß man sich wundern muß, wie die Bäume hier hinlängliche Nahrung finden, um eine so beträchtliche Größe zu erlangen; das Erdreich zwischen den Felsen aber ist sehr gut, und in diesen Zwischenräumen stehen mehrentheils die vornehmsten Wurzeln. In andern Gegenden der Küste, unmittelbar um Port Jakson herum, ist das Erdreich verschieden. Die Landenge, welche den südlichen Theil des Hafens von der See trennt ist meist Sand. Zwischen Sidney-Cove und Botany-Bay findet man zuerst einen Wald, welcher an einigen Orten anderthalb, an andern drey Meilen breit ist, und jenseit desselben liegt eine dürre sandige Haide mit vielen Sümpfen untermischt. Nach Westen hin erblickt man, so weit das Auge reicht, nichts als Wald. Anfänglich schien es, als ob in den obern Gegenden an der Bay das Erdreich

besser als anderwärts wäre. In der Folge aber 1788.
glaubte man, diese Gegend müßte wahrscheinlich ungesund seyn, weil sie zur Zeit der Ebbe nicht überall trocken bleibt, und die Krümmungen des Hafens und die vielen Wälder dort das freye Durchstreichen der Winde hemmen.

In verschiedenen Gegenden des Hafens stehen die Bäume einzelner als bey Sidney-Cove, einige dieser Stellen haben auch süßes Wasser, und dem Anschein nach ein fruchtbares Erdreich, welches der Gouverneur, so bald man nur die Arbeiter entbehren konnte, anzubauen beschloß. Der Umstand aber, daß man an dem ersterwähnten Orte die Lebensmittel und Geräthe mit so leichter Mühe landen konnte, bewog ihn, Sidney-Cove vor allen andern als dem Hauptsitz der Niederlassung den Vorzug zu geben. Hätte man auch versucht, alle diese Dinge nur eine einzige Meile weit ins Land hinein zu schaffen, so wäre wahrscheinlich das ganze Unternehmen gescheitert, weil sich der Landfracht so unzählige Hindernisse entgegensetzen. Die Besorgung der nothwendigsten Geschäfte und die Ertheilung der mannigfaltigen Befehle, welche die erste Einrichtung erforderte, hatten alle Stunden des Gouverneurs beschäftiget, daß er bisher noch keinen müßigen Augenblick gefunden hatte, um sich völlig in Besitz seiner Gewalt und seines Titels als Gouver-

1788. neue zu setzen. Endlich machte die Geschäftigkeit der ersten Zubereitungen diesem ruhigen Unternehmen Raum.

d. 7. Febr. Der 7te Februar 1788. war der denkwürdige Tag, an dem eine förmliche gesetzmäßige Regierung an der Küste von Neu-Süd-Wales eingeführt ward. Aus einleuchtenden Gründen suchte man diesen Ceremonien alle nur mögliche Feyerlichkeit und Würde zu geben. Die ganze Colonie versammelte sich auf einem vorher dazu geebneten Platze, die Soldaten ordentlich aufgezogen, standen unter den Waffen: an einer besondern Stelle waren die Gefangenen und rund um den Gouverneur herstanden diejenigen, welche die vornehmsten Aemter unter ihm verwalten sollten. Alsdann ward die königliche Bestallung von Herrn Collins dem Hoffiskal (judge Advocate) abgelesen. Durch diese ward Herr Arthur Phillip zum Oberbefehlshaber und Gouverneur von ganz Neu-Süd-Wales ernannt, welches sich von dem nördlichen Vorgebirge oder dem äußersten Theil der Küste Cap York genannt in 10 Grad 37 Min. südlicher Breite, bis zum Süd-Cap in 43 Grad 39 Min. ebenfalls südlicher Breite erstreckt, und landeinwärts bis zum 135 Grad östlicher Länge, von der Mittagslinie von Greenwich an gerechnet, mit Inbegriff aller Inseln innerhalb der oben erwähnten Grade der Breite,

wie auch aller Städte, Garnisonen, Schlösser, 1788.
Festungen und anderer Fortificationen, welche in der Folge auf diesem Gebiete so wohl, als den angeführten Inseln errichtet werden können. Hierauf ward die Parlaments-Acte zu Errichtung der Gerichtshöfe verlesen, und zuletzt die unter dem großen Siegel ertheilten Bestallungen, welche die gehörigen Personen ernennen und bevollmächtigen, diese Gerichtshöfe zu versammeln und zu halten, so oft die Umstände es erfordern werden. Die Stelle eines Vice-Gouverneurs erhielt der Major Roß von den See-Soldaten. Eine dreyfache Salve der paradirenden Soldaten beschloß diesen Theil der Feyerlichkeit. Jetzt trat der Gouverneur hervor und wandte sich zu den gemeinen Soldaten, um ihnen für ihre durchgängig gute und muthige Aufführung bey allen Gelegenheiten zu danken: eine Ehre, die ihnen bey der nächsten allgemeinen Versammlung zum zweytenmale widerfuhr. Darauf redete er die Gefangenen an und erklärte ihnen aufs deutlichste die Beschaffenheit ihrer ganzen Lage. Er ermahnte sie, zu bedenken, daß die mehresten unter ihnen durch den gedachten Ausspruch der Gesetze ihr Leben verwirkt hätten: daß aber die Milde eben dieser Gesetze sie in eine Lage gebracht habe, wo sie durch Fleiß und gute Aufführung die verscherzten Vortheile und die Achtung der bürgerlichen Gesell-

1788. schaft wieder erlangen könnten. Sie wären nicht allein im Besitz jeder Aufmunterung, um den Versuch getrost zu wagen, sondern auch beynahe von allen Versuchungen zum Laster entfernt. In dieser kleinen Gemeinschaft wäre wenig, was einer dem andern rauben könnte, und jeder Versuch dieser Art müßte bey einer so geringen Anzahl von Menschen beynahe unausbleiblich entdeckt werden. Denen, die man auf solchen Vergehungen ertappte, könnte er keine Gnade versprechen, wie auch überhaupt keinem, der in ihrer Lage es wagen würde, den Frieden und die Ordnung des neuen Staats zu stören. Die schonende Barmherzigkeit hätte an ihnen schon ihre Pflicht erfüllt, und es ließe sich weiter nichts gutes von Menschen erwarten, welche weder die gehabten Warnungen, noch die besonderen Umstände ihrer Lage vor Missethaten bewahren könnten. Die Gesetze würden daher mit aller Strenge gegen die Verbrecher verfahren. Indessen diejenigen, deren Betragen nur einigermaßen Besserung hoffen ließe, sich aller möglichen Aufmunterung getrösten könnten. Vorzüglich erwähnte er des gesetzlosen Umgangs beyderley Geschlechter, als eines Umstands, der die Sittenlosigkeit sehr vermehrte, und der Gesellschaft in mancher Rücksicht schädlich wäre. Dieses zu verhüten, muntert er sie zum Heyrathen auf, und versprach denen, die durch ihre Bereitwilligkeit

in diesen Stand zu treten, den Gesetzen, der Reli- 1788.
gion und Moral gemäß zu leben, eine aufrichtige Neigung bezeigen würden, alle mögliche Hülfe und Unterstützung. Endlich beschloß der Gouverneur seine Anrede, indem er ein ernstliches Verlangen äußerte, die Glückseligkeit aller seiner Untergebenen zu befördern, und die Niederlassung zu Neu-Süd-Wales vortheilhaft und ehrenvoll fürs Vaterland zu machen.

Diese Rede, welche mit lautem Beyfall aufgenommen wurde, beschloß die Feyerlichkeiten des Tages. Auch war sie nicht ohne Wirkung, denn schon in der folgenden Woche wurden vierzehn Heyrathen unter den Gefangenen geschlossen. Nunmehr ging die Versammlung auseinander, und der Gouverneur nahm die Revüe der Truppen auf dem zur Parade bereiteten Platz vor. Nachher bewirthete er die Officiere bey sich, und der erste Abend seiner Regierung verstrich in unschuldiger Fröhlichkeit unter widerholten Wünschen für das Wohl der neuen Colonie.

Nicht leicht konnte das Ruder des aufkommenden Staats bessern Händen anvertraut werden. Der Gouverneur Phillip scheint alle Eigenschaften zu vereinigen, die einen glücklichen Fortgang des Unternehmens versprachen, in so fern dieß von den Kräften eines einzelnen Menschen abhängt.

1788. Er ist scharfsichtig, thätig, und vereiniget ausharrende Festigkeit in Behauptung seiner rechtmäßigen Gewalt mit Sanftmuth und Güte, wodurch er, wo möglich, sogar die Eingebohrnen von Neu-Süd-Wales zu einer freywilligen Unterwürfigkeit zu bringen hoffte, oder wenigstens in Ermanglung derselben einen festen Freundschaftsbund mit ihnen zu bewirken. Aus wahrer Menschenliebe hatte er auch von seiner ersten Landung an beschlossen, sie mit unveränderter Güte zu behandeln, und sich nur durch die höchste Nothwendigkeit bewegen zu lassen, je auf sie Feuer zu geben. Diesem Entschluß hat er bisher glücklicherweise getreu bleiben können, aber seine Bemühungen, einen freundschaftlichen Umgang zwischen beyden Nationen zu stiften, sind noch zur Zeit fruchtlos geblieben. Herr de la Peyrouse hatte während seines Aufenthalts in Botany-Bay einen Streit mit den Eingebohrnen, der ihn unglücklicherweise nöthigte, seine Feuergewehre gegen sie zu gebrauchen, und dieser Zufall, wie auch das üble Betragen einiger Missethäter, die allen Verboten und gedrohten Strafen zum Trotz, es dennoch wagten, sich unter sie zu begeben, hat eine Schüchternheit unter den Wilden hervorgebracht, die man aller angewandten Bemühungen ungeachtet noch nicht ganz hat heben können. Wahrscheinlicherweise nimmt ihr Widerwille gegen

die

die Europäer dadurch zu, daß sie die Absicht der- 1788.
selben, beständig dort zu bleiben, entdeckt haben, auch daß sie ihre Nebenbuhler an ihren besten Fischerplätzen geworden. Einige der Gefangenen, die in den Wäldern herumgestreift haben, sind von den Eingebohrnen theils getödtet, theils gefährlich verwundet worden, doch ist es wahrscheinlich, daß in diesen Fällen die Gefangenen mehrentheils immer die angreifende Partie waren.

So wie man weiter in den Februar kam, stellte sich häufiger und starker Regen ein, welcher es höchst nothwendig machte, für die Leute ein sicheres Obdach zu errichten. Um dieses zu bewerkstelligen, brauchte man aber eine Menge Handwerker, und eben daran litt man großen Mangel. Von allen Schiffen konnte man nur sechszehn Zimmerleute zusammenbringen, und unter den Gefangenen waren nur zwölf, die dieses Handwerk verstanden, von diesen waren aber gerade verschiedene krank, so daß die gesammte Anzahl aller Arbeiter, im Verhältniß mit den zu fertigenden Gebäuden sehr unzulänglich war. Diesen fügte man noch hundert Gefangene als Handlanger bey. Aber alle Anstrengung war vergebens, um das Werk so bald als man wünschte, zu vollenden; und in der Mitte des Mayes waren die Casernen für die Soldaten, die Hütten für die Officiere, das Hospital und die Magazine für die

1788. Lebensmittel, die man noch nicht gelandet hatte, noch unvollendet: selbst der Gouverneur wohnte noch in einer Hütte von Segeltuch, die weder dem Wind noch dem Regen undurchdringlich war.

d. 14 Febr. Den 14ten Februar schickte man mit dem Schiffe Supply eine Anzahl unserer Leute aus, die sich auf einer kleinen Insel gegen Nordwesten von Neu-Seeland in 29 Grad südlicher Breite und 168 östlicher Länge von London niederlassen sollten. Capitain Cook hatte sie entdeckt und vortheilhaft beschrieben, auch der edlen Familie Norfolk zu Ehren Norfolk-Eyland genannt. Der Gouverneur ernannte zum Oberaufseher der neuen Niederlassung und zum Commendanten der Insel den Herrn Phillip Gidley King, zweyten Lieutenant am Bord des königlichen Schiffes Sirius, dem er wegen seiner Kenntnisse im Seewesen und seines unveränderten Eifers im Dienste sehr schätzte. Weil man schon überzeugt war, die Insel sey unbewohnt, gab man dem Lieutenant King ein kleines Detaschement mit, bestehend in einem Subaltern-Officier, sechs See-Soldaten, einem See-Cadetten, einem hofnungsvollen Jüngling, einem Chirurgus, zweyen Leuten, die den Anbau und die Behandlung des Flachses verstanden, nebst neun Gefangenen männlichen und sechs weiblichen Ge-

schlechts. Ihm wurden dabey folgende Verhaltungsbefehle auf seinem neuen Posten ertheilt. 1788.

Zuerst sollte er alle Maßregeln nehmen, sich und seine Leute, nebst allem Vorrath an Lebensmitteln und andern Dingen in Schutz und sicheres Obdach zu bringen, und sodann sogleich zum Anbau der Flachspflanze schreiten, welche häufig auf der Insel wild wächst: ferner Baumwolle, Getreide und andere Gewächse, deren Saamen man ihm mitgab, bauen; deren Ertrag aber als Staats-Eigenthum betrachten und als solches berechnen, damit man erführe, wie viel man zum allgemeinen Gebrauch auf der Insel ziehen könne, und welche Artikel ferner nachgeschickt werden müßten. Seiner Willkühr überließ man es, den nöthigen Theil des gewonnenen Getreides zum Gebrauch zu verwenden; doch ward ihm anbefohlen, es mit möglichster Sparsamkeit zu benutzen, und über alles genau Rechnung zu führen.

Von der Beschaffenheit des Erdbodens sollte er suchen Kenntniß zu erlangen, wie viel Baumwolle, Getreide oder Flachs man ungefähr dort erzielen könnte, wie auch welche Anzahl Vieh die Insel zu unterhalten im Stande sey, und wie viele Menschen zu diesen verschiedenen Endzwecken erforderlich seyn möchten. Ferner sollte er beobachten, welches die herrschenden Winde in den verschiedenen Jahrszeiten

1788. und der beste Ackergrund bey Norfolk wäre, wie auch die Beschaffenheit der Ebbe und Fluth, und wenn die trocknen und regenichten Zeiten angehen und aufhören.

Man versorgte ihn mit einem vierruderigen Bote, nebst dem gemessenen Befehl, unter keinerley Vorwand die Erbauung eines verdeckten, oder auch nur eines offenen Fahrzeuges über zwanzig Fuß lang zu erlauben, oder selbst dergleichen zu bauen: sollte auch durch irgend einen Zufall ein Bot von der oben bestimmten Größe an die Insel getrieben werden, so erhielt der Lieutenant King Befehl, solches sogleich durchlöchern zu lassen, und bis auf weitere Ordre unbrauchbar zu machen.

Man versorgte die neue Niederlassung mit Lebensmitteln auf sechs Monate, mit dem Versprechen, innerhalb dieser Zeit einen neuern Vorrath zu besorgen; doch trug man dem Commandeur auf, sich Fische und Gemüse anzuschaffen und die Lebensmittel möglichst zu rathe zu halten.

Die Gefangenen sollten als ein der Krone zuständiges Eigenthum zum Vortheil des Staats arbeiten. Er müsse aber über ihr gutes und böses Verhalten genau wachen, um sie in der Folge nach Verdienst zu bestrafen oder zu belohnen.

Alle Sonntage sollte die Litaney der Englischen Kirche mit aller gehörigen Feyerlichkeit verlesen und

für die Beförderung der Religion und guten Zucht 1788.
gesorgt werden. Herr King sollte auch den Gouverneur, so oft sich dazu Gelegenheit fände, genaue und umständliche Nachricht von seiner besondern Lage und allen Ereignissen geben.

Mit allen Schiffen, sie möchten der Englischen oder andern Nationen zugehören, die auf der Insel ankommen könnten, ward ihnen aller Umgang und Handel untersagt, es sey denn, daß sie sich in einem hülfsbedürftigen Zustand befänden, in welchem Falle sie ihnen allen ersinnlichen Beystand leisten dürften.

Neuntes Hauptstück.

Zusammenberufung eines Criminalgerichts. — Der Gouverneur Phillip untersucht Brocken-Bay. — Zusammenkünfte mit den Wilden. — Bemerkung einiger Sonderbarkeiten. — Freundschaftliches Betragen und außerordentlicher Muth eines alten Mannes.

Der Gouverneur Phillip entdeckte bald zu seinem großen Leidwesen, aber ohne Zweifel auch ohne Befremdung, daß es in der ihm anvertrauten Gesellschaft, ganz besonders nöthig sey, sehr strenge auf die Ausübung der Gesetze zu halten. Unter seinen Untergebenen befanden sich Menschen, welche weder Nachsicht rühren noch Strenge im Zaum halten konnte; die mit allem Gefühl für Pflicht und Wohlanständigkeit auch alle Liebe zum Leben verloren hatten, und sich mit gleichem Muthwillen und Leichtsinn den Pfeilen der Wilden und den härtesten Strafen bloß gaben; zu denen man, wenn gleich mit dem größten Widerwillen am Ende doch seine Zuflucht nehmen muß, wenn alle gelinden Mittel fehlschlagen. Gegen das Ende des Februars ward ein Criminalgericht zusammen berufen, in dem sechs von den Gefangenen zum Tode verurtheilet wurden.

Einer, welcher der Rädelsführer gewesen war, ward denselben Tag hingerichtet, von den übrigen aber einer begnadiget, und das Urthel der andern aufgeschoben, und diese in der Folge nach einer kleinen Insel innerhalb der Bay verbannt, wo sie sich mit Brot und Wasser behelfen mußten. Diese Leute hatten häufig die Magazine, wie auch ihre Nebengefangenen bestohlen. Vornehmlich hatte man den Hingerichteten und zwey andere ertappt, daß sie gerade an dem Tage, da sie Lebensmittel auf acht Tage erhielten, die Magazine beraubt hatten; dieß war noch dazu zu einer Zeit geschehen, da man ihnen auf Verordnung des See-Etats eben die Portionen als den Soldaten reichte, den Brandwein ausgenommen. So tief hatte die unselige Fertigkeit zu stehlen Wurzel geschlagen, daß selbst der wirkliche Mangel irgend eines Bewegungsgrundes sie nicht zurückhalten konnte. 1788.

Den 2ten März ging der Gouverneur mit 2 Böten nach einer Gegend hin, welche acht Meilen nordwärts von Port Jakson liegt, und von Capitain Cook, der sie entdeckte, den Namen Brocken-Bay erhielt. Man fand eine sehr weitläuftige Bucht. Die erste Nacht brachten die neuen Untersucher in ihren Böten zu, innerhalb des Schutzes einer felsigen Landspitze an der nordwestlichen Seite der Bay, und zwar weil die Wilden sehr zahlreich zu seyn d. 2 März.

1788. schienen. Den folgenden Tag fuhren sie über eine Sandbank, auf der nur Wasser für kleine Gefäße war, und liefen über dieselbe in einen weitläuftigen Arm ein, aus dem das mit der Fluth zurückkommende Wasser so stark herausströmte, daß die Böte gegen dasselbe nicht den Strom hinauf rudern konnten. Hier war auch das Wasser minder tief. Diese Oefnung schien in einige kleine Arme und einen großen See auszulaufen, den man aber damals nicht untersuchen konnte, weil die Zeit zu kurz war, wegen der vielen Sand- und Schlammbänke einen Canal für die Böte auszuforschen. Beynahe die ganze Gegend an diesem obern Arm der Bay war niedrig und voller Sümpfe. Man sahe auch daselbst Pelikane und andere Wasservögel in großer Menge. Vornehmlich bemerkte man eine Gattung, die für ganz unbekannt gehalten, und die gekrönte Möve genannt wurde. Vermöge einer nach England geschickten Zeichnung dieses Vogels aber erfuhr man, daß er zu der Gattung gehört, welche Herr Latham in seiner Synopsis von Vögeln die Caspische Tern nennt, und als die zweyte Abart dieser Gattung beschreibt.

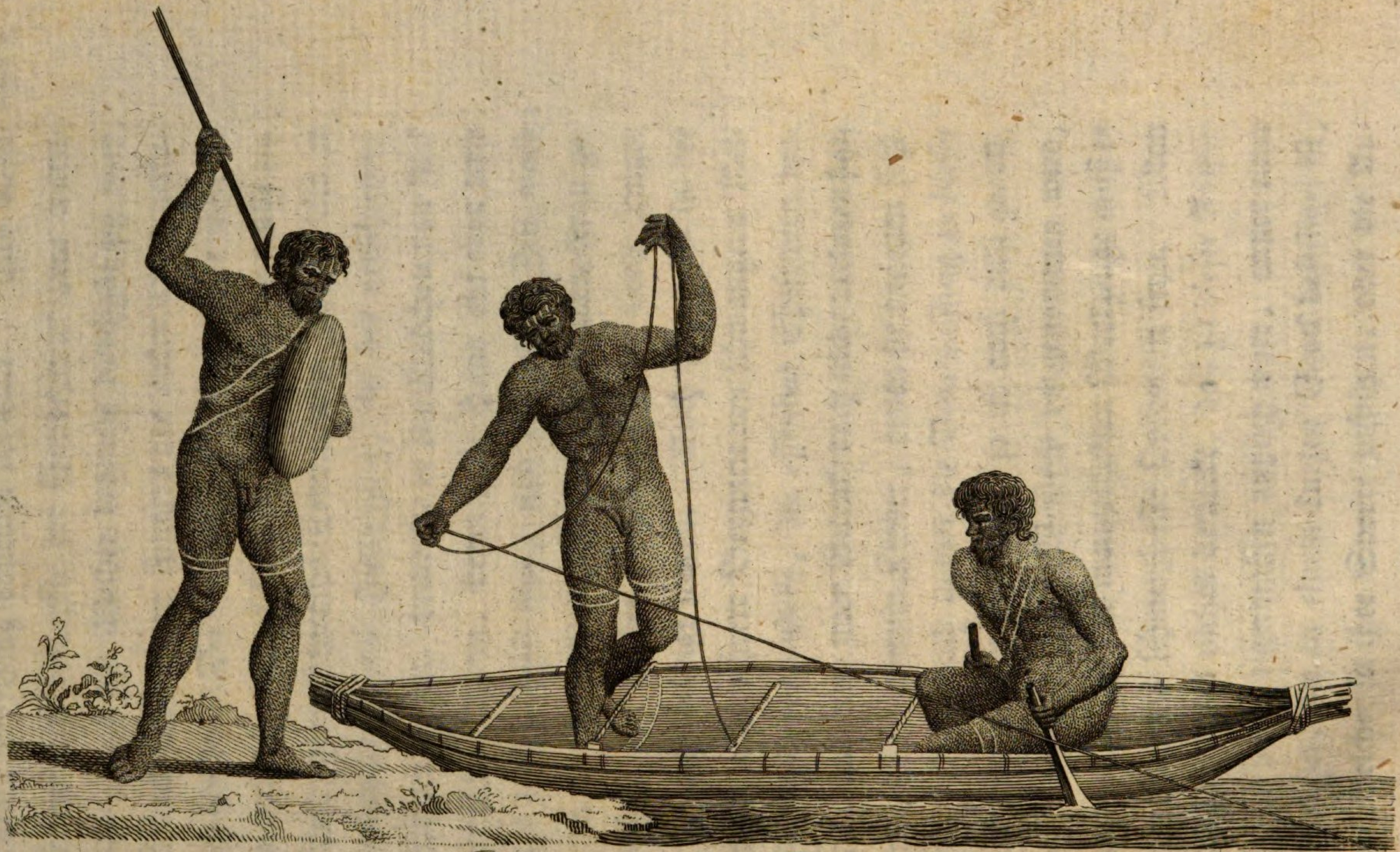
Sie verließen nunmehr den nordwestlichen Arm von Brocken-Bay, und ruderten queer über dieselbe nach dem südwestlichen Arme, den sie auch sehr geräumig und in demselben eine Oefnung nach We-

sten zu fanden, in dem unzählige Schiffe sichern 1788.
Schutz gegen alle Stürme genießen konnten. Auch war hinlängliche Tiefe für die größten Schiffe, denn am Eingange fand man mit dem Senkbley sieben Klafter und weiter hin noch mehr.

Ein anhaltender Regen verhinderte ihn hier die umliegende Gegend zu untersuchen. So viel aber sahen sie, daß das Land weit höher als um Port Jakson herum, felsiger und eben so mit Holz bewachsen war. Selbst auf den Gipfeln der Berge, die nur den Vögeln erreichbar schienen, sahe man die größten Bäume. So bald man um die Landspitze herum segelt, welche den südlichen Eingang der Bay ausmacht, findet man noch einen dritten Arm, den der Gouverneur für das schönste Bassin hielt, so er je gesehen, und es mit dem Namen Pitts-Wasser beehrte. Dieß Bassin so wohl als der südwestliche Arm hat einen so weiten Umfang, daß es die ganze Seemacht von Großbritannien fassen könnte. Doch findet man auf einer schmalen Sandbank queer vor der Mündung zur Zeit der Ebbe nur achtzehn Fuß Wasser. Innerhalb dieser Sandbank aber ist es sieben bis funfzehn Klafter tief. Das Land ist hier nicht so hoch als an dem südwestlichen Arme, und es gibt hier einige vortrefliche Stellen, die zum Ackerbau sehr tauglich wären. Beynahe in allen Buchten entdeckte man kleine Quellen von

1788. süßem Wasser, und von den Anhöhen, welche der Regen jetzt unzugänglich gemacht hatte, stürzten drey Wasserfälle herab.

Auf dieser Fahrt fielen viel Unterredungen mit den Wilden vor. Gleich nach der ersten Landung der Engländer in Brocken-Bay kamen einige Weiber zusammen mit den Männern an den Strand hinunter. Von diesen war eine, die noch sehr jung schien, besonders munter und gesprächig. Dieß war vorzüglich auffallend, weil man allgemein bemerkt hat, daß die Weiber in diesem Lande bey weitem nicht so lebhaft als die Männer sind, und unsern bisher gemachten Erfahrungen nach, unter großem Druck leben. Die Männer begegnen ihnen auch mit geringer Zärtlichkeit; indeß ist zu vermuthen, daß sie mehrentheils in den Canoes beschäftiget werden, weil man in diesem häufig Weiber mit ganz jungen Kindern an der Brust gesehen hat. Die junge Dame, welche am andern Tage in ihrem Canoe die Engländer wieder besuchte, stand dießmal auf und unterhielte sie mit einem Gesang, der gar nicht unangenehm war. Die Männer bezeigten sich indessen sehr bereitwillig den Engländern beyzustehen, um Feuer zu machen, und waren überhaupt ganz freundschaftlich. Der Gouverneur und seine Gesellschaft gingen hier in einer Bay ans Land, um das Netz auszuwerfen, und wurden von einer großen



Heinr. Müller sc.

Einwohner von Botany Bay

Anzahl der Eingebohrnen begleitet. Bey dieser 1788.
Gelegenheit bemerkte der Gouverneur zum erstenmale, daß die Weiber beynahe durchgängig zwey Gelenke des kleinen Fingers der linken Hand verloren hatten. Da dieses alles verheyrathete Weiber zu seyn schienen, schloß er anfänglich, es müsse ein Theil ihres Heyraths-Ceremoniels seyn. Als er nachmals in eine Hütte ging, in der verschiedene Weiber waren, bemerkte er ein Mädchen von fünf bis sechs Jahren, deren linke Hand auf eben diese Art verstümmelt war, und zu gleicher Zeit ward man ein altes Weib und noch eine andere Frau gewahr, die Kinder zu haben schien, deren Finger alle unbeschädigt waren. Auch sahe man in der Folge noch mehrere Beyspiele von schwangern Weibern und von andern, die offenbar Ehefrauen waren, und diese zwey Gelenke doch nicht verloren hatten, und wiederum Kinder, denen sie dagegen fehlten. Was auch immer die Veranlassung zu dieser Verstümmelung seyn mag, so ist doch dieß gewiß, daß sie nur bey den Weibern vorgenommen wird, und vermöge ihrer mangelhaften Werkzeuge muß es eine überaus schmerzhafte Operation seyn. Man hat bey ihnen nichts bemerkt, daß zu dieser Amputation nur einigermaßen nützlich wäre, außer einer Muschel, die an einem kurzen Stock befestiget ist, mit welcher sie ihre Speere zuspitzen, oder die Au-

1788. stern von den Felsen brechen. Nie wird mehr als ein Finger abgeschnitten, und bey allen geschehenen Fällen war es immer der nehmliche, welcher gelitten hatte. *)

Die Männer zeichnen sich wieder auf eine andre Art aus, indem sie sich den rechten Vorderzahn an der Kinnlade ausreißen lassen. Der Gouverneur bemerkte dieß und zeigte ihnen, daß auch er einen von seinen Vorderzähnen verloren habe, welches ein allgemeines Aufsehen erregte, und man glaubte zu bemerken, sie rechneten ihm dieß zum Verdienst an. Ferner fand man, daß der Knorpel in der Nase bey ihnen durchbohrt, uud wie Capitain Cook es beschreibt, ein langer Knochen oder Stock durchgesteckt war. Doch sahe man auch auf dieser Expedition verschiedene sehr alte Männer, die keinen Zahn verloren hatten, deren Nasen auch nicht mit

*) In den neuerlich herausgekommenen Reisen nach Afrika von Patterson lies't man, daß er an dem Orangeflusse einen Stamm von Hottentotten fand, welchen allen das erste Gelenk des kleinen Fingers fehlte: der Grund, den sie dafür angaben, war, daß es zur Heilung einer gewissen Krankheit geschähe, der sie in ihrer Kindheit sehr unterworfen wären. Es wäre eine sonderbare Uebereinstimmung von Gebräuchen, wenn man die Entdeckung machte, daß die Neu-Holländer diese Operation aus ähnlichen Gründen vornähmen.

diesem ungestallten Zierrath prangten: wahrscheinlich 1788. sind dieses also Abzeichen irgend einer Würde. Der Ehrgeiz fordert überall dergleichen, und wo man keine Kleider trägt, muß man sie dem Körper selbst einverleiben.

Ob die Narben, die man auf ihrer Haut bemerkte, auch von dieser Art waren, oder wie Capitain Cook aus ihren Gebehrden schloß, Beweise der Traurigkeit über den Verlust ihrer Freunde vorstellen sollten, konnte man noch nicht mit Gewißheit erfahren. Die Narben selbst sind von sonderbarer Beschaffenheit: zuweilen ist die Haut verschiedene Zoll lang von dem Fleische erhöht, und sieht aus als wenn sie eine mit Luft angefüllete Blase wäre, die mehr als einen viertel Zoll im Durchschnitt hält. Man macht die Narben in mehreren Gegenden des Körpers, vornehmlich um die Brust und Arme herum und häufig an den Knöcheln der Füße; auch der Kopf geht nicht immer frey aus. Vorzüglich zeigte einer von den Männern, indem er die Haare von der Stirne wegstrich, dort eine große Narbe, dann eine andre auf dem Fuß, und so fort auf dem ganzen Leibe, und schien nicht wenig stolz auf die Anzahl derselben zu seyn. Die Weiber schienen weniger bereitwillig, ihre verstümmelten Finger sehen zu lassen; daher konnte man auch nicht bestimmen, wie allgemein diese Verstümmelung war, denn

1788. obgleich sie sich nicht zu verbergen suchten, und eben so wenig einen Begriff hatten, daß man einen Theil des Körpers eher bedecken müsse als den andern, so waren sie doch im Ganzen schüchtern und furchtsam und hielten sich mehrentheils entfernt. Sie kamen nie so freymüthig als die Männer heran, zuweilen wollten sie nicht einmal ihre Canoes verlassen, sondern machten Zeichen, man sollte die ihnen bestimmten Geschenke nur den Männern geben. Noch sind wir nicht hinlänglich mit den Sitten dieser Leute bekannt, um zu entscheiden, ob diese Zurückhaltung bloß eine Folge der Schüchternheit der Weiber, oder vielmehr der Eifersucht der Männer ist, von denen sie augenscheinlich in strenger Zucht gehalten werden.

Hier hatten die Engländer auch Gelegenheit, ihre Art zu fischen zu beobachten: ihre Fischhaken verfertigen sie aus den innern Theilen einer Muschel, welche wie Perlmutter aussieht. So bald nun ein Fisch, den sie für zu stark halten, um ihn bloß mit der Schnur ans Land zu ziehen, an der Angel anbeißt, zieht einer von ihnen ihn sanft nach dem Ufer hin, indeß ein anderer mit einem Speer bereit steht, nach ihm zu werfen, welches ihnen auch selten fehlschlägt. In dem Kupfer, welches diese Handlung vorstellt, hat der Kupferstecher aus Versehen die

Körper der Figuren zu weiß vorgestellt. Uebrigens 1788.
aber ist es eine getreue Darstellung.

Indem man zuerst den südlichen Arm der Brocken-Bay untersuchte, hatte man wegen des starken Windes und heftigen Regens große Schwierigkeiten um die Landspitzen, welche hier die verschiedenen Buchten und Krümmungen trennen, zu schiffen. Man machte hierauf einen Versuch zu landen; das Wasser hatte aber für das Bot nicht hinlängliche Tiefe. Die ganze Zeit über da dieses vorging, standen ein alter Mann und sein Sohn auf dem Felsen, dem sich das Bot zu nähern strebte, und zeigten den Engländern mit vieler Theilnehmung die Stellen an, wo das Wasser am tiefsten war. Nachher brachten sie ihnen auch Feuer, und schienen geneigt, ihnen alle mögliche Dienste zu leisten. Zwey von den Officieren ließen sich auch von dem alten Manne nach einer Höhle führen, die er ihnen in einiger Entfernung zeigte. Unglücklicherweise aber konnte er sie durch alle seine Zeichen nicht bewegen hinein zu gehen, und dieß war ein schlimmer Umstand, denn es regnete sehr heftig, und am andern Tage fand man, daß die Höhle groß genug war, der ganzen Gesellschaft sichern Schutz zu gewähren. Der alte Man gab sich unendliche Mühe, dieses begreiflich zu machen; man beurtheilte aber den Grund seines Eifers falsch,

1788. und seine Gäste büßten für ihren Argwohn. Dieß schreckte ihn nicht ab, er fuhr fort behülflich zu seyn das Gesträuch wegzuräumen, und Zubereitungen zum Nachtlager für die Leute zu machen, und am andern Morgen belohnte man seine Dienstfertigkeit mit einigen Geschenken. Zwey Tage nachher, als der Gouverneur wieder nach diesem Ort zurückkehrte, begegnete ihm eben dieser alte Mann, der ihm sogleich mit Tanzen und Singen entgegen kam. Sein Sohn und einige andere waren bey ihm, und man beschenkte sie mit einem Beil und andern Kleinigkeiten; und da der Gouverneur am folgenden Tage nach Port Jakson zurück zu fahren beschlossen hatte, hoffte man, daß die so glücklich angefangene Freundschaft keine Veränderung erleiden würde. Diese Hofnung aber ward bald vereitelt, denn kaum war es dunkel geworden, stahl der alte Mann einen Spaten und ward damit ertappt. Der Gouverneur hielt es für billig, bey dieser Gelegenheit einiges Mißvergnügen zu äußern, und als der Delinquent sich näherte, gab er ihm einige Schläge auf die Achsel und stieß ihn von sich, indem er auf den Spaten hinwies. Diese kleine Strafe machte aller Freundschaft ein Ende. Der alte Mann ergriff ein Speer, trat dicht an den Gouverneur heran, wog den Speer in seiner Hand, und schien entschlossen ihn fortzuschleudern.

Als

Als er aber sahe, daß seine Drohungen verachtet 1788.
wurden, denn sein Gegner wollte lieber den Wirkungen seines Zorns Trotz bieten, als auf ihn Feuer geben, vielleicht auch, weil seine Landsleute ihn warneten, ließ er seinen Speer einige Minuten darauf sinken, und ging davon. Doch verdiente sein Muth bey dieser Gelegenheit immer Achtung, indem der Gouverneur nicht allein war, sondern verschiedene Officiere um sich hatte. Persönliche Tapferkeit scheint also eine von den Eigenschaften zu seyn, die man ihnen nicht abstreiten kann. Am folgenden Morgen kam der alte Mann mit vielen andern Wilden wieder; um ihm aber seinen Fehler fühlbar zu machen, bekümmerte man sich weniger um ihn als um seine Cameraden, denen man Beile und andere Dinge schenkte.

Es war nunmehr der 9te März, und der Gou- d. 9 März.
verneur kehrte, nachdem er einige nützliche Kenntnisse von dem Lande erlangt und verschiedene Zusammenkünfte gehabt hatte, ohne von seinem Lieblingsplan der Güte und Sanftmuth abgewichen zu seyn, nach Port Jakson zurück. Er hatte zugleich gestrebt, ihre Freundschaft und ihr Vertrauen zu gewinnen, und wenn auch diese menschenfreundlichen Absichten in der Folge durch die gewissenlose Ungebundenheit einiger verderbten Menschen vereitelt wurden, so konnte dieß dem Gouverneur wohl

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

1788. Mißvergnügen verursachen, er selbst aber sich doch keine Vorwürfe darüber machen.

Der beynahe unablässige Regen verhinderte den Gouverneur zu Lande zurückzukehren, um die Beschaffenheit einiger Gegenden zu erforschen, die ihm gut und frey von Waldungen zu seyn schienen.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Zehntes Hauptstück.

Abreise der Französischen Schiffe. — Tod des Herrn le Receveur. — Rückkehr der Supply von Norfolk-Insel. — Beschreibung dieser Insel. — Entdeckung der Howe-Insel.

Den 10ten März verließen die Französischen Schiffe die Botany-Bay. Während ihres Aufenthaltes in derselben hatten sie zwey lange Böte, deren Zimmerwerk sie mitgebracht hatten, zusammengesetzt; wir hatten mit ihnen in diesem Zeitraum nur wenig Umgang gehabt, indem beyde zu sehr beschäftiget waren, um die Zeit mit Belustigungen hinzubringen. Doch hatte der Capitain Clonard bey dem Gouverneur einen Besuch abgestattet, um ihm die für den Französischen Gesandten bestimmten Briefe zu überbringen, und zu eben der Zeit waren auch einige Englische Officiere zu Lande nach Botany-Bay gegangen, dort ihre Aufwartung zu machen; beyde Theile wurden natürlicherweise mit Höflichkeit und Gastfreyheit empfangen. Einige von den Gefangenen hoften auch die Gelegenheit zu benutzen, indem sie entsprangen, und auf den Französischen Schiffen unterzukommen versuchten, wo d. 10. Mrz.

1788. sie aber, wie sichs gehörte, abgewiesen wurden. Diese Schiffe reisten jetzt nach Norden hin, wo sie neue Untersuchungen anstellen wollten.

Während des Aufenthalts des Herrn de la Peyrouse in der Botany-Bay starb Herr Peter le Receveur, welcher als Naturkundiger die Reise in der Astrolabe mitgemacht hatte. Einige Wunden, die er in dem unglücklichen Vorfall auf der Navigator-Insel davon trug, waren die Ursache seines Todes. Man errichtete seinem Andenken ein leichtes Monument mit folgender Inschrift:

Hic jacet Le Receveur
e F. F. Minimis Galliae Sacerdos
Physicus in Circumnavigatione
Mundi
Duce De la Peyrouse
ob. 17. Feb. 1788.

Als dieses Denkmal bald nachher von den Eingebohrnen zerstört wurde, ließ der Gouverneur die Inschrift auf eine Kupferplatte stechen, und an einen benachbarten Baum befestigen. Zu Kamtschatka in dem Hafen von Peter und Paul hatte Herr de la Peyrouse dem Andenken des Capitain Clerke eine ähnliche Ehre erwiesen.

d. 19 Mrz. Den 19ten dieses Monats langte der Lieutenant Ball in der Supply vor der Norfolk-Insel an. Er hatte das Eyland den 29ten Februar erreicht, aber

fünf Tage an der Küste zugebracht, ehe er einen 1788.
Ort finden können, um die Lebensmittel und den andern Vorrath zu landen, indem die Insel dermaßen von Felsen umringt ist, daß es sogar Schwierigkeiten machte, die Mannschaft ans Land zu setzen. Endlich gelang es ihnen doch, an dem südwestlichen Ende der Insel eine kleine Oefnung in den Rief zu entdecken, der sich dort queer vor einer Bay ausdehnte, und hier ward alles in völlige Sicherheit aus den Schiffen gebracht. Der Brief des Commendanten enthielt die schmeichelhaftesten Hofnungen, in Absicht auf die viel versprechende Beschaffenheit seiner neuen Herrschaft, und später eingelaufene Nachrichten haben diese günstige Meinung bestätiget. Er beschrieb die Norfolk-Insel als einen einzigen fortgesetzten Wald, oder vielmehr als einen mit Fichten besetzten Garten, die an Geradheit, Größe und Stärke alle überträfen, die er je gesehen hätte. Ueberall hat man eine fette, schwarze Gartenerde fünf bis sechs Fuß tief gefunden, und alle ausgesäeten Getreidearten und Gesäme sind vortreflich aufgegangen, diejenigen ausgenommen, welche auf der Reise beschädiget oder von den Würmern verderbt waren.

Um Wiederholungen zu vermeiden, wird es am besten seyn, hier alle Nachrichten, die Norfolk-Insel betreffend, auf einer Stelle zu vereinigen,

1788. obgleich man aus einigen unter ihnen deutlich ersieht, daß sie von spätern Beobachtungen herrühren, als die damals von der Supply mitgebracht wurden.

Die Insel Norfolk hat ungefähr sieben Seemeilen im Umfange, und sollte sie auch nicht, wie viele andere kleine Inseln ihre Entstehung dem Auswurf vulkanischer Materien aus der Tiefe des Meeres verdanken, so hat sie doch ehedem gewiß einen feuerspeyenden Berg enthalten. Diese Muthmaßung wird durch die ungeheure Menge Bimssteine bestätigt, welche man überall zerstreuet und mit dem Erdreich vermischt findet. Wahrscheinlich wird man auch den Crater, oder wenigstens einige Spuren von seinem ehemaligen Daseyn auf dem Gipfel eines kleinen Berges finden, der sich beynahe mitten in der Insel erhebt. Diesem Berge hat der Commendant den Namen des Pittsberges gegeben. Die Insel ist reichlich mit Wasser versehen. Auf oder an dem Pittsberge entspringt ein ansehnliches Gewässer, welches ein schönes Thal durchfließt und sich in verschiedene Bäche theilt, von denen jeder noch stark genug ist, Mühlen in Bewegung zu setzen; auch hat man noch in verschiedenen Gegenden der Insel andere schöne Quellen gefunden.

Das Clima ist vortreflich, gesund und lieblich, durch beständige Lüfte von der See her gegen die große Hitze gesichert, und im Winter so gemäßiget,

daß die Vegetation ungestört fortdauert, und eine 1788.
Erndte der andern folgt. Erquickende Regengüsse, die sich von Zeit zu Zeit einstellen, unterhalten ein immerwährend frisches Grün, zwar nicht des Grases, denn man findet noch keines auf der Insel, aber doch der Bäume, Sträuche und Pflanzen, die überall in der größten Fülle wachsen. Von den Blättern einiger dieser letztern nähren sich die Schaafe, Ziegen und Schweine, und mästen sich ordentlich davon; und jedes Mitglied der kleinen Colonie kann durch seine ununterbrochene gute Gesundheit von der Güte der Luft ein Zeugniß ablegen.

Bey der ersten Ankunft der neuen Ansiedler war noch kein Morgen Land von Bäumen frey, und die Bäume waren durch eine rankende Pflanze so an einander geschlungen, daß es beynahe unmöglich war durchzudringen. Durch unermüdete Thätigkeit ward indessen bald ein hinlänglicher Raum vom Holze gesäubert, um sich darauf einzurichten und einiges Gemüse zu bauen. Die letzten Nachrichten zeigten auch, daß schon drey Morgen mit Gerste in vortreflichem Wachsthum waren. Man hatte ferner Land zum Reiß und Weizen zubereitet. Mit dem Weizen hatte es nicht fortgewollt, weil ihn die Würmer so beschädigt hatten, daß er nicht zum Wachsthum tauglich war. Die Leute wohnten auch schon alle in bequemen Häusern, und nach dem

1788. eignen Ausspruch des Herrn King, in seinem Briefe an den Gouverneur Phillip, war es keinem Zweifel unterworfen, daß diese Colonie sich in weniger als vier Jahren ohne fremde Beyhülfe würde unterhalten können, und selbst in diesem Zwischenraum würde sie nur einer geringen Hülfe bedürfen. Könnte man ihnen aber einen hinlänglichen Vorrath von Rindvieh zuschicken, so reichten zwey Jahre hin, sie alles fremden Beystandes zu überheben.

Fische werden in großem Ueberfluß gefangen, und in einigen Jahrszeiten gibt es vortrefliche Schildkröten. Unzählige Vögel von verschiedenen Arten, und zum Theil sehr schön gefiedert, bewohnen die Wälder. Die nützlichsten und zahlreichsten unter diesen sind Tauben und eine Gattung, die mit dem Perlhuhn viel Aehnlichkeit haben, nur daß sie mehrentheils weiß sind. Beyde waren anfangs so zahm, daß sie sich mit den Händen greifen ließen. Zu den Gewächsen, welche einige eßbare Speisen liefern, gehören die Kohlpalme, der wilde Pisang, der Farrenbaum, eine Gattung wilden Spinats, und ein Baum, der eine ganz kleine, der Johannisbeere nicht unähnliche Frucht hervorbringt. Man hoft diese letztern mit der Zeit durch Verpflanzung und Pflege sehr zu veredeln.

Die wichtigsten Produkte der Norfolk-Insel sind indessen die Fichte und die Flachs-

pflanze. *) Erstere sind von einer Größe und Vor- 1788.
treflichkeit, wie man sie sonst nirgends findet, und versprechen einen reichen Vorrath von Mastbäumen und Sparren für unsere Ostindische Schiffahrt. Letztere ist zu Verfertigung des Segeltuchs, Tauwerks, wie auch feinerer Zeuge nicht minder schätzbar, indem sie in großem Ueberflusse und von so gutem Wachsthum ist, daß sie nicht selten eine Höhe von acht Fuß erreicht.

Die Pflanze wird in Capitain Cooks erster Reise unter den Neu-Seeländischen Produkten folgendermaßen beschrieben:

„Man findet hier auch eine Pflanze, welche den „Einwohnern statt des Hanfes und des Flachses „dient, und alle die man in andern Ländern zu die„sen Endzwecken braucht, unendlich übertrift. Es „gibt zwey Gattungen dieser Pflanze; die Blätter „von beyden gleichen den der Iris- oder Wasser„lilien, die Blüthen aber sind kleiner und in häufi„gern Sträußern beysammen: sie sind bald von „gelber und bald von dunkelrother Farbe. Von „den Blättern dieser Pflanzen verfertigen die Ein„wohner mit geringer Zubereitung alle ihre gewöhn-

*) Phormium tenax.

1788. „lichen Kleider; auch machen sie ihre Stricke, Lei„nen und allerley Schnüre daraus, und diese sind „weit stärker als die man aus Hanf verfertigen kann. „Aus derselben Pflanze gewinnen sie auch durch eine „andere Zubereitung lange dünne Fasern, glänzend „wie Seide und weiß wie Schnee. Von diesen „die ebenfalls erstaunend fest sind, machen sie ihre „besten Kleider, und endlich aus den Blättern, „nachdem sie solche gehörig gespalten und die Strei„fen zusammengeknüpft haben, ihre Fischnetze, „welche zuweilen von ungeheurer Größe sind. Fer„ner sagt Cook: man finde die Pflanze in jedem „Erdreiche; sie ist perennirend und hat eine Zwie„belförmige Wurzel. Vor kurzem sind einige dieser „Wurzeln nach England geschickt worden."

Die Fichten sind häufig 160 bis 180 Fuß hoch, und haben unten an der Wurzel des Stammes 9 bis 10 Fuß im Durchschnitt. Bis an 80 Fuß hoch steigt der Stamm ohne Zweige in die Höhe; das Holz ist von vorzüglicher Güte, beynahe so leicht als das beste Norwegische, und der Terpentin, den man von diesen Bäumen erhält, ist besonders weiß und rein. Der Farrenbaum (Ferntree) ist in seiner Art auch außerordentlich hoch, denn man findet ihn von einer Höhe von achtzig Fuß, und sein Laub ist ein vortrefliches Futter für die Schaafe und das kleine Vieh. Vor kurzem ist auch auf der Insel eine

Pflanze in großer Menge entdeckt worden, welche 1788.
Pfeffer hervorbringt, den man für den wahren orientalischen Pfeffer hält, und Proben davon nach England geschickt hat, um über diesen wichtigen Punkt Gewißheit zu erlangen.

Auf der Insel Norfolk aber ist der Mangel eines guten Landungsplatzes noch zur Zeit ein großes Uebel, das ihrem Verkehr mit der Hauptniederlassung sehr im Wege steht. Die Bay, deren man sich zu diesem Ende bedient hat, ist durch einen Corall-Rief eingeschlossen, in dem nur eine Oefnung für ein Bot ist, und während der Fluth bey westlichem Winde ist hier die Landung nicht ganz ohne Gefahr. Bey einer solchen Gelegenheit ging auch ein See-Cadet, der Befehl erhalten hatte, sich innerhalb des Riefes aufzuhalten, um den Böten, wenn sie an Land kämen, behülflich zu seyn, unglücklicherweise mit vier Mann verloren, weil er unvorsichtig genug war, sein eignes Bot in die Brandung treiben zu lassen. Schon einmal vorher war sein Bot bey einem ähnlichen Geschäfte aus gleicher Sorglosigkeit umgeschlagen und ein Mann dabey ums Leben gekommen. Es sind indessen noch verschiedene andere kleine Bayen an den Küsten, und man schmeichelt sich noch mit der Hofnung, einen bessern Landungsort zu entdecken. Bisher aber sind alle Leute bey dem nothwendigen Geschäfte, sich und ihre

1788. Vorräthe unter Dach zu bringen, und viele Plätze von Holz zu säubern, unablässig angestrengt worden, daß Herr King noch nicht Gelegenheit gehabt hat, jemand auf Untersuchungen auszuschicken. Sollte aber diese Untersuchung fruchtlos seyn, so will man eine oder ein Paar kleine Klippen, welche den Rief unsicher machen, mit Pulver in die Luft sprengen. Sollte aber auch dieses Mittel fehlschlagen, so muß man das Uebel mit Geduld ertragen; und Seefahrer, welche den Hafen von Riga in der Ostsee gesehen haben, versichern, daß man ein Schiff noch weit sicherer mit Masten und Sparren von der Norfolk-Insel befrachten könne, als an jenem Orte, wo jährlich so viele Fahrzeuge aus und einlaufen.

Bisher sind Ratzen die einzigen vierfüßigen Thiere gewesen, die man auf der Insel entdeckt hat. Von diesen und von Ameisen besorgte man für die Feldfrüchte großen Nachtheil, bisher aber sind diese Besorgnisse noch nicht eingetroffen, und es fehlt nicht an Mitteln, die Anzahl solcher Feinde zu vermindern, wenn sie wirklich gefährlich werden sollten. Im Ganzen verdient Norfolk-Insel als eine nicht unwichtige Acquisition alle Aufmerksamkeit. Man könnte sogar in der Folge einige muthige Erwartungen auf ihren Besitz stützen. Auf den Klippen sind einige Canoes der Wilden gefunden wor-

den, welche, wie man vermuthet, von Aus-Seeland herkommen können. Eine ganz frische Cocusnuß und ein kleines Stück geschnitztes Holz, die beyde nur kurze Zeit im Wasser gewesen zu seyn schienen, haben indessen seit einiger Zeit den Gedanken erregt, daß irgendwo in der Nähe vielleicht eine bewohnbare Insel liegen könnte; bisher aber ist der Grund oder Ungrund dieser Vermuthung noch nicht untersucht worden. 1788.

Auf der Reise dahin entdeckte der Lieutenant Ball eine kleine unbewohnte Insel, die er bey seiner Rückreise näher erforschte, und die Entdeckung machte, daß der Strand voll sehr schöner Schildkröten wäre. Sie hatte aber keinen guten Ankergrund. Man nannte sie Lord Howes-Insel. Sie liegt im 31 Grad 36 Min. südlicher Breite und 159 Grad östlicher Länge. Ein Theil dieser Insel ist sehr hoch und kann daher in einer Entfernung von sechszehn Seemeilen gesehen werden; einen gegen Südwesten derselben belegenen Felsen kann man so gar achtzehn Seemeilen weit sehen. Im 29 Grad 25 Min. südlicher Breite und 159 Grad 59 Min. östlicher Länge hat man seitdem einen sehr beträchtlichen Rief bemerkt. Das Schiff, von dem man diese Bemerkung machte, war damals vier Seemeilen südwärts davon entfernt; noch hat man aber nicht gefunden, wie weit sich der Rief nach Norden erstreckt.

1788. Um den Anbau der Norfolk-Insel zu beschleunigen, ist im October ein zweytes Detaschement dorthin abgesandt worden, welches aus einem Officier und acht See-Soldaten und dreyßig Gefangenen, zehn Weibern und zwanzig Männern bestand. Folglich waren, als die letzten Nachrichten ankamen, vier und vierzig Männer und sechszehn Weiber auf diesem Eylande, die mit achtzehnmonathlichem Lebensunterhalt versehen, unter der klugen Lenkung ihres jugendlichen Befehlshabers in diesem abgesonderten Winkel der Erde ein ruhiges Leben führten.

Eilftes Hauptstück.

Ausladung dreyer Transportschiffe. — Zwey kleine Reisen ins Innere des Landes, am funfzehnten und zwey und zwanzigsten Aprill. — Hütten der Eingebohrnen. — Schnitzwerk und andere Besonderheiten.

Am 25sten März wurden die Transportschiffe Charlotte, Lady Penrhyn und Scarborough von allen Lebensmitteln und anderm Vorrath entladen, und aus dem Dienste des Staats verabschiedet, mit der Erlaubniß, so bald ihre Capitains es für gut befänden, nach China zu segeln; die andern Schiffe blieben natürlicherweise noch zurück bis die Magazine vollendet werden konnten. d. 25 Mrz.

Den Monath Aprill fiel nichts merkwürdiges vor, außer daß der Gouverneur Phillip zwey kleine Reisen unternahm, um das Innere des Landes kennen zu lernen. Den 15ten trat er die Erste, in Gesellschaft einiger Officiere und einer kleinen Anzahl See-Soldaten an, mit einem Vorrath von Lebensmitteln auf vier Tage. Sie landeten am Eingange einer kleinen Bucht, Namens Shell-Cove, welche vorn in dem Hafen an der nördlichen Seite liegt. Wie sie hier in derselben Richtung

1788. fortgingen, kamen sie an einen großen See, den sie nicht ohne viele Mühe untersuchten. Ein Morast von beträchtlichem Umfange nebst einen sumpfigen Boden umgab ihn überall, so daß sie oft bis über die Hüften hineinsanken. Sie bemerkten auf demselben den ersten schwarzen Schwan. So sprichwörtlich selten auch diese Gattung in der übrigen Welt ist, so häufig wird sie hier auf allen einländischen Seen gefunden. Der Vogel war von edler Gestalt, größer als die gewöhnlichen in Europa, und von schöner Form. Er stieg auf unsern Schuß in die Höhe, und wir bemerkten, daß seine Flügel einen weißen äußern Rand hatten, und sein Schnabel von röthlicher Farbe war.

Mit großen Beschwerden kamen sie nach drey Tagen an das Ende der in der Nachbarschaft des Hafens belegenen Sümpfe und Moore, und nichts zeigt die großen Verbesserungen leichter, die ein betriebsames Volk hier machen kann, als die kleinen Ströme, die in Port Jakson fallen. Sie entspringen sämmtlich aus dem in den Moråsten gestauchten Wasser, in einiger Entfernung von ihrer Quelle; und hat man erst die Hindernisse weggeräumt, die ihren Lauf aufhalten und ihnen ein freyes Bett geöfnet, so wird der benachbarte Boden allmählig austrocknen, und die Ströme werden für die Einwohner von größerm Nutzen seyn. Zu gleicher Zeit

wird

wird man hier eine gesunde bewohnbare Gegend erlangen, die bisher ein beständiger Nebel deckte, und wo die Bewegung der Luft selbst zu stocken schien. 1788.

Auf diese niedrigen Gegenden folgte ein kahles felsiges Land. Die Hügel waren zwar mit blühendem Gesträuch bedeckt, aber die mehresten schwer zu ersteigen, und einige Anhöhen waren ganz unzugänglich. In einiger Entfernung von etwa funfzehn Meilen von der Küste hatte man eine schöne Uebersicht der innländischen Gegend und ihrer Gebirge, von denen der Gouverneur einigen Namen beylegte. Die nördlichsten nannte er die Carmarthen-, die südlichsten Landsdown-Berge, und einer zwischen beyden erhielt die Benennung von Richmond-Hill. Aus der Art, wie diese Berge gestaltet und belegen waren, glaubte man schließen zu können, es müsse sich irgendwo zwischen ihnen ein großer Strom ergießen. Ihre zu Untersuchungen bestimmte Zeit war aber verstrichen und sie sahen sich genöthiget zurückzukehren.

Den 22sten desselben Monaths unternahm man eine ähnliche kleine Ausflucht ins Innere des Landes. Der Gouverneur landete mit seinen Begleitern ganz am Ende des Hafens. Hier fanden sie eine schöne Gegend, bald nachher aber gelangten sie an ein dicht verwachsenes Gehölz, wo sie beynahe den ganzen Tag mit fruchtlosen Bemühungen,

1788. durchzudringen, zubrachten, und sich endlich genöthiget sahen, ihr Vorhaben aufzugeben und zurückzugehen. Den folgenden Tag gelang es ihnen doch, indem sie sich einige Meilen längs dem Ufer eines kleinen Baches hielten, durch das Dickicht zu kommen; und nunmehro setzten sie ihre Reise noch drey ganze Tage gegen Westen fort. Das Land, welches sie hier durchstreiften, war ausnehmend schön, theils eben, theils in kleinen sanften Erhöhungen emporsteigend, die vortrefliche mahlerische Aussichten bildeten. Das Erdreich schien auch, außer an einigen wenigen steinigen Stellen, sehr fruchtbar zu seyn. Zwanzig bis vierzig Fuß auseinander war es mit schönen Bäumen besetzt und ganz frey von Strauchholz und Gebüsch, welches man nur auf den unfruchtbaren Stellen bemerkte. Den fünften Tag erstiegen sie eine kleine Anhöhe, von der sie auf dieser Reise zum erstenmale die Landsdown- und Carmarthen-Berge erblickten. Um diesen Hügel war die Gegend so reitzend, daß der Gouverneur ihm den Namen Belle-vue beylegte. Die Entfernung von den Bergen, welche zu erreichen ihre Absicht gewesen war, mochte etwa dreyßig Meilen betragen; weil sie aber wegen des Gepäckes, der Waffen, Zelte und anderer Dinge, nicht mehr als für sechs Tage Lebensmittel fortbringen konnten, waren sie gezwungen, ohne ihre Absicht erreicht zu

haben, umzukehren. So gering auch dieser Vor- 1788.
rath war, mußten doch die Officiere so wohl als die Gemeinen schwere Bürden tragen, weil man zugleich den täglichen Vorrath Wasser mitschleppen mußte; sie stießen freylich oft genug auf Vertiefungen, in denen das Regenwasser zusammengeflossen war; aber man konnte auf diesen Umstand doch nicht mit Sicherheit rechnen. Nunmehr kannte man zur Genüge alle Schwierigkeiten, welche sich einer Untersuchung der innern Gegenden widersetzen, wo tiefe Erdspalten und andere Hindernisse den Wanderer häufig nöthigen, von seiner vorgeschriebenen Richtung abzuweichen, und alle Vermuthungen über die erforderliche Zeit, um eine gewisse Gegend zu untersuchen, zu Schanden machen. Man hatte auf dieser Reise in gerader Linie höchstens dreyßig Meilen zurückgelegt und doch fünf Tage drauf zugebracht. Der Rückweg aber war leichter, der Pfad nun erforscht, und alle Bäume, wo man vorbey gekommen war, hatte man bezeichnet, so daß sie ohne Mühe in anderthalb Tagen ihre Böte erreichten.

Man war durchgängig der Meinung, daß wenn man die Reise auf dem einmal angefangenen Wege weiter fortsetzte, man sich die Entdeckung eines großen Flusses versprechen könne.

1788. Man machte daher den Entwurf zu einer dritten Reise, auf der man entweder die Carmarthen- oder Landsdown-Berge erreichen wollte; und die Hofnung einer so wichtigen Entdeckung flößte jedem von ihnen neuen Muth und Eifer ein, ungeachtet aller Beschwerden des Unternehmens. Die Umstände machten aber die Ausführung fürs erste unmöglich. Der Gouverneur, der sich schon bey der Abreise nach Brocken-Bay nicht ganz wohl befand, hatte nunmehr von dem öftern Liegen auf der feuchten Erde einen heftigen Schmerz in der Seite bekommen. Dieses Uebel hatte in den beyden letzten Tagen der Reise so sehr zugenommen, daß er sich genöthigt sahe, einige Wochen der Ruhe zu genießen, ehe er neuen Beschwerden entgegen ginge.

Der ganze, auf dieser letzten Reise untersuchte Strich Landes schien zum Ackerbau außerordentlich geschickt, und der Gouverneur beschloß auch, so bald man von den nothwendigen Arbeiten einige Leute entbehren könnte, ein kleines Detaschement abzuschicken, um sich hier niederzulassen. Bey aller Güte des Erdreichs ist es indessen erstaunend, wie die Eingebohrnen die Fruchtbarkeit des Bodens gar nicht zu benutzen wissen und im Innern des Landes leben können. An der Küste sind Fische ihre Hauptnahrung; aber wo diese fehlen, scheint es beynahe unmöglich, daß sie sich bloß mit Hülfe ihrer Speere

III

Abbildung einer Hütte in Neu Südwales

animalische Speisen verschaffen sollten, indem die 1788. Engländer mit ihren Schießgewehren in sechs ganzen Tagen kaum so viel schießen konnten, um davon zwey Mahlzeiten zu halten. Dennoch sahe man an den hin und wieder erbaueten Hütten, daß die Eingebohrnen sich hier zuweilen aufzuhalten pflegten. Bey einer dieser Hütten fand man die Gebeine eines Kanguru, auch nicht weit davon verschiedene Bäume, die in vollen Flammen standen. Der Gouverneur fand auch ein Stück von einer Wurzel, welches der Wurzel des Farrenbaums nicht unähnlich war. Ein Theil davon schien gekäut zu seyn, und zwar so frisch, als ob es nur vor wenigen Minuten geschehen wäre. Aus verschiedenen andern Anzeigen schien es auch unläugbar, daß die Eingebohrnen nur bey der Annäherung der Engländer geflüchtet wären; doch hatten sie sich so sorgfältig verborgen, daß auch nicht ein einziger bemerkt wurde.

Auf alle Fälle kann die Anzahl der Menschen in diesen innern Gegenden sehr geringe seyn; auch läßt sich noch nicht bestimmen, ob sich diese freywillig an einem Orte aufhalten, wo sie nothwendig mit so vielen Schwierigkeiten kämpfen müssen, oder ob sie von den Küstenbewohnern hieher vertrieben werden. Die hier gesehenen Hütten bestanden aus einzelnen Stücken Baumrinde, welche etwa eilf

1788. Fuß hoch und vier bis sechs Fuß breit waren, und die man frisch vom Baum gelöset, in der Mitte eingebogen, und so aufgestellt hatte, daß sie einen scharfen Winkel bildeten, und den Kartenhäusern der Kinder nicht unähnlich sahen. Wahrscheinlich ist der vornehmste Nutzen dieser armseligen Hütten der, die Wilden zu verbergen, indem sie irgend einem Thiere aufpassen; auch können sie einem oder einem Paar Menschen, die darin sitzen oder liegen, einigermaßen bey einem Regenguß Schutz gewähren. Man bemerkte, daß die Rinde vieler Bäume, vermuthlich um das Hinaufklimmen zu erleichtern, verschiedene Einschnitte hatte. In mehreren derselben waren auch Höhlungen, die wahrscheinlich die Wohnung eines Thiers, und von den Eingebohrnen absichtlich vergrößert waren, um das Thier zu fangen. Diese Höhlungen mit ihren unvollkommenen Werkzeugen zu erweitern, muß eine sehr mühsame und langweilige Arbeit seyn. An einigen Orten, wo das Loch zu hoch war, es von der Erde abzureichen, hatte man unten Baumzweige gelegt, um die Annäherung zu erleichtern. Vermuthlich sind das Eichhörnchen, das Opossum und die Kanguru-Ratze diejenigen Thiere, die sich in diesen Baumhöhlen aufhalten; am Fuß eines dieser Bäume fand man auch das Fell eines fliegenden Eichhorns.

An vielen Stellen sahe man Spuren vom Feuer, 1788.
aber nur bey einer fand man Auster- oder Muschelschaalen, und auch dort nicht mehr als sechs bis sieben. Fischgräten bemerkte man nirgends, welches zu beweisen scheint, daß die Wilden keinen Vorrath dieser Art bey sich führen. Man sahe häufig Kangurus, gemeinhin aber waren sie schüchtern, und selten zum Schuß zu bringen. In Betracht dieser Thiere ist die sonderbare Bemerkung gemacht worden, daß sie ungeachtet ihrer Schüchternheit, und daß man täglich nach ihnen schießt, sich nirgends häufiger als in der Nähe der Niederlassung blicken lassen. Der Kanguru gehört nicht zu dem Geschlecht der Jerboas, obgleich er, wie diese, zum Fortkommen sich der Hinterbeine bedient. Vielmehr scheint es wegen des Beutels, in dem es seine Jungen führt, zum Opossum Geschlecht zu gehören. Diese außerordentliche Bildung, die man bisher dieser einzigen Thierart eigen glaubte, scheint Neu-Holland nicht ausschließlich zu gehören, indem man sie so wohl bey den Ratzen, als auch bey den Eichhörnchen gefunden hat. Bisher hat man noch kein Kanguru erlegt, welches mehr als hundert und vierzig Pfund gewogen hätte: man hat aber zwey verschiedene Arten bemerkt, von denen die Kleinere selten über sechszig Pfund wiegt; diese wohnen mehrentheils in den Hochlanden, haben röthliches Haar,

1788. und einen kürzern Kopf als die größere Art. Junge Kangurus, die man gefangen hatte, wurden in wenigen Tagen ziemlich zahm, blieben aber selten länger als zwey bis drey Wochen am Leben; doch hoft man sie vielleicht noch zähmen zu können, wenn nur erst ihre Nahrungsmittel besser bekannt sind. Auf der letztern oberwähnten Reise bemerkte man nahe bey einem Gewässer den Unrath eines grasfressenden Thiers, welches dem Anschein nach nicht kleiner als ein Pferd seyn konnte. Ein Kanguru von solcher Größe wäre eine sonderbare Erscheinung gewesen, weil man bisher noch keine größere Thiere hier bemerkt hat, und der äußerste Grad des Wachsthums noch nicht bestimmt ist. Der Schwanz des Kanguru ist sehr groß, und er bedient sich dessen zu seiner Vertheidigung, indem wir gesehen haben, daß er Hunden so kräftige Hiebe damit gab, daß sie sogleich aufhörten ihn zu verfolgen. Das Fleisch dieses Thiers ist mager und grob, und würde wahrscheinlich nie genossen werden, wenn frische Speisen hier nicht so schwer zu bekommen wären. Die unverhältnißmäßige Kleinheit der obern Theile dieses Thiers gegen die untern, ist noch in keiner Abbildung gehörig angegeben worden, und im Grunde noch weit beträchtlicher als man geglaubt hat.

Folgende sind die genauen Ausmessungen eines ausgestopften Kanguru im Besitz des Herrn Nepean:

	Fuß.	Zoll.
Länge von der Spitze der Schnautze bis an das Ende des Schwanzes . .	6	1
Länge des Schwanzes . . .	2	1
— des Kopfes	—	8
— der Vorderpfoten . . .	1	—
— der Hinterpfoten . . .	2	8
Umfang des Vorderleibes dicht bey den Beinen	1	1
Umfang unten herum . .	3	2

1788.

Die mittlere Zehe der Hinterbeine ist vorzüglich lang, stark und scharf.

Ungeachtet sich die Bewohner von Neu-Süd-Wales in einem so rohen und ungebildeten Zustande befinden, daß sie noch keine Versuche gemacht haben, sich Kleider zu verschaffen, da sie doch offenbar großen Unbequemlichkeiten von der Kälte und Nässe ausgesetzt sind, haben sie dennoch einige Begriffe von der Bildhauerkunst.

In allen den kleinen Reisen, die in der Gegend um Botany-Bay und Port Jakson unternommen wurden, fand man Abbildungen von Thieren, Schilden und Waffen, und so gar von Menschen in den Felsen eingehauen. Alle diese Bilder waren zwar roh und unvollkommen, aber dennoch immer deutlich genug, um sogleich zu erkennen, was sie vorstellten. Fische waren auch häufig abgebildet, und

1788. an einem Orte sahe man den Umriß einer großen Eidechse ziemlich genau entworfen. Noch vollkommener war die Figur eines Menschen, die man auf dem Gipfel eines Berges fand, in der Stellung, die sie gewöhnlich bey dem Anfang ihrer Tänze annehmen. Daß die bildenden und nachahmenden Künste auf diese Weise der Erfindung der nothwendigsten Lebensbedürfnisse vorangehen sollten, scheint der gewöhnlichen Erfahrung ganz zuwider zu laufen. Vielleicht dient es aber eher zum Beweise, daß das Clima nie strenge genug ist, eine Bedeckung des Leibes und ein Obdach gegen Wind und Wetter durchaus nothwendig zu machen. Wohnten diese Menschen in einem weniger milden Himmelsstriche, so würden sie sich wahrscheinlich Kleider und Häuser verschaft haben, ehe es ihnen eingefallen wäre, Bildhauer zu werden.

In allen bisher entdeckten Gegenden konnte man selten eine Viertelstunde fortgehen, ohne Bäume zu bemerken, die von den Flammen gelitten hatten. Vielleicht kann dieses von den häufigen Gewittern herrühren; vielleicht sind sie aber von den Eingebohrnen in Brand gesetzt worden. Unter andern ist der Gummibaum ganz besonders brennbarer Beschaffenheit, und sie pflegen daher gewöhnlich ihre Feuer an den Wurzeln dieser Bäume anzuzünden. Wenn sie alsdenn den Ort ihres Aufenthalts ver-

lassen, löschen sie das Feuer nie aus, sondern lassen 1788.
es fortbrennen, um von selbst auszugehen, oder den Baum zu ergreifen, nachdem die Umstände es mit sich bringen.

Der Gouverneur Phillip hatte bey seiner Zurückkunft von der Reise die Kränkung zu erfahren, daß fünf Mutterschaafe und ein Lamm, in der Nähe der Niederlassung bey hellem Mittage waren getödtet worden. Wie es zugegangen, wußte man nicht mit Gewißheit, doch vermuthete man, sie wären von den Hunden der Eingebohrnen umgebracht worden. Dieser Verlust war ein wahres Unglück, indem es immer so viel Zeit erforderte, ehe man den Schaden ersetzen konnte. Die Fische sind auch nur ein unsichres Nahrungsmittel, denn obgleich man sie zuweilen in großer Menge fing, so war es doch nie hinreichend, einen wesentlichen Theil der Lebensmittel zu ersparen, und zuweilen konnte man sogar keine bekommen. Diesem hat man zur bessern Uebersicht des Ganzen ein genaues Verzeichniß des noch übrigen Viehes beygefügt.

Die drey nach China bestimmten Transportschiffe segelten den 5ten, 6ten und 8ten May ab, und die Supply, die man vorher kalfatert hatte, verließ uns gleichfalls den 6ten, um von der Lord Howes-Insel einen Vorrath Schildkröten zu holen, und dadurch dem Scharbock einigermaßen Einhalt

1788. zu thun, der noch immer so gewaltig um sich griff, daß beynahe zweyhundert Menschen zur Arbeit untauglich waren.

Das Ausrotten der Bäume und die Urbarmachung des Ackers war ein so beschwerliches und mühsames Geschäft, daß man sich außer Stande sahe, vor der Hand mehr als *) acht bis zehen Morgen Land mit Weizen und Gerste zu besäen, und man besorgte so gar, diese kleine Erndte würde durch die Verwüstungen der Ameisen und Feldmäuse leiden. Im Anfange des Mays vermuthete man, wie schon ein paarmal geschehen war, die Regenzeit wäre eingetreten, aber in Zeit von acht Tagen war das Wetter wieder schön, und man sahe, daß man sich nochmals geirrt habe.

---

*) Dasjenige Land ungerechnet was der Vice-Gouverneur und einige andere zu eignem Gebrauch besäet hatten, wozu ihnen zuweilen einige Gefangene behülflich seyn mußten.

Verzeichniß

alles Viehes und Federviehes zu Port Jakson, den 1ten May 1788.

Junge Hühner	87
Alte Hühner	122
Enten	35
Gänse	29
Kalkutsche Hühner	18
Caninchen	5
Ferkel	25
Schweine	49
Ziegen	19
Schaafe	29
Unter diesen waren 1 Bock, 13 Mutterschaafe, 3 Widder und 1 Lamm.	
Kühe	5
Stiere	2
Hengste	1
Stuten	3
Füllen	3

Zwölftes Hauptstück.

Rückkehr der Supply von Lord Howes-Insel. — Einige Gefangene werden von den Eingebohrnen angegriffen. — Der Gouverneur reis't zu Lande nach Botany-Bay. — Unterredung mit vielen Eingebohrnen. — Der vierte Junius wird feyerlich begangen. — Einige Nachrichten, das Clima betreffend.

d. 25 May. Den 25sten May traf die Supply wieder von der Fahrt nach Lord Howes-Insel ein, jedoch ohne die gehoften Schildkröten mitzubringen. Unterweges hatten sie stürmisches Wetter gehabt, wodurch sie genöthiget worden, ihren besten Flußanker fahren zu lassen; übrigens aber waren sie ohne Schaden davon gekommen. Die drey nach China abgegangenen Transportschiffe, hatten die Schiffsmannschaft der Supply sämmtlich in der Nähe der Insel wahrgenommen.

Unfähr in diesem Zeitpunkt kam einer von den Gefangenen, der sich um Kräuter zu suchen, unvorsichtigerweise zu weit entfernt hatte, mit einer gefährlichen Wunde im Rücken nach dem Lager zurück. Er berichtete, die Eingebohrnen hätten einen seiner Cameraden, der ihn in eben der Beschäfti-

gung begleitete, mit sich weggeführt, nachdem er vorher am Kopfe verwundet worden. In einer Hütte der Eingebohrnen fand man auch bald nachher ein Hemd und einen Huth, beyde mit Speeren durchstochen, von dem Mann selbst aber war keine Spur zu finden. Aller Wahrscheinlichkeit nach sind die Gefangenen die Beleidiger gewesen, doch läugnete dieß der Zurückgekommene auf das Nachdrücklichste. 1788.

Den 30sten May fand man wiederum in einiger Entfernung vom Lager zwey Menschen, die man ausgesandt hatte, Schilf zum Dachdecken zu sammeln, todt liegen. Einem von diesen stachen vier Speere im Leibe, von denen eins durch und durch gegangen war, an dem andern bemerkte man keine Spuren von Gewaltthätigkeit. In diesem Fall war es offenbar, daß die erste Beleidigung von Seiten der Unglücklichen gekommen war, die mit ihrem Leben den Ungehorsam gegen die streng ertheilten Befehle ihrer Obern büßen mußten; denn man hatte sie mit einem von den Fischplätzen weggenommenen Canoe fahren sehen. Alle diese Begebenheiten kränkten den Gouverneur unendlich, weil sie gerade dahin abzweckten, den Plan zu vereiteln, ein freundschaftliches Verkehr mit den Eingebohrnen zu errichten, das ihm so vorzüglich am Herzen lag.

1788. Da die Wilden die Werkzeuge der erschlagenen Gefangenen weggenommen hatten, hoffte der Gouverneur, es würde nicht unmöglich seyn, diejenigen unter den Eingebohrnen ausfindig zu machen, welche an diesem Vorfall Antheil gehabt hatten, um ihnen verständlich zu machen, daß das Verfahren ihrer Beleidiger von uns gemißbilligt würde, und daß ihre Obern schlechterdings unschuldig an ihrem Vergehen wären. Er hielt es wenigstens der Mühe werth, einen Versuch deßhalb zu machen, als das einzige Mittel, den Frieden und das verlorne Vertrauen wieder herzustellen. Am folgenden Tage machte sich daher mit einer kleinen nur aus zwölf Personen bestehenden Gesellschaft, der Gouverneur auf und landete in dem nehmlichen Orte, wo die Gefangenen erschlagen waren. Hier reis'ten sie mehr als zwanzig Meilen weit, ohne einen einzigen Menschen zu sehen, und erreichten endlich das nördliche Ufer der Botany-Bay.

Hier fanden sie nicht weniger als zwanzig Canoes, die mit der Fischerey beschäftigt waren, deren Eigenthümer, wie sie hofften, ihnen bald einen Besuch abstatten würden, nachdem sie ihre Feuer angezündet und Anstalten gemacht hatten, die Nacht am Strande zuzubringen. Aber kein einziger zeigte sich, und obgleich am folgenden Tage wohl funfzig Canoes an das Ufer hinaufgezogen waren, ließ sich auch

auch hier keiner von den Eingebohrnen sehen. Der Gouverneur entschloß sich daher, weil hier nichts auszurichten zu seyn schien, nach Port Jakson zurückzukehren. Indem sie nun eine Strecke längs dem Meeres-Ufer gingen, entdeckten sie mit einemmale vor dem Eingange einer Höhle eine große Anzahl Wilden, die allem Ansehen nach zu urtheilen, nicht alle in dieser Gegend zu Hause seyn konnten. Die Engländer waren kaum ein Dutzend Schritte von ihnen, als sie die Eingebohrnen zu Gesicht bekamen, und der Gouverneur hatte kaum Zeit, seine Leute halten zu lassen, als schon viele mit ihren Waffen zum Vorschein kamen. Der, welcher ihr Anführer zu seyn schien, machte den Engländern ein Zeichen, sich zurückzuziehen, indem er weiter vortrat; so bald er aber gewahr ward, daß der Gouverneur Phillip sich ihm allein unbewaffnet und ganz freundschaftlich näherte, gab auch er seinen Speer weg, und kam ganz zutraulich heran. In wenigen Minuten waren nun die Engländer von mehr als zweyhundert und zwölf Mann umgeben, die aber schlechterdings durch keine Bewegung verriethen, als wollten sie verrätherisch handeln, oder geneigt schienen, ihre überlegene Anzahl zu mißbrauchen. So bald sie die ihnen vorgetragene Freundschaft angenommen hatten, legten sie ihre Speere und steinernen Beile bey Seite, und versammelten sich friedlich um die 1788.

1788. Unsrigen herum. In einer kleinen Entfernung sahe man auch eine Menge Weiber und Kinder, von denen die Männer nachher einige herbeyriefen, um die kleinen Geschenke anzunehmen, die man ihnen darbot. Man bemerkte unter diesen Leuten aber diejenigen auf keinerley Weise, welche vielleicht die Gefangenen getödtet haben mochten, und der Gouverneur trennte sich daher im besten Vernehmen von ihnen; mehr als jemals überzeugt, ein offnes ganz zutrauliches Betragen sey das beste Mittel, allen Uneinigkeiten vorzubauen. Hätte er sich ihnen mit seiner ganzen Begleitung genähert, oder nur einen Augenblick gezögert, mit Zeichen der Freundschaft zu ihnen zu treten, so würden gewiß Speere geflogen seyn, und nichts in der Welt hätte ein Treffen verhüten können, welches unter diesen Umständen nothwendig einen traurigen Ausgang haben mußte.

An diesem Orte war der schönste Strom Wasser, den man bisher noch in diesem ganzen Lande gesehen; nur bemerkte man dabey die Unbequemlichkeit, daß die Bucht, in welche er sich ergießt, eine sehr offene unbeschützte Lage gegen die See zu hat. Als die Eingebohrnen sahen, daß die Engländer nach dieser Bucht hinlenkten, machte einer unter ihnen, ein alter Mann ein Zeichen, man möchte ihn voran gehen lassen. Dieses geschahe, und da er den dort belegenen Hügel hinaufgestiegen war, rief er den

Leuten in der nächsten Bucht zu, hielt auch beyde 1788.
Hände in die Höhe, (das gewöhnliche Zeichen des Friedens unter ihnen) um sie zu benachrichtigen, die Kommenden wären Freunde.

Der Gouverneur ging aber nicht mit seinen Leuten nach dieser Bucht, wo sie ungefähr vierzig Mann versammelt sahen. Ein Beweis, daß diese Gegend weit volkreicher seyn muß, als man vermuthet hat; es sey denn, daß irgend eine außerordentliche Veranlassung sie zusammengebracht hatte. Der Gouverneur hatte vorher aus allen verschiedenen Haufen, die je in der Gegend von Botany-Bay, Broken-Bay, Port Jakson und dem Striche zwischen diesen Orten gesehen waren, die ungefähre Berechnung gemacht, daß dieser ganze Distrikt nicht mehr als 1501 Einwohner enthalten könne. Bey dem Rückmarsch über die Berge zwischen Botany-Bay und Port Jakson, bemerkte man auch einigen Rauch auf den Landsdown-Bergen, welches die Vermuthung sehr wahrscheinlich macht, daß das Land bis zu diesen Gebirgen, die nicht weniger als funfzig Meilen vom Meere entfernt liegen, bewohnt ist.

Einige Nachforschungen hatten den Verdacht erregt, als sey vor dem auf die beyden Gefangenen gewagten Angriff, einer von den Eingebohrnen erschlagen und verschiedene verwundet worden. Um nun diesen Umstand zu berichtigen, ließ der Gou-

1788. verneur bey seiner Zurückkunft durch eine Proklamation, jedem Gefangenen, der die Anfänger dieses Handels angeben würde, die Freyheit versprechen. Indessen erlangte er dadurch keine weitere Auskunft, man hofft aber, er werde für die Zukunft nicht ohne Nutzen bleiben.

Mit dem Viehe hatte man bisher wenig Glück gehabt, aber der wichtigste Verlust stand uns noch bevor, denn etwa um diese Zeit traf es sich, daß der für die beyden Bullen und die vier Kühe bestellte Hüter sie eine Weile verließ, während welcher sie sich in die Waldungen verliefen, und ob man gleich der Spur eine Strecke weit folgte, doch nie wieder gefunden wurden. Dieß war wenigstens auf lange Zeit ein unersetzlicher Schaden.

Der Geburtstag des Königes, der 4te Junius, verstrich nicht ohne die gebührenden Feyerlichkeiten. Dieser Tag war ein Tag der Ruhe und des Genusses für jedes Individuum des neuen Staats. Mit Sonnen Aufgang salutirten die beyden Schiffe Supply und Sirius, jedes mit ein und zwanzig Canonen. Dieses ward um ein Uhr Nachmittags nochmals wiederholet, und mit drey Salven der am Strande aufgezogenen See-Soldaten erwiedert; und des Abends bey Sonnen Untergang lös'ten die Schiffe ihre Canonen, dem festlichen Tage zu Ehren, zum drittenmale. Gegen die Nacht zündete

man große Freudenfeuer an, und das ganze Lager 1788.
erscholl von lautem Vergnügen. Damit auch alle an dem Glücke dieses Tages Theil nähmen, erhielten die vier auf eine wüste Insel verbannten Gefangenen Begnadigung, und man ließ sie abholen, um ihre Freude mit allen übrigen zu vereinigen. Mit derjenigen Menschenliebe, die den Charakter des Gouverneurs so vorzüglich bezeichnet, sagt er auch in seinen Briefen, er hoffe, es wäre an diesem Tage kein einziges bekümmertes Herz in den neuen Staaten des Königes gewesen; auch in seinem eignen Hause herrschte Gastfreyheit und Fröhlichkeit, an der alle diejenigen Theil nahmen, deren Stand sie nur einigermaßen zu diesem Vorzug berechtigte, und wo nichts fehlte, was nur immer die gesellige Heiterkeit vermehren konnte, ohne den Anstand und die guten Sitten zu beleidigen. Vielleicht ward nie ein Geburtstag an so vielen und von einander so weit entfernten Orten gefeyert, als dieser unsers gnädigen Königes.

Bey dieser Gelegenheit ward es erst allgemein bekannt, daß der Gouverneur dem jetzt zu bauen angefangenen Striche Land den Namen der Provinz Cumberland, (Cumberland County) beygelegt hatte. Dieser Name war zu Beobachtung größerer Genauigkeit und Ordnung in den öffentlichen Schriften schon vor der Haltung der ersten Gerichte

1788. festgesetzt worden, und die neue Provinz hatte folgende bestimmte Gränzen: Gegen Westen die Carmarthen- und Landsdown-Berge, gegen Norden die nördliche Seite der Broken-Bay, und gegen Süden die südliche Seite der Botany-Bay; so daß diese drey Haupt-Bayen ganz mit eingeschlossen, und Sidney-Cove als der Hauptort der Niederlassung beynahe in den Mittelpunkt der Provinz gebracht wurde.

Den 22ten Junius empfand man einen harten Stoß eines Erdbebens, der nicht länger als drey oder vier Sekunden dauerte. Beynahe jedermann in der Colonie bemerkte diesen Stoß, und der Gouverneur selbst hörte von Süden her ein Geräusch, welches er anfangs für Canonenfeuer in einer großen Entfernung hielt.

Den 24sten eben dieses Monats kam ein wegen eines begangenen Diebstahls am 5ten entsprungener Gefangene beynahe ganz verhungert zu der Niederlassung zurück. Er hatte sich mit der Hofnung geschmeichelt, in den Wäldern einigen Unterhalt zu finden, aber die Unmöglichkeit diese Hofnung zu realisiren, bald eingesehen. Einer von den Eingebohrnen hatte ihm einen Fisch geschenkt, aber dabey ein Zeichen gemacht, er möge sich wegbegeben. In der Folge hatte er sich zu den Wilden gesellet, die ihn aber verbrennen wollen, wor-

auf er sich mit einiger Schwierigkeit durch die 1788.
Flucht gerettet. Er gab sogar vor, er hätte wirklich die Ueberbleibsel eines Menschen auf dem Feuer gesehen, aber eine solche Nachricht aus einer solchen Quelle schien allen sehr unzuverlässig. Seinen Erzählungen zufolge waren die Eingebohrnen gerade jetzt wegen ihres Unterhalts in Verlegenheit, indem er in den Wäldern vier Sterbende angetroffen hätte, die durch Zeichen etwas zu essen verlangten, als ob sie vor Hunger umkämen. So viel ist gewiß, daß die Fische um diese Zeit sehr selten waren, und der Gefangene gab sehr deutlich zu verstehen, er glaube, sie suchten diesem Mangel gelegentlich durch Menschenfleisch abzuhelfen; doch hat man bisher noch keinen hinlänglichen Beweis für diese Meynug gefunden. Dieser Mensch ward wegen seines Vergehens vor Gericht gezogen, verhört, und nebst einem andern zum Tode verurtheilt und hingerichtet.

Es war nunmehr außer allem Zweifel, daß allein die Nothwendigkeit, so lange Zeit mehrentheils ungesalzene Speisen zu genießen, und bey feuchter Witterung bloß unter Zelten zu wohnen, den Scharbock und alle andere Krankheiten veranlaßt hatte, indem das Clima an und für sich gelinde und gesund ist. Gewöhnlich fanden sich bey den Mondswechseln in den Winter-Monathen hef-

1788. tige Regengüsse ein, aber man durfte deßfalls nicht vermuthen, die eigentliche Regenzeit wäre wirklich schon eingetreten. Sehr starke und häufige Gewitter reinigen die Luft auch nicht wenig, und die Güte des Clima wird merklich durch das Aushauen der Waldungen befördert werden, indem dadurch ein freyerer Umlauf der Luft Statt findet. Der Gouverneur beobachtete bey den Gewittern fleißig die Abweichungen des Thermometers, und fand, daß sie zuweilen in einem Tage, zwischen acht Uhr Morgens und zwey Uhr Nachmittags, 33 Grad im Schatten betrugen. Folgendes ist der um diese Zeit abgestattete Bericht des Wundarztes:

Im Hospital waren See-Soldaten krank	4
Im Lager - - - - -	18
Weiber und Kinder - - -	6
Zusammen	28

Seit der Ladung waren gestorben:

See-Soldaten - - - -	3
Kinder - - - - -	2
Zusammen	5

Kranke Gefangene im Hospital - -	20
Im Lager - - - - -	26
Zusammen	46

Männliche Gefangene waren gestorben seit der Ladung	= = = =	20	1788.
Weiber	= = = = =	8
Kinder	= = = = =	8
Zusammen seit der Ladung		36
Gefangene, die durch Alter, Schwachheit und so weiter zur Arbeit untauglich waren	= = = =	52

Dreyzehntes Hauptstück.

Besondere Beschreibung von Sidney-Cove. — Von den schon errichteten Gebäuden — und der im Plan entworfenen Stadt. — Eine kleine Niederlassung am Ende des Hafens.

Unter allen ersinnlichen Schauspielen sind wenige so interessant, als die allmählige Entstehung von Ordnung und regelmäßiger Einrichtung aus einem Chaos von Unruhe und Verwirrung, und nirgends kann man dieses Vergnügen in vollem Maße genießen, als da, wo eine Colonie von gesitteten Völkern auf einem neu entdeckten Lande gegründet wird. Die ersten Gegenstände, welche das Auge erblickt, sind ein ganz wildes von Menschenhänden nie berührtes Land, wo dicht verwachsene Wälder, unfruchtbare Stellen, kahle Felsen oder mit Blumen wuchernden Unkraut, blühenden Gesträuchen und weit um sich greifendem Buschwerk bedeckte Flecke, in regelloser Unordnung neben einander liegen; bald nachher erscheinen hie und da Zelte und kleine Hütten, wo die Natur irgend ein freyes Plätzchen gelassen hat, oder wo es am wenigsten Mühe kostet, die Hindernisse wegzuräumen. Ueberall ist ein Ge-

wühl geschäftiger Arbeiter in den allerverschiedensten 1788. Beschäftigungen begriffen, welches die herrschende Unordnung noch vermehrt, und eine Verwirrung von Gegenständen hervorbringt, die sich nie in Harmonie zu vereinigen scheint. Allmählig entstehen indessen freye Plätze, Plane werden entworfen, Linien abgestochen, und es eröfnet sich wenigstens eine deutliche Aussicht auf künftige Ordnung, welche durch die Erinnerung an die vorhergehende Unordnung noch reizender wird.

In diesem letztern Zustande befindet sich gegenwärtig Sidney-Cove. Schon sind Linien abgestochen, welche die vornehmste Straße der zu erbauenden Stadt bezeichnen, an deren Ende man die Wohnung des Gouverneurs, die Hauptwache und die Criminal-Gerichtshöfe zu errichten gedenkt. An einigen Stellen dieses Raums stehen jetzt die zum gegenwärtigen Gebrauch aufgeführten Casernen, es wird aber nicht erlaubt, irgend ein dauerhaftes Gebäude aufzurichten, das nicht mit dem entworfenen Plan übereinstimmte. Sollte die Stadt künftig noch weiter ausgedehnt werden, so sind auch schon andre abgezeichnete Straßen entworfen, daß der freye Umtrieb der Luft dadurch nicht gehindert wird. Nach dem jetzigen Plan sollen alle Hauptstraßen zweyhundert Schuh breit werden. Der Raum, auf dem man sie nach Süden hin zu erbauen

1788. gedenkt, ist sehr eben und in aller Rücksicht eine vortrefliche Lage zum Bauen. Der Gouverneur hat sich auch vorgenommen, daß, so bald hier wirklich Häuser erbauet werden sollen, die Baustellen nur unter solchen Bedingungen vergeben werden, daß keiner auf einem Raum von sechszig Fuß in der Breite und hundert und funfzig in der Tiefe mehr als ein Haus aufführen darf. Durch diese Einrichtung hoft man eine Art von Einförmigkeit in den Gebäuden zu erhalten, dem Erbauen schmaler Gassen vorzukommen, und manche andre Unbequemlichkeiten zu verhüten, die eine zu schnelle Vermehrung der Einwohner in der Folge veranlassen könnten. Nicht weniger sorgt der Gouverneur dafür, die öffentlichen Gebäude an solchen Stellen anzubringen, die zu allen Zeiten bequem und schicklich sind; vorzüglich aber daß die Vorrathshäuser und das Hospital einen hinlänglichen Raum haben, um in Zukunft, wenn es nöthig seyn sollte, erweitert zu werden.

Die ersten Hütten wurden aus sehr vergänglichen Materialien erbaut, nehmlich mit dem weichen Holze der Kohlpalme, indem man noch weiter nichts, als ein bloßes Obdach verlangte, und die Nothwendigkeit, sich des grünen Holzes zu bedienen, sie noch weniger dauerhaft machte. Noch leichter waren die Hütten der Gefangenen, denn sie bestanden bloß

aus aufrecht stehenden Pfählen mit dünnen Zweigen durchflochten und mit Thon verklebt. Nachher aber sorgte man für etwas festere Casernen und Wohnhütten. Es wäre leicht, alle Gebäude von Stein aufzuführen, indem es hier drey verschiedene Arten davon gibt, einen schönen harten Stein, der dem von Portland nichts nachgibt, eine mittelmäßige gute Sorte Sand- oder Feuerstein, und eine dritte Art, die etwas Eisen zu enthalten scheint. Unglücklicherweise aber hat man bisher noch keine Gattung Kalksteine entdeckt. Bey Erbauung eines kleinen Hauses für den Gouverneur brannte man dazu Kalk aus Austerschaalen, die in den benachbarten Buchten gefunden wurden, aber für viele und große Gebäude ist doch diese Art Kalk nicht leicht zu bereiten. So lange nun ein so nothwendiges Hülfsmittel unentdeckt bleibt, wird man bey den öffentlichen Gebäuden sehr geringe Fortschritte machen; es sey denn, daß dafür gesorgt würde, Kalk als Ballast in allen Schiffen, die nach Port Jakson bestimmt sind, mitzusenden. Mittlerweile werden die Mauern bloß durch Thon verbunden, und aus diesem Grunde muß man sie sehr dicke machen, und auch dann sind sie bey weitem so fest nicht, als man wohl wünschen könnte. In der Nähe von Sidney-Cove hat man gute Ziegelerde gefunden und sehr brauchbare Backsteine daraus gebrannt. Das Holz ist ebenfalls

1788.

1788. schön, zwar ist es schwer, aber dabey doch dick, stark und ohne Aeste, und die Mängel, die man anfänglich daran entdeckte, rührten vermuthlich davon her, daß es naß verbraucht wurde.

Das Hospital liegt an der westlichen Seite der Stadt, in einer gesunden Lage und ganz von den künftigen Wohnplätzen abgesondert. Es ist so eingerichtet, daß es wenigstens einige Jahre ausdauern kann. Auf den höhern Gegenden zwischen dem Hospital und der Stadt, will der Gouverneur, wenn sich nur Wasser findet um Brunnen zu graben, die Casernen errichten und mit einigen Festungswerken umgeben. Anfänglich gedachte man mit dieser Arbeit gleich anzufangen, so bald die Transportschiffe nur ausgeladen und die Leute unter Dach waren. Aber der große Mangel an geschickten Arbeitern verzögerte alle Fortschritte so sehr, daß man dieses Unternehmen noch weiter bis auf andre Zeit hinausschieben mußte. Die Kirche soll der Stadt näher zu stehen kommen und eine Seite des Parade-Platzes einnehmen. Das allernothwendigste Erforderniß war aber unstreitig ein gegen Feuersgefahr gesichertes Magazin. In einem Lande, wo starke Gewitter so häufig sind, war es allerdings bedenklich alle Lebensmittel und andere Vorräthe in einem hölzernen Gebäude mit einem Strohdache von der allerfeuerfangendsten Beschaffenheit aufzubewahren.

Auf einer kleinen Landspitze, welche die westliche 1788.
Seite der Bucht ausmacht, hat man unter der Aufsicht des Lieutenant Dawes auf einer Erhöhung ein kleines Observatorium errichtet, um den erwarteten Cometen zu beobachten. Die Länge dieser neuen Sternwarte ist nach angestellten Beobachtungen 159 Grad, 19′ 30″ östlich von Greenwich, und die Breite 32° 52′ 30″ südwärts. Anstatt des Strohes bedient man sich jetzt zum Dachdecken hölzerner Schindeln, von einem Baum, der ziemlich das Ansehen unserer Tannen hat, dessen Holz aber dem Eichenholze ähnlicher ist. Dieses ist zwar etwas sicherer als Stroh, aber zu Magazinen doch nicht dauerhaft genug. Findet man also für diese keine Schiefer, so wird es nöthig seyn, Dachziegeln aus eben dem Thon zu machen, woraus die Backsteine verfertiget wurden. Die vornehmste Meyerey liegt an der nächsten Bucht, ostwärts von der Stadt, und nicht mehr als eine kleine halbe Meile davon. Als der Plan entworfen wurde, gehörten zu diesem Hofe etwa neun Morgen Land von verschiedenen Arten Getreide. Spätere Nachrichten aber erwähnen sechs Morgen Weizen, acht Morgen Gerste und sechs Morgen von andern Getreidearten, die zum öffentlichen Nutzen besäet, in sehr gutem Stande seyn sollten.

1788. Sidney-Cove öfnet sich nordostwärts nach der See zu, und erstreckt sich in einer südwestlichen Richtung beynahe tausend Schritte weit, indem es allmählig von seiner ursprünglichen Breite, die beynahe 1400 Fuß betragen mag, abnimmt, bis es sich zuletzt in einer Spitze endigt, in die sich ein kleiner Bach ergießt. Bis auf zweytausend Fuß von der Mündung hat man noch immer Ankergrund und gewöhnlich 4 Klafter Tiefe nahe am Ufer, und fünf, sechs oder sieben weiter nach der Mitte zu. Die Bucht ist gegen alle Winde gesichert, und eine ziemliche Strecke hinauf können Schiffe beynahe dicht am Ufer vor Anker kommen; auch sind in keiner Gegend derselben Felsen oder Untiefen, die die Schiffahrt unsicher machen könnten. Dieß mußte nothwendig einem scharfsichtigen Manne eine sehr erwünschte Lage zu Anbauung einer neuen Colonie seyn, die doch natürlich eine geraume Zeit ihren Unterhalt der Einfuhr fremder Lebensbedürfnisse verdanken muß.

Man vermuthet, daß das Erdreich, auf dem die neue Stadt erbauet werden soll, Metalle verschiedener Art enthält. Ein Gefangener, welcher ehemals lange in den Bleyminen in Staffordshire gearbeitet hatte, versicherte ganz zuverlässig, das dortige Erdreich wäre bleyartig. Auch glaubt man Kupfererz in einigen Felsen gefunden zu haben, die

gesprengt

gesprengt wurden, um einen Keller zu Aufbewah- 1788.
rung des Brandtweins-Vorraths und der andern Getränke anzulegen. Selbst der Gouverneur ist der Meinung, es gäbe hier metallreiche Erdarten, und man könne in der Folge mit großem Nutzen Bergwerke eröfnen: gegenwärtig aber verhütet er dergleichen Anschläge auf das sorgfältigste, weil die Eröfnung eines Bergwerks in der jetzigen Lage der Colonie, die so sehr verschiedene Arbeiten und Anstrengungen erfordert, nothwendig ein Uebel seyn müßte. An einigen Orten, wo man um Brunnen anzulegen, nachgegraben hatte, fand man eine Substanz, die man anfänglich für ein Metall hielt, die man aber jetzt für Wasserbley ansieht, weil es in einem sehr starken und lange unterhaltenen Feuer unangegriffen blieb. Die Erdart, (Pigment), welche die Mahler Spanischbraun nennen, wird im Ueberfluß gefunden, und noch häufiger ist der weiße Thon vorräthig, dessen sich die Einwohner zu Schminke bedienen. Der Abbé la Receveur war der Meinung, man könnte aus diesem Thon, wenn er vom Sande gehörig abgesondert würde, gutes Porcellain verfertigen.

Im Ganzen genommen, ist das Clima von Sidney-Cove dem mildesten in Europa vollkommen gleich. Der Regen ist nie lange anhaltend, und Nebel sind sehr selten. Das Erdreich ist zwar meh-

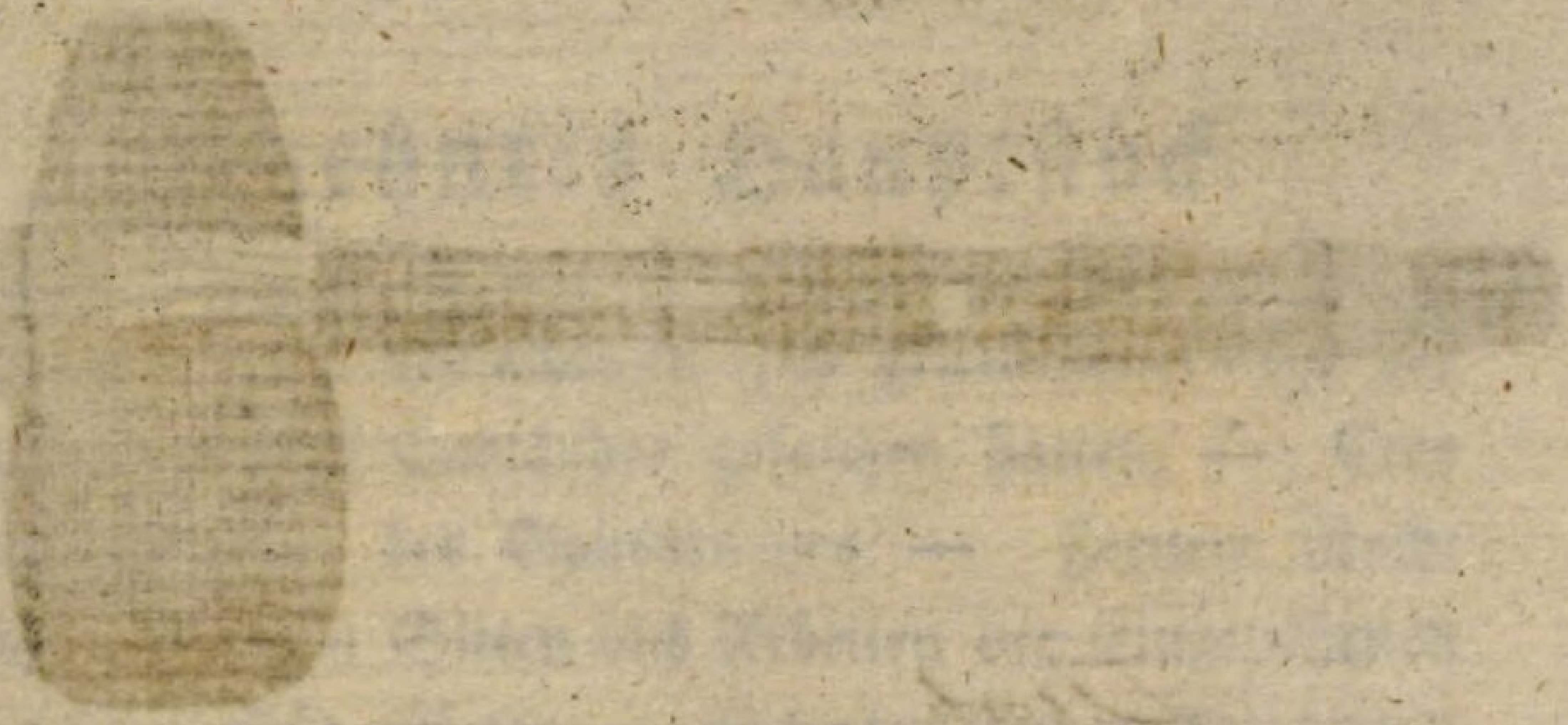
1788. rentheils leicht, auch etwas sandig, aber dessen ungeachtet ist es in keinem Lande so nahe an der Küste besser; alle Pflanzen und Obstbäume, die man von Brasilien und vom Cap hieher gebracht hat, und die nicht unterweges Schaden litten, kamen sehr gut fort, und so wohl Europäische als andere Gemüsarten sind schon im großen Ueberfluß. In dem Garten des Gouverneurs gibt es vortreflichen Blumenkohl und Melonen. Die Pomeranzenbäume gedeyhen, und die Weinstöcke und Feigenbäume nehmen noch weit mehr an Wachsthum und Güte zu. In einem so gütigen Himmelsstrich kann man den Bau des Weinstocks unstreitig zu einem hohen Grad von Vortreflichkeit bringen; und wenn die Aufmerksamkeit der Ansiedler nicht durch besondere Umstände auf andere Gegenstände geleitet wird, können die Weine von Süd-Wales vielleicht einmal berühmt genug werden, und als ein unumgängliches Erforderniß des Luxus auf den leckern Tafeln der Europäer prangen.

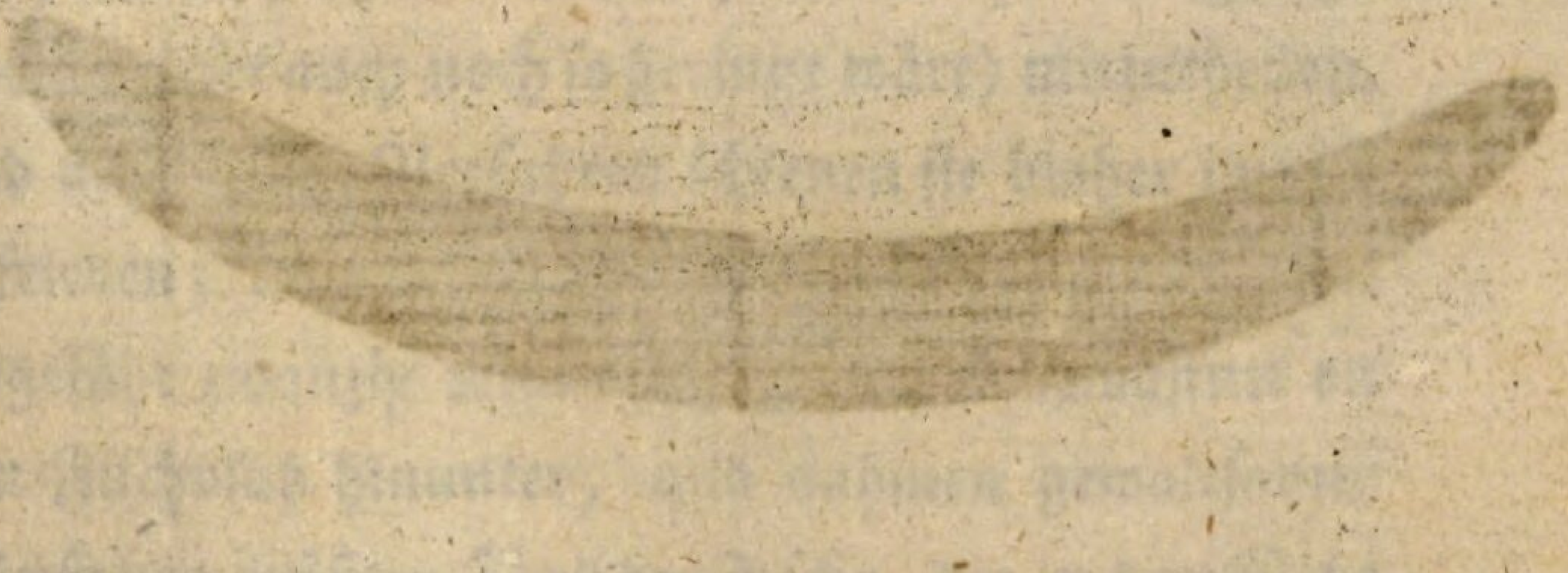
Das strenge Gras unter den Bäumen war unglücklicherweise allen Schaafen, die der Gouverneur für sich und öffentliche Rechnung gekauft hatte, verderblich, dahingegen die, welche einige Privatpersonen sich angeschaft, und nahe bey ihren Zelten gehalten und dort gefüttert hatten, sehr gut fortkamen. Hühner und Federvieh gedeyhen und ver-

mehren sich sehr schnell, und das Rindvieh wird 1788.
wahrscheinlich eben so gut fortkommen; auch wird es nicht schwer seyn, in Zukunft zu verhüten, daß es sich nicht in die Wälder verläuft. Den Pferden ist bisher noch kein Unfall begegnet.

Die neuesten Depeschen vom Gouverneur Phillip bringen die Nachricht, daß er nach derjenigen Gegend, an dem obern Ende von Port Jakson, die ihm auf einer seiner Reisen so vorzüglich fruchtbar schien, ein kleines Detaschement abgeschickt habe, welches aus einem Capitain, zwey Lieutenanten, fünf und zwanzig Unterofficieren und Gemeinen und etwa funfzig Gefangenen zum Arbeiten besteht. Diese Gegend ist sehr reizend, und der Gouverneur hat ihr den Namen Rosehill beygelegt. Die Flachspflanze, die unsre Leute hier gleich nach ihrer Ankunft sahen, hat man seitdem nicht in großer Menge finden können; doch kann man zu allen Zeiten einen hinlänglichen Vorrath davon von der Norfolk-Insel bekommen. Als man vermuthete, der Saamen würde reif seyn, ließ der Gouverneur ihn einsammeln. Man fand aber sehr wenige Pflanzen, und an den Stellen, wo sie ehedem so reichlich waren, sahe man jetzt gar keine. Man vermuthet aber, daß die Eingebohrnen die Pflanze ausreißen, wenn sie in der Blüthe steht, um ihre Angelschnüre daraus zu bereiten.

1788. Ueberhaupt bestätigen die letzten Nachrichten von Sidney-Cove die angenehme Hofnung, daß alles dort nach Wunsch gehen werde, ungeachtet sich im Anfange Schwierigkeiten in Menge fanden, die aber so wohl als die Kränklichkeit, die anfangs unter den Leuten herrschte, eine unvermeidliche Folge einer Einrichtung dieser Art sind. Man glaubte auch gewiß, es würde an hinlänglichem Wasser mangeln; seitdem aber sind verschiedene gute Quellen entdeckt worden. Das Haus des Gouverneurs steht sechs und funfzig Fuß über der gewöhnlichen Höhe des Wassers zur Fluthzeit, und dort hat man in einer Tiefe von etwa funfzehn Fuß im Felsen eine vortrefliche Quelle von sehr klarem Wasser entdeckt.

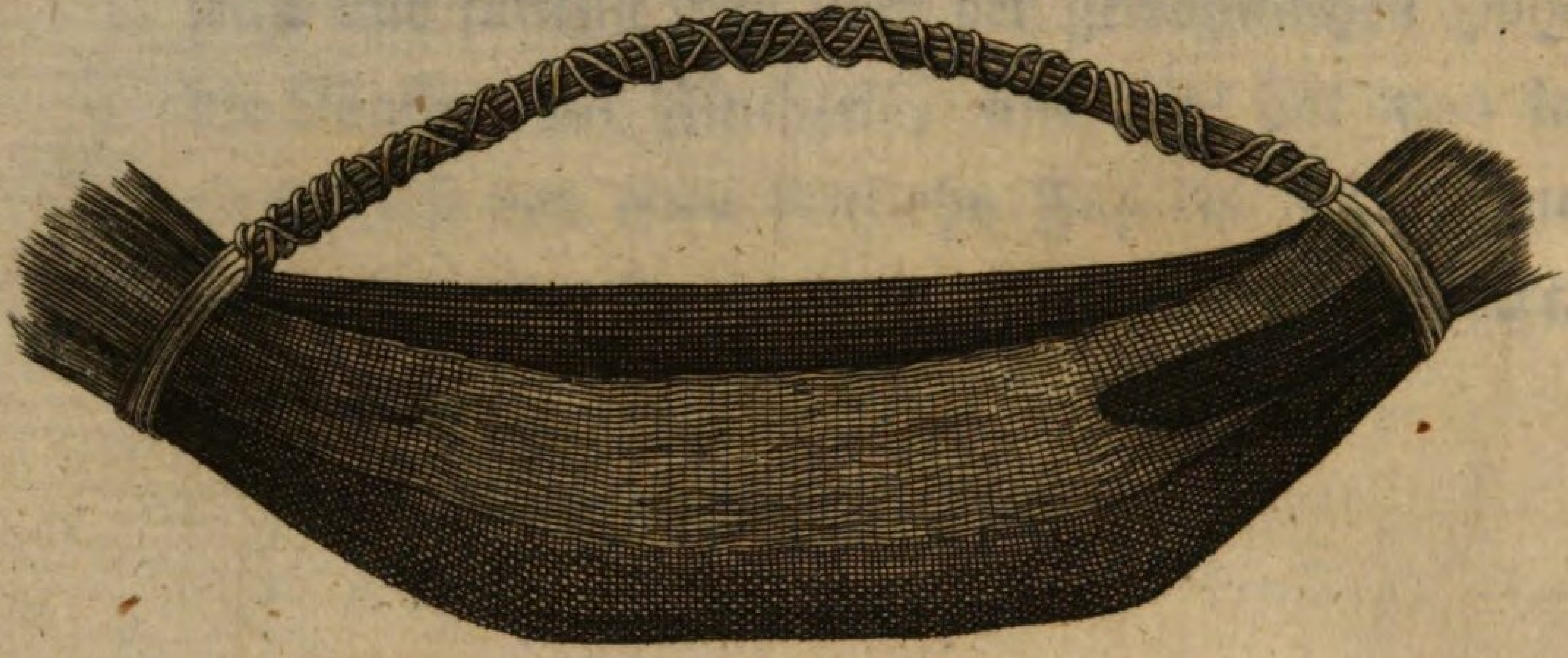




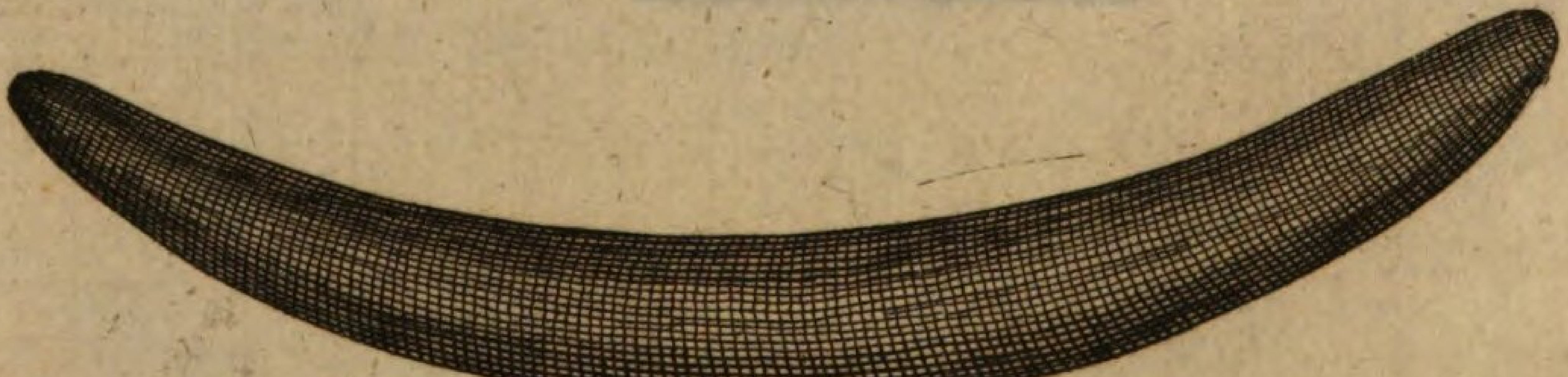
IV

Steinaxt

Korb



u. Schwerdt



Heinr. Müller fec.

Vierzehntes Hauptstück.

Die Eingebohrnen bemächtigen sich gewaltsamerweise der Fische, die die Engländer gefangen hatten. — Eine neue Landreise des Gouverneurs. — Fernere Nachrichten von den Sitten und Arbeiten der Eingebohrnen von Neu-Süd-Wales. — Schwierigkeit in Erlangung eines genauern Umgangs mit ihnen.

Den 9ten Julius wagten einige von den Einge- d. 9. Jul. bohrnen ein Unternehmen, welches sehr deutlich bewies, daß sie entweder großen Mangel an Lebensmitteln litten, oder sehr über die Zudringlichkeit der Fremden an ihren Fischplätzen entrüstet wären.

Man hatte einmal für allemal allen die auf die Fischerey ausgingen, anbefohlen, den Eingebohrnen, wenn sie heran kämen, einen Theil des Fangs (wenn dieser auch noch so geringe wäre) mitzutheilen, und mit diesem Verfahren schienen sie bisher immer zufrieden; an dem obgenannten Tage aber kamen ungefähr zwanzig Mann mit Speeren bewaffnet an den Fischplatz hinunter, und nahmen gewaltsamer Weise den größten Theil der Fische, die in dem Netze waren, weg, ohne nur den geringsten Versuch zu machen, sie auf gütliche Art zu erhalten. Unter-

1788. dessen aber diese kleine Partey jene Gewaltthätigkeit ausübte, stand eine weit größere Anzahl in einiger Entfernung mit aufgehobenen Speeren bereit, sie bey dem geringsten Widerstand zu werfen. Zum Glück war der Seemann, welcher die Fischpartey anführte, so klug, daß er sie nehmen ließ was sie wollten, und sich friedlich von ihnen trennte. Dieses ist bisher der einzige Fall, wo die Wilden ungereizt Gewalt ausgeübt haben, und wahrscheinlich wurden sie nur vom Mangel dazu getrieben. Seit diesem Vorfall ist indessen immer ein Officier mit den Böten ausgeschickt worden.

Um diese Zeit unternahm der Gouverneur mit einer kleinen Gesellschaft eine nochmalige Reise, um die Gegend zwischen Port Jakson und Botany-Bay zu untersuchen. Hier fand er viele hundert Morgen Land ganz frey von Hölzung und sehr zum Ackerbau geschickt. Ihre Reise erstreckte sich bis nach Pitt-Water, wo sie auf verschiedene von den Eingebohrnen stießen, die sich ihnen aber nicht nähern wollten. Nachdem nun die Engländer nach ihren Böten an der Mündung des Hafens zurückgekehrt waren, fanden sie etwa sechszig von den Eingebohrnen, Männer, Weiber und Kinder dort versammelt, mit diesen brachten sie einige Stunden ganz friedlich und freundschaftlich zu, ohne daß die Wilden die geringste Unruhe äußerten; sie schienen aber nicht

wenig vergnügt, als ihre Gäste Anstalten machten 1788
sie zu verlassen. Dieß haben wir aber fast bey allen Zusammenkünften erfahren, seitdem es unter ihnen bekannt ist, die Engländer würden auf der Küste bleiben. Von den Weibern beschäftigten sich mehrere in diesem Zwischenraum mit der Fischerey, welches auch gewöhnlich ihre Arbeit zu seyn scheint, da hingegen die Männer die Canots, Speere, Fischhamen und andere Werkzeuge von der kleinen Anzahl ihrer Geräthschaften verfertigen. Man bemerkte bey dieser Gelegenheit auch zwey Weiber, die eben wie die Männer Narben auf den Schultern hatten, welches man bisher noch niemals gesehen hatte.

Während der Abwesenheit des Gouverneurs und seiner Begleiter am Lande, sahen die am Strande zur Bewachung der Böte gebliebenen Matrosen, ungefähr zweyhundert Mann von den Eingebohrnen sich in zwey Haufen theilen, aus denen immer einige heraustraten und die Speere warfen, indem sie sich dabey mit ihren Schilden deckten. Anfänglich schien dieß bloß ein kriegerisches Spiel zu seyn, weil die Weiber beyder Parteyen noch immer ruhig zusammen am Ufer blieben. Nachher aber nahm die Sache eine ernstlichere Wendung, und die Weiber sollen in großer Bewegung und mit lautem Geschrey am Strande auf und ab gelaufen seyn; doch sahe

1788 man nicht, daß irgend jemand das Leben verloren hätte.

Man vermuthete, daß viele von den Eingebohrnen, wegen des großen Fischmangels, diesen Theil der Küste verlassen hatten, und benutzte daher diese Gelegenheit, die verschiedenen Buchten und Krümmungen des Hafens alle in einem Tage zu durchsuchen. Hier zählte man auch nicht mehr als etwa sieben und sechszig Canots und hundert und dreyßig Menschen. Diese geringe Anzahl aber ließ sich leicht erklären, weil es eben die Jahrszeit war, wo sie ihre neuen Canots bauen, und große Haufen sich, wie man wußte, wirklich zu diesem Zwecke in die Wälder begaben.

Einige Tage nach dieser Untersuchung begab sich der Gouverneur von neuem auf den Weg, um die zwischen Port Jakson und Botany-Bay belegene Küste nochmals zu erforschen. Auf dieser Reise sahen die Engländer noch wenigere von den Eingebohrnen als vorher, bemerkten aber auch neue Spuren von dem unter ihnen herrschenden Mangel, denn im vergangenen Sommer weigerten sie sich, so wohl den Hayfisch als auch den Stachelrochen (Stingray) zu essen; aber jetzt war dieses, und sogar härtere Speisen, ja alles was sich nur einigermaßen genießen ließ, ihnen sehr willkommen. Der Zufall hatte einen jungen Wallfisch auf den Strand

geworfen, und um diesen herum sahe man sie sehr emsig beschäftiget. Alle die man auf dieser Expedition zu Gesichte bekam, trugen große Stücken von dem Wallfisch, die nur eben so lange auf dem Feuer gelegen hatten, um die Außenseite ein wenig zu rösten. Ueberhaupt essen sie alle ihre Fische auf diese Art, wenn sie nur einige wenige Minuten geröstet sind. Die Farrenwurzel und eine andere Wurzelgattung, von der aber die Pflanze noch nicht bekannt ist, genießen sie ebenfalls geröstet. Ihre Mahlzeiten verzehren sie gemeiniglich in ganzen Familien beysammen. Unter den Früchten, die sie genießen, ist eine Art wilder Feigen, und die Crone einer Frucht, die der Ananas ähnlich sieht. Letztere hatten einige von den Französischen Matrosen auch gegessen und ein gewaltiges Würgen und Brechen davon bekommen. Wahrscheinlich benehmen daher die Eingebohrnen dieser Frucht ihre schädlichen Eigenschaften durch irgend ein Verfahren, welches dem bey der Cassawawurzel üblichen, ähnlich ist. Der Junius, Julius, August und ein Theil des Septembers sind die Wintermonate, wo die Fische am seltensten an der Küste sind; auch beweisen die getretene Fußstege zwischen Port Jakson und Botany-Bay, daß die Eingebohrnen, es sey nun aus diesem oder andern Gründen, häufig ihren Aufenthalt abändern. Bisher aber hat man noch nicht erfah- 1788.

1788. ren, ob sie periodische Auswanderungen im Winter nordwärts, oder im Sommer südwärts beobachten.

Die außerordentliche Schüchternheit dieser Leute seit der Ankunft der neuen Bewohner dieses Landes, ist Schuld, daß man zu den vom Capitain Cook gemachten Beobachtungen über ihre Sitten und Gebräuche noch sehr wenige Zusätze gemacht, und bloß die schon gemachten bestätigt hat. In der That ist alles, was sich von Menschen sagen läßt, die auf einer so niedrigen Stufe der Cultur stehen, sehr wenig. Zu den sie betreffenden irrigen Behauptungen gehört noch diese, daß sie keine Netze haben: denn man hat jetzt verschiedene, obgleich nur kleine von sehr künstlicher Arbeit nach England gebracht. Der Faden, aus dem sie verfertigt sind, scheint von den Fasern der Flachspflanze mit sehr geringer Vorbereitung verfertigt zu seyn. Er ist stark, schwer und so fest gedreht, wie der beste Bindfaden. Der Gouverneur sagt auch, er habe Schnüre von dieser Arbeit gesehen, die aus dem Fell irgend eines Thieres gemacht waren, und noch andere die von Baumwolle zu seyn schienen. Die Maschen ihrer Netze bestehen aus großen sehr künstlich in einander verschlungenen Augen, jedoch ohne geknüpft zu seyn. In einer kleinen Entfernung sehen sie eben so aus als unsere Netze; bey genauer Untersuchung aber ist die besondere Art, wie die Augen oder Oefnungen

verschlungen sind, auffallend. Einige von denen, 1788. welche diese Netze gesehen haben, versichern, sie wären auf eben diese Art verfertiget, wie der Grund in unsern Kanten, ausgenommen, daß der Faden dort in jeder Schlinge nur einmal umgeschlagen ist, und bey uns zweymal. Sie scheinen sich dieser Netze zu bedienen, entweder die Fische damit ans Land zu schaffen, oder sie darin von einem Ort zum andern zu tragen. Auch haben sie kleine Netze mit Reifen, mit denen sie Hummer oder Seekrebse fangen. Ihre Canots und anderen Werkzeuge sind schon sehr vollständig von Capitain Cook beschrieben worden. Die Zierrathen der Bewohner von Neu-Süd-Wales bestehen hauptsächlich in den Narben, die sie sich auf dem Leibe machen, und in der Schminke mit der sie sich anstreichen. Die Männer tragen ganz kurze Bärte, die sie wahrscheinlich absengen, um sie so zu erhalten, und einige unter ihnen ließen sich bey der ersten Ankunft der Europäer mit vielem Vergnügen rasiren. Zuweilen hängen die Männer Hundezähne, Hummerscheeren und kleine Knochen als Zierrathen in die Haare, und kleben sie dort mit Harz fest. Bey den Weibern aber hat man nie dergleichen gesehen. Ungeachtet sie keine Kleider tragen, scheinen sie doch gegen die Kälte nicht unempfindlich, und vorzüglich scheuen sie den Regen. Man hat bemerkt, daß sie bey solchen Gelegenhei-

1788. ten den Kopf mit Baumrinde zu bedecken suchen, und am ganzen Leibe vor Frost zittern. Aus diesen Umständen hat der Gouverneur geschlossen, daß eine Bekleidung ihnen sehr angenehm seyn würde, wenn man sie nur bewegen könnte, die Engländer fleißiger zu besuchen und den Gebrauch der Kleider von ihnen zu lernen. Er hat sich daher auch einen Vorrath von Hemden und Jacken von der Regierung ausgebeten, um solche unter sie zu vertheilen, und solche lang und weit bestellt, damit sie so wohl Männern als Weibern passen mögen.

Gewöhnlich riechen diese Leute sehr nach Oel, und ihre natürlich braune Farbe erscheint durch den Schmutz noch dunkler als sie wirklich ist. Aller dieser Unsauberkeit ungeachtet aber sind sie doch nicht so stumpf, daß sie bey starken widrigen Gerüchen kein Zeichen des Ekels von sich geben sollten. Vielmehr bemerkten wir, daß einer von ihnen, nachdem er ein Stück Schweinfleisch berührt hatte, seinen Finger mit einem starken Ausdruck des Unwillens ausstreckte, um seinen Cameraden daran riechen zu lassen. Gewöhnlich nahmen sie Fleisch und Brot an, wenn wir es ihnen hinreichten, warfen es aber mehrentheils wieder weg. Fische aber empfingen sie sehr begierig.

Noch ist nicht zuverlässig bekannt, welche Gebräuche sie bey ihren Todten beobachten. Doch ist

aus folgenden Umständen wahrscheinlich, daß sie ihre Leichen verbrennen. Man fand nehmlich an verschiedenen Orten einige Erhöhungen, wie die Grabhügel der gemeinen Leute auf unsern Dorfkirchhöfen, und einige derselben ließ der Gouverneur Phillip öfnen. In einem davon fand man eine halb verbrannte Kinnlade, aber in den meisten andern nichts als Asche. Aus der Lage dieser Asche zu schließen, scheint es, daß sie den Leib der Länge nach, und wenige Zoll hoch über der Erde, daß nur eben ein Feuer darunter angezündet werden kann, hinlegen, ihn so verbrennen, und nachher locker mit Erde bedecken. Gewöhnlich breiten sie auch Farrenkraut mit Steinen beschwert (damit es der Wind nicht wegführt,) darüber her. Diese Gräber sind nur in geringer Anzahl und nie nahe bey ihren Wohnungen gefunden worden. 1788.

Nach den neuesten Nachrichten von Port Jakson sind die Eingebohrnen noch immer so scheu und zurückhaltend gegen die Engländer als vorher; ob aber diese Entfernung aus Verachtung oder Haß herrührt, ist nicht ausgemacht. Vielleicht glauben sie, es stehe nicht in unserm Vermögen, sie irgend etwas zu lehren, welches sie für den Verlust ihrer Fischplätze schadlos halten könnte. Unter einander hingegen scheinen sie ganz truglos zu seyn, und lassen häufig ihre Speere und Werkzeuge am Strande

1788. liegen, in der festen Ueberzeugung, sie dort wiederzufinden. Die Missethäter mißbrauchen aber nicht selten diese argwohnlose Redlichkeit, und nehmen diese Waffen weg, um sie an die nach England gehenden Schiffe zu verkaufen; ungeachtet sie und ihre Gehülfen dabey Gefahr laufen, als Diebe und Hehler bestraft zu werden. Beleidigungen dieser Art rächen dann auch die Eingebohrnen an allen, die sie einzeln herumstreifend finden, und wahrscheinlich haben sie auch schon gelernt, diese Freybeuter an ihren blau und gelben Jacken zu unterscheiden, so wie ihnen die Soldaten gleich anfangs durch ihre rothen Röcke auffielen. Außer dieser eigenmächtig ausgeübten Gerechtigkeit haben sie noch nie irgend eine gewaltsame Handlung verübt, den einzigen Fall mit den Fischen ausgenommen. Noch nie haben sie versucht, den Colonisten durch Anzündung des Grases Schaden zuzufügen, wie sie während des Aufenthalt des Capitain Cook thaten; und was noch weit wichtiger ist, sie haben nie das Getreide berührt. Die Erhaltung dieses Artikels ist für die Colonie so unumgänglich nothwendig, daß jeder Versuch, ihn zu verderben, strenge geahndet werden muß; in keinem einzigen andern Fall aber wird man zu harten Mitteln schreiten, oder sie weiter von der Niederlassung zu vertreiben suchen, bisher hat man nur Güte gebrauchen wollen; aber in seinen letzten

Briefen schien doch der Gouverneur zu verzweifeln, 1788.
daß er je einen von den Eingebohrnen würde bewegen können, sich lange genug unter den Engländern aufzuhalten, um diesen seine Sprache beyzubringen, es sey denn durch Zwangsmittel. Zu diesem hat man sich noch nicht entschließen können, könnte es aber auf irgend eine Art geschehen, ohne einen allgemeinen Aufstand unter seinen Landsleuten zu erregen, so würde es gewiß eine sehr heilsame, wohlthätige Gewalt seyn. Denn könnte man sie einmal von den freundschaftlichen Gesinnungen des Gouverneurs und seiner Leute überzeugen, und ihnen begreiflich machen, daß diejenigen, die ihnen gelegentlich Schaden zufügen, schon eine gebrandtmarkte Classe von Menschen ist, und wegen dieser Vergehungen strenge bestraft werden; so würden sie vielleicht ein Vertrauen zu ihren neuen Brüdern fassen, sich nach und nach mit ihren Werkzeugen bereichern, und ihnen die nützlichsten und nothwendigsten Künste ablernen. Vielleicht ist die Frage noch unentschieden, ob viele von den Bequemlichkeiten des gesitteten Lebens, die Menge erkünstelter Bedürfnisse aufwiegen, welche sie hervorbringen; das aber ist eine ausgemachte Wahrheit, daß es eine wesentliche große Wohlthat ist, den nackten Wilden zu lehren, sich zu kleiden, sich ein sichres Obdach gegen Wind und Wetter zu bauen, und ihm, der die Hälfte des

1788. Jahres mit Hunger und Mangel kämpfen muß, die Mittel in die Hände zu geben, sich einen sichern und reichlichen Unterhalt zu verschaffen.

Den letzten Nachrichten vom Gouverneur zufolge, ist der Sirius den 2ten October 1788. abgesegelt, um am Cap Getreide, Mehl und andere Bedürfnisse einzukaufen. Vieh sollten sie aber noch nicht mitbringen, weil dieses in dem gegenwärtigen Zustande der Niederlassung noch entbehrlich ist, da sie noch Mundvorrath auf achtzehn Monate hatten, aber weder Korn zur Aussaat noch für das Vieh. Die Vorrathsschiffe Fishburn und Golden-Grove sind im November ebenfalls nach England abgesegelt; die Supply aber ist zum gelegentlichen Gebrauch in Port Jakson zurückgeblieben. Um diese Zeit wohnten auch schon alle Officiere in besondern Häusern, und die Truppen hatten gleichfalls bequeme Wohnungen, obgleich die Casernen noch unvollendet waren.

Funfzehntes Hauptstück.

Von einigen Thierarten in Neu-Süd-Wales.

Nichts kann den großen Vorzug eines wissenschaftlichen Beobachtungsgeistes vor den Wahrnehmungen eines ungeübten Bemerkers deutlicher ins Licht setzen, als der gegenwärtige Zustand der Naturgeschichte von Botany-Bay und der umliegenden Gegend. Die Engländer, welche zuerst an dieser Küste landeten, blieben nur acht Tage dort. Da sie aber in der Naturgeschichte sehr erfahrne Männer unter sich hatten, brachte dieser kurze Aufenthalt ein Verzeichniß hervor, das die jetzigen Ansiedler in einem Zeitraum von beynahe eilf Monaten nur sehr wenig haben vermehren können. Die Eigenschaften und Verhältnisse vieler Gegenstände sind dem Philosophen beym ersten Blick bekannt, seine Nachforschungen nach neuen Produkten werden durch seine Kenntniß der schon bekannten geleitet und erleichtert, und wenn er gleich das neu entdeckte noch nicht mit einem bestimmten Namen bezeichnen kann, so weiß er es doch in sein gehöriges Geschlecht oder Fach zu ordnen, indeß ungelehrte Leute oft bey un-

1788. bedeutenden Aehnlichkeiten verweilen und wichtige charakteristische Kennzeichen übergehen. In einem Briefe des Gouverneurs Phillip, wo er von der großen Mannigfaltigkeit der Produkte aus dem Pflanzenreiche spricht, die er eben vor Augen hat, bedauert er sehr, daß sich unter allen seinen Untergebenen nicht ein einziger befinde, welcher einige Kenntniß der Botanik besitzt; doch ist vielleicht die Unwissenheit in diesem Theil der Naturgeschichte gerade am wenigsten von Bedeutung, weil die Aufmerksamkeit der ersten Reisenden am mehresten auf botanische Untersuchungen gerichtet war, und einer von den berühmtesten unter ihnen eben jetzt ein Werk von ungewöhnlicher Pracht und Genauigkeit unter Händen hat, welches wahrscheinlich beweisen wird, daß sie ungeachtet ihres kurzen Aufenthalts doch beynahe alles in diesem Fach der Naturgeschichte untersucht haben. Die Anzahl der vierfüßigen Thiere scheint sich in diesem Lande auf einige wenige Geschlechter einzuschränken. Noch hat man keine Wölfe entdeckt, obgleich die Begleiter des Capitain Cook so häufig ihre Spuren zu sehen glaubten. Vögel sind sehr häufig, aber mehrentheils gehören sie zu schon bekannten Geschlechtern; auch von Gewürmen sind wenige merkwürdige gesehen worden. Unter einigen dieser Art, die man als Geschenke an Privatpersonen geschickt hat, soll sich eine Eidechse

V.

Capieux sculps. 1790.

geflecktes Opossum.

befinden, die zu der Gattung des Scincus gehört, 1788.
und am äußersten Ende des Schwanzes einen kleinen Stachel oder Dorn hat. Ferner ein blauer Frosch; übrigens aber unterscheiden sich diese Thiere nicht wesentlich von andern ihrer Art. Die Ameisen sind schon in Capitain Cooks erster Reise ausführlich beschrieben worden. Folgende sind die merkwürdigsten der von uns gesehenen und genauer beobachteten:

Vierfüßige Thiere.

Das gefleckte Opossum. *)

Dieses Thier ist wahrscheinlich das nehmliche, welches in Capitain Cooks Reise als eine Iltisgattung erwähnt wird. Es wird dort gesagt: der Rücken wäre weiß gefleckt, und es hieße bey den Eingebohrnen Quoll, doch ist die Farbe desselben dunkler, als dort angegeben wird, und das Thier mehr schwarz als braun.

Das gefleckte Opossum ist von der Spitze der Nase bis an das äußerste Ende des Schwanzes fünf und zwanzig Zoll lang, und der Schwanz beträgt

*) S. IV. Kupfert.

1788. von dieser Länge neun bis zehn Zoll. Die Hauptfarbe des Thiers ist schwarz, die unterhalb des Bauches aufs bräunliche zieht: und der Hals mit unregelmäßigen beynahe runden weißen Flecken bedeckt. Die Ohren sind ziemlich groß und aufrecht stehend, die Schnautze spitz und mit langen dünnen Haaren bewachsen. Die Vorder- und Hinterbeine von den Knien herunterwärts beynahe kahl und von aschgrauer Farbe. An den Vorderfüßen sind fünf Klauen und an den hintern vier, nebst einem Daum ohne Klaue. Der Schwanz ist etwa anderthalb Zoll weit von der Wurzel mit Haaren, von eben der Länge als auf dem ganzen Leibe bedeckt, welche bis an die Spitze eben die Länge wie bey den Eichhörnchen haben. Es war ein Weibchen, von welchem man obige Beschreibung genommen hat, und hatte innerhalb des Beutel sechs Zitzen, die in einem Kreise neben einander saßen.

Noch ein andres Thier von dem Opossum-Geschlecht ist lebendig an den Doktor Hamilton, Prediger zu St. Martin in Westminster geschickt worden und lebt noch jetzt bey Herrn Johann Hunter. Es scheint von eben der Art zu seyn, welche in Capitain Cooks erster Reise angeführt wird, und die man auch nahe bey der Adventure-Bay fand; ist aber nicht getreu in der dort beygefügten Tafel abgebildet.

Dieses Thier hat in dem Blick einige Aehnlich- 1788.
keit mit dem Fuchse, übrigens aber kommt es in seinem Charakter mehr mit dem Eichhörnchen überein. Wenn es schlafen will, oder sonst unbeschäftigt ist, wickelt es sich ganz rund zusammen wie ein Kneuel; wenn es aber frißt oder lauert, setzt es sich aufrecht und hält den Schwanz hinter sich. In dieser Lage braucht es seine Vorderpfoten, um etwas darin zu halten und das Futter nach dem Maule zu bringen. Wenn es böse ist, sitzt es noch mehr aufrecht, oder wirft sich auf den Rücken und gibt einen durchdringenden rauhen Laut von sich. Es nährt sich bloß von Vegetabilien.

Das oben beschriebene Thier ist männlichen Geschlechts. Die Haare des Pelzes sind lang, dicht und fein; auf dem Rücken von gemischter brauner und grauer Farbe, und gelblichweiß unter dem Bauch und Halse. Seine Länge beträgt etwa achtzehn Zoll, den Schwanz ungerechnet, der zwölf Zoll lang und leicht zu halten ist. Das Gesicht ist etwa drey Zoll lang, oben breit mit einer spitzen Schnauze, die mit langen Haaren besetzt ist. Es hat sehr große aber nicht wilde Augen. An den Vorderpfoten sind fünf Zehen, an den Hintern drey und ein Daum. In der obern Kinnlade sind vorne zwey Zähne, und eben so viele unten, die Obern aber stehen über die Untern herüber; bey dem Kan-

1788. guru hingegen sind oben vier Zähne und unten nur zwey. Die Hoden sind in einem hängenden Scrotum zwischen den Hinterbeinen enthalten, wie bey dem gewöhnlichen Opossum. Der sonderbare Umstand, daß beynahe alle in diesem Lande entdeckten vierfüßigen Thiere, vermöge des Beutels, in dem das Weibchen die Jungen aufbewahrt und säugt zu dem Geschlecht des Opossum gehören, scheint dem Naturkundiger ein interessantes Feld zur Untersuchung zu eröfnen, und das Publikum wird ohne Zweifel mit Vergnügen die Nachricht hören, daß ein großer Meister in der vergleichenden Anatomie die Absicht hat, über diesen Gegenstand der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften eine Abhandlung zu übergeben.

Fuchsartiges Opossum.

Dieses Thier ist dem gemeinen Fuchs der Gestalt nach ziemlich ähnlich, aber ungleich kleiner, indem es von der Spitze der Nase bis an die Wurzel des Schwanzes nur sechs und zwanzig Zoll lang ist. Der Schwanz selbst ist funfzehn Zoll lang; der obere Theil des Leibes aber ein Gemisch von grauen und weißen Haaren mit einer Schattirung von röthlichem Gelb, welche letztere Farbe auf dem Kopf und den Schultern die lichtbarste ist. Rund um die Au-

gen herum sind die Haare schwärzlich; und oberhalb 1788.
der Nasenlöcher befinden sich zehen bis zwölf schwarze vier Zoll lange Borsten. Alle Untertheile des Leibes sind von röthlich gelber Farbe, die unter dem Halse aber an den rostfarbigen Wurzeln der Haare am dunkelsten fällt. Ein Viertel der ganzen Länge des Schwanzes ist wie der Rücken gefärbt, und das übrige ganz schwarz. An den Vorderpfoten hat es fünf Zehen, von denen die innerste Zehe am Fuße sitzt. An den Hinterpfoten sind nur vier Zehen nebst einem Daum, der aus zwey Gelenken ohne Klaue besteht, die an der Wurzel der innersten Zehe hoch herauf sitzen. Die ganze Pfote vertritt die Stelle einer Hand, wie bey vielen Thieren von der Opossum-Gattung. Die Beine sind verhältnißmäßig kürzer als bey dem gemeinen Fuchse, und die Ohren etwa anderthalb Zoll lang. In der obern Kinnlade sind sechs Schneidezähne und vier Mahlzähne, nebst zwey kleinen spitzen Hundezähnen, die in einer gleichen Entfernung zwischen beyden stehen. In der untern Kinnlade befinden sich zwey lange Schneidezähne, etwa wie bey dem Eichhorn, und vier Mahlzähne, welche auf die obern passen, aber keine Spitzzähne.

1788.

Fliegendes Eichhorn von Norfolk-Insel. *)

Von der Größe des amerikanischen grauen Eichhorns, und diesem Thiere ziemlich gleich an Farbe, an der obern Seite des Leibes; die untere Seite ist weiß. Von der Nase bis zum Schwanz erstreckt sich ein Streif von staubicht schwarzer Farbe, und an jeder Seite des Köpfes fängt hinter den Nasenlöchern noch einer an, welcher über die Augen weggeht, und sich hinter diesen endigt: die Ohren erheben sich nicht am Kopfe. An jeder Seite des Leibes ist ein breiter Streif oder Haut, wie bey andern fliegenden Eichhörnern, welches wie gewöhnlich mit den Vorder- und Hinterbeinen zusammenhängt. Diese Haut ist schwarz mit einem kleinen weißen Rande von außen herum: zwey Drittel des Schwanzes sind von schöner grauer Farbe, etwas heller als der Leib, der eine staubicht schwarze Farbe zeigt. An den Vorderbeinen waren fünf Zehe, an den Hinterbeinen konnte man die Anzahl nicht bestimmen, weil diese ganz fehlten. Die ganze Länge des Thiers ist neun Zoll, der Schwanz aber beträgt allein zehen Zoll.

---

*) S. V. Kupfert.

Capieux sculps. 1790

fliegendes Eichhorn. v. d. Insel Nordfolck.

1788.

Wilder Hund von Neu-Süd-Wales.

Seine Höhe, wenn er aufrecht stehet, beträgt etwas weniger als zwey Fuß, und die Länge drittehalb. Der Kopf hat viel Aehnlichkeit mit einem Fuchse, kurze aufrechtstehende Ohren, und anderthalb bis zwey Fuß lange Borsten auf der Schnautze. Die allgemeine Farbe der obern Theile ist hellbraun, die allmählich nach unten zu blässer wird. Die hintere Seite der Vorderbeine, und die Vordere der Hinterbeine ist weiß, wie auch alle vier Pfoten. Der Schwanz ist von mäßiger Länge, etwas bürstenartig, doch nicht völlig so sehr wie bey dem Fuchse; die Zähne sind wie gewöhnlich bey den Hunden.

Im Ganzen genommen ist er sehr wild, und man darf sich eben nicht versprechen, daß er sich bald in diesem Punkte ändern sollte. Wenn er geneckt wird, pflegt er weder zu bellen noch zu knurren wie andre Hunde thun, sondern er sieht grimmig aus, und die Haare sträuben sich auf dem ganzen Leibe wie Borsten empor. Er verfolgt seine Beute mit großem Eifer, und frißt gerne Hühner und Caninchen roh; zubereitete Speisen aber berührt er gar nicht. Seine Schnelligkeit und sein wildes Wesen machen ihn allen andern Hunden von gleicher Größe sehr furchtbar; und wir haben gesehen, daß er einen

1788. sehr schönen Französischen Spitz, den man auf ihn hetzte, bey den Lenden packte, und wahrscheinlich bald hingeopfert haben würde, wäre keine Hülfe nahe gewesen. Er springt mit großer Leichtigkeit über einen Esel weg, und hätte beynahe einen todt gebissen, den er anfiel, hätte man ihm nicht solchen entrissen. Man hat auch Beyspiele, daß er Schaafe und Rehe getödtet hat.

Neu-Holländischer Casuar.

Diese Gattung unterscheidet sich in vielen Stücken von den schon bekannten Vögeln dieser Art, indem sie weit größer sind, höher auf den Beinen stehen, und einen längern Hals haben. Die ganze Länge beträgt sieben Fuß und zwey Zoll. Der Schnabel hat viel Aehnlichkeit mit dem gemeinen Casuar, doch fehlt ihm der hornartige Auswuchs oder Helm oben auf dem Kopf gänzlich. Der Kopf und Hals ist auch ganz mit Federn bedeckt, und diese sind auf dem vordern Theil des Halses nicht so dicht als anderwärts; da hingegen der gemeine Casuar einen kahlen mit fleischigen Auswüchsen bedeckten Hals wie der Truthahn hat.

Die Farbe der Federn ist mehrentheils grau und braun vermischt, und am Ende ist jede Feder etwas umgebogen oder gekräuselt. Die Flügel sind so

VII.

Casuar aus Neu Holland.

kurz daß sie gar nicht zum Fliegen dienen, und sich bloß 1788.
durch eine kleine Erhöhung von dem übrigen Gefieder unterscheiden. Die langen Stacheln, die man bey dem gewöhnlichen Casuar findet, hat diese Art gar nicht; auch sieht man keine Spur vom Schwanz. Die Beine sind stark, und beynahe wie die des gehelmten Casuar gestaltet, nur daß sie bis unten zu an der hintern Seite eine zackige oder sägenartige Form haben. Dieser Vogel ist nicht selten in Neu-Holland, denn man hat mehrere in der Nähe von Botany-Bay und an andern Orten gesehen. Derjenige, nach dem die Zeichnung verfertiget wurde, ward innerhalb zwey Meilen von der Niederlassung zu Sidney-Cove geschossen, und sogleich auf der Stelle vom Lieutenant Watts gezeichnet. Die Haut schickte man in Spiritus verwahrt nach England, wo sie wieder ausgestopft ward. Gegenwärtig besitzt sie Sir Joseph Banks, der sie vom Lord Sidney zum Geschenk erhielt. Obgleich der Vogel nicht fliegen kann, läuft er doch so schnell, daß ihn ein Windhund kaum einzuholen vermag. Das Fleisch soll im Geschmack dem Rindfleisch nicht unähnlich seyn.

Sechszehntes Hauptstück.

Einige Nachrichten vom Lieutenant Shortland — nebst dem Tagebuch seiner Reise — der neuen Entdeckungen.

Der Lieutenant Johann Shortland widmete sich sehr früh dem Seewesen, und nachdem er sich bey mehreren Gelegenheiten eifrig im Dienste bewiesen, ward er im Jahr 1786. von der Regierung zum Agenten, bey den nach Neu-Süd-Wales bestimmten Transportschiffen ernannt, wo er im Januar 1788. eintraf. Nachdem er sechs Monate auf der neuen Colonie zu Port Jakson zugebracht hatte, beorderte ihn der Gouverneur Phillip nach England, über Batavia mit Depeschen für die Regierung, wo er den 29sten May 1789. ankam.

Die Schiffe Alexander, die Freundschaft, der Prinz von Wallis und Borrowdale, unter dem Commando des Lieutenant Shortland waren zu Anfang des Julii 1788. segelfertig. Um diese Zeit berathschlagte sich der Gouverneur mit den Obersteuermännern dieser Schiffe, in Ansehung der Route. Man glaubte, es wäre zu spät im Jahre, die südliche Straße bey Van Diemens Land zu ver-

suchen: und der Gouverneur machte Einwürfe wider 1788.
die Fahrt um Cap Horn. Also ward einstimmig beschlossen, gegen Norden durch die Endeavour Meerenge, oder um Neu-Guinea zu segeln. Unglücklicherweise waren die Schiffe schlecht auf die Schwierigkeiten vorbereitet, die ihnen auf alle Fälle zustoßen mußten. Ihre Bemannung war gering, nur sechs Mann, die Officiere mitgerechnet auf hundert Tonnen. Sie hatten keinen Arzt, und waren gar nicht mit den Erfordernissen versehen, die man so wesentlich auf langen Seereisen, zu Erhaltung der Gesundheit gefunden hat, als: Braunkraut, Sauerkraut, eingekochte Fleischbrühe (portable Soup) und anderen antisoptischen Mitteln, die von der königlichen Societät empfohlen worden. Es ist daher nicht außerordentlich, obgleich sehr bedauernswerth, daß die Matrosen so schrecklich vom Scorbut gelitten haben; in einer so langen Zeit als erforderlich war, eine Fahrt auf einer unbekannten mit Inseln angefüllten See zu entdecken, da sie aller Hülfe von Charten oder Bemerkungen ehemaliger Seefahrer entblößt waren, auch nicht das Glück hatten, mit heilsamen Erfrischungen unterwegs versehn zu werden.

Der Lieutenant Shortland segelte auf dem Alexander Transportschiff, Montag den 14ten Julii 1788. aus dem Hafen Port Jakson. Er steuerte

1788. gegen Ost-Nord-Osten, mit dem Vorsatz, bey der Lord-Howes-Insel anzulegen, und hier einen Ort zu wählen, wo sich die Schiffe im Fall der Trennung wiederfinden könnten. Diese nothwendige Maßregel, welche vorher hätte genommen werden sollen, war durch die Eilfertigkeit der Zubereitungen vergessen worden, weil der Alexander nur den Abend vor ihrer Abreise die andern Schiffe treffen konnte. Auch waren damals die Böte, Mastbäume und Ueberlegeanker auf eine solche Art zwischen den Verdecken aufbewahrt, daß es gewiß gefährlich gewesen wäre, das Schiff in diesem Zustande der hohen See auszusetzen; also waren die Seeleute bis auf den letzten Augenblick beschäftiget, dieser Gefahr vorzubauen; und so bald das Wetter günstig war, machte der Lieutenant Shortland den Obersteuermännern der andern Schiffe das Zeichen auszulaufen, ohne auf ihn zu warten. Wie der Transport aus dem Hafen lief, mußten sie die Segel einziehen, weil die Schiffe zu leicht waren, und ein starker Wind gegen das Ufer trieb. Der Wind blies damals stark aus Südosten, und hielt zwey Tage an, welcher es den Schiffen sehr beschwerlich machte, von der Küste zu treiben.

Gegen acht Uhr den 16ten Julii waren ihnen die Felsen am Eingang des Port St. Stephans nordwestlich drey Französische Meilen entfernt.

Der Lieutenant Shortland bedauerte, daß dieser Ort nicht untersucht worden war. Hätte man mit Sicherheit hier ankern können, so wäre es überlegter gewesen, eine Aenderung des Windes abzuwarten, als bey so ungünstigen Umständen sich mit Schiffen auf die See zu wagen, die so wenig eingerichtet waren, lange an einem dem Winde entgegengesetzten Ufer zu verweilen. Des Abends um neun Uhr verlor sich der Prinz von Wallis aus dem Gesicht, und um zwölf Uhr Mitternachts war nur das Schiff, die Freundschaft sichtbar. Um zwey Uhr änderte sich der Wind wieder. Das Zeichen ward gegeben, das Schiff zu wenden und den Lauf anders zu richten, da man gegen Osten sich von der Küste entfernen könnte, weil ein starker Strom gegen Süden trieb. 1788.

Da der Lieutenant Shortland den Prinz von Wallis und Borrowdale gänzlich aus dem Gesicht verloren hatte, so ward beschlossen, nach Lord-Howes-Insel zu segeln, und dort ein paar Tage sich aufzuhalten, in der Erwartung, sie möchten vielleicht in gleicher Absicht hier anlegen. Den 19ten also richtete er sich gerade nach der Insel, mit einem heftigen südöstlichen Winde. Da aber dieser ihrer Fahrt sehr günstig war, und der Wind den Ankerplatz auf keine Weise schützte, ferner unveränderlich blieb, aber auf den zwanzigsten sehr stark ward, so

1788. war es nöthig den ersten Entschluß aufzugeben. Also änderte der Lieutenant Shortland seinen Lauf wieder um zwey Uhr Nachmittags, und segelte nordöstlich gegen Norden. Die beyden andern Schiffe sind nicht mehr auf der ganzen Reise erblickt worden, und man hat seitdem erfahren, daß sie einen andern Weg nahmen; aber das Schiff Freundschaft blieb in Gesellschaft des Alexanders. Gegen Mittag entdeckten die Matrosen auf den Masten einen ausgebreiteten seichten Grund auf ihrer linken Seite; er lag in der Entfernung von zwey bis drey Französischen Meilen, und erstreckte sich nördlich gegen Osten und südlich gegen Westen, so daß man dessen Länge auf drey und eine halbe Französische Meilen schätzte. Die Breite konnte nicht bestimmt werden, denn indem das Schiff fortsegelte, erstreckte sich die Sandbank so weit das Auge reichte. Sie liegt in 29 Grad 20 Min. südlicher Breite und 158 Grad 48 Min. östlicher Länge. Der Lieutenant Shortland gab selbiger dem Namen Middleton Shoals.

Den 21sten Julii des Morgens um 10 Uhr ging der Obersteuermann der Freundschaft an Bord des Alexanders, und Carterets Hafen in Neu-Irland ward vom Oberbefehlshaber der Schiffe, als Versammlungsplatz bestimmt. Denselben Tag des Nachmittags um fünf Uhr ward Land entdeckt, in

einer

einer Entfernung von acht Französischen Meilen; 1788.
es erstreckte sich gegen Nord-Nordwesten, und war ungefähr sechs oder sieben Meilen lang. Das Land war sehr hoch mit einer merkwürdigen Spitze, die gegen Süd-Südwesten zulief. Diese Insel wurde Sir Charles Middletons-Insel genannt. Sie liegt im 28 Grad 10 Min. südlicher Breite und 159 Grad 50 Min. östlicher Länge. Der Lieutenant Shortland hält es für wahrscheinlich, daß die Felsen, welche den vorhergehenden Tag bemerkt wurden, mit dieser Insel verbunden wären, da sie sich in gerader Richtung erstreckten. Wenn dieses aber der Fall ist, müssen sie sehr weitläuftig seyn. Die Insel war den 22sten noch sichtbar.

Den 23sten Julii machten sie genaue Bemerkungen über die Sonne und den Mond, um die Länge zu bestimmen, und die Wirkung eines Stroms ward so stark befunden, daß das Schiff auf zwey Grade der Länge gegen Osten seitwärts getrieben war. Die Länge der Sir Charles Middleton-Insel muß also nach dieser Bemerkung verbessert und weiter gegen Osten versetzt werden. Auf die Breite kann man sich verlassen, da man diese Bemerkungen machte, wie die Sonne im Meridian war.

Da man viele Landvögel den 27sten und 28sten sahe, wie sich das Schiff zufolge der Berechnungen nahe bey dem nordwestlichen Ende von Neu-Cale-

M

1788. donien befand, so schloß der Lieutenant sehr richtig daraus, er müsse sehr nahe an dieses Land gefahren seyn, obgleich es bey seiner niedrigen Lage von uns nicht war gesehen worden.

Den 31sten zu Mittage ward abermals Land entdeckt, in einer Entfernung von fünf oder sechs Meilen. Da sich das Schiff jetzt unter dem 10 Gr. 52 Min. südlicher Breite befand, so glaubte Herr Shortland zuerst, daß es die vom Capitain Carteret bemerkte Insel Egmont sey, ungeachtet eines ansehnlichen Unterschieds in der Länge, welches man den Wirkungen des Stroms zuschreiben könnte, da sie seit einiger Zeit sehr stark gewesen waren. Die Länge war 167 Gr. 49 Min. vom Capitain Carteret angegeben worden; auf dem Schiffe Alexander aber fand man sie 161 Gr. 11 Min. Der Unterschied war also zu groß, und unsere Entdeckung mußte nothwendigerweise eine andere vorher noch nicht bemerkte Insel seyn. Der Lieutenant richtete sich jetzt gegen Nordwesten, in welcher Richtung sich das Land hinzog. Er fuhr sechs oder sieben Meilen längs der Küste, und nannte das südöstliche Vorgebirge Cap-Sidney, und das nordwestliche Cap-Phillips. Wie er diese Landspitze umsegelt hatte, so fuhr er in einer nordwestlichen Richtung bis sieben Uhr des Abends fort. Da die Leute die Segel einzogen, entdeckten sie Land, in der Rich-

tung worin sich das Schiff befand. Als er diese 1788. Nachricht empfing, ließ er beylegen mit dem Vordertheil des Schiffes vom Lande, und machte der Freundschaft ein Zeichen, eben dasselbe zu thun. Den andern Morgen wurden sie durch den Anblick einer sehr gebirgigen Küste in Erstaunen gesetzt. Sie war ohngefähr sechs Meilen entfernt, und erstreckte sich von Nordosten gegen West-Nordwest. Dieses bewies hinlänglich, daß das Land, welches sie den vergangenen Tag gesehen hatten, nicht Egmont-Insel seyn konnte, und der Lieutenant Shortland war der Meinung, daß es damit vielleicht verbunden seyn könnte. Die östliche Spitze dieses Landes nannte er Cap Henslow, die westliche Cap Hunter. Zwischen beyden Spitzen ist das Land außerordentlich gebirgig. Die Gipfel der unendlich hohen Berge verlieren sich in den Wolken; man kann dasselbe an einer hervorragenden Anhöhe erkennen, welche, weil man sie den ersten August entdeckt hatte, Berg Lommas genannt ward, und der Spitze von Teneriffa an Höhe gleich kommt, wo nicht übertrifft. Gegen West-Nordwesten befand sich mehr Land. Dieselbe Richtung ward beybehalten bis um drey Uhr des Nachmittages, wo das Wasser auf einmal die Farbe veränderte. Man legte an und ließ das Senkbley herunter, aber in einer Tiefe von 120 Klafter traf man keinen Grund.

1788. Gegen vier Uhr sahe man in einer Entfernung von sieben Meilen gegen Nordosten Land, welches einem Hafen in dieser Weite ziemlich gleich schien. Das Land war beständig gebirgig; das Entfernteste schien dreyzehn oder vierzehn Meilen von uns zu liegen, und ward Cap Marsh genannt. Um halb sechs Uhr legte man an, denn das Wetter war stürmisch, von heftigem Donner, Bliß und Regen begleitet. Um fünf Uhr des Morgens den 2ten August segelten die Schiffe weiter gegen Westen; aber da es sehr nebelig war, erblickte man kein Land. Um diese Zeit trafen sie viele fliegende Fische. Der Lieutenant Shortland steuerte weiter gegen Nordwesten, um zu entdecken, ob er den ganzen Umfang des Landes gesehen hätte. Um drey Uhr des Morgens den 3ten August ward Land gegen Nordosten von Nordwesten entdeckt. Um sechs Uhr schien das Land aus mehreren Inseln zu bestehen, und man suchte zwischendurch gegen Norden zu segeln; aber als sie sich näherten, bemerkte man, daß alle diese Spitzen durch einen schmalen niedrigen mit Bäumen besetzten Streifen Land verbunden waren. Da sich das Land in neun runde Anhöhen erhob, die die Seeleute Hummocks nennen, so erhielt dieser Ort den Namen Neun Hummocks Meerbusen. Zu Mittage befand sich das Schiff südwestlich unter 8 Gr. 55 Min. südlicher Breite und 158 Gr. 14 Min.

östlicher Länge. Die äußersten Spitzen erstreckten 1788. sich ostnordlich gegen Westen. Lieutenant Shortland nannte die westliche Spitze Cap Nepean, und die östliche Cap Pitt. Man kann das zwischenliegende Land an den neun Spitzen und an der Aehnlichkeit mit Inseln in der Entfernung von fünf oder sechs Meilen erkennen. Den vierten August traf er auch eine Spitze der Insel gegen Nord-Nordwesten, die er Point-Plaisant nannte. Zu Mittage war die südliche Breite 8° 5′ und die östliche Länge 154° 44′. Um vier Uhr erblickte man die westliche Spitze des Landes, welche man damals für das äußerste Ende der Insel hielt; aber wir fanden es bey näherer Untersuchung anders. Es zog sich gegen Nordwesten von Norden; zufolge dieses Irrthums hieß es Cap Deception.

Da der Lieutenant der Meinung war, er habe das äußerste Ende des Landes erreicht, aber gern diesen Punkt bestimmen wollte, ließ er die Schiffe die ganze Nacht sich nur langsam bewegen. Einige Inseln befanden sich nahe am Cap Deception, und schienen einen bequemen Hafen zu bilden; sie wurden Hammonds-Inseln genannt. Den 5ten August entdeckte man wieder Land, und es machte eine tiefe Bay; dieses Land schien aus sechs Hammocks gleichen Inseln zu bestehen, aber es war mit einem schmalen Streifen Sand verbunden. Um

1788. eilf Uhr bemerkte man 157° 30′ östlicher Länge und 8° 44′ südlicher Breite. Zu der Zeit befand sich Cap Deception nordöstlich vier oder fünf Meilen entfernt; und zwey merkwürdige Hügel, die man wegen ihrer Gleichheit die Brüder nannte, bildeten die westliche Spitze gegen Nordwesten. Um acht Uhr legten die Schiffe für die Nacht bey.

Früh um fünf Uhr den 6ten August segelten sie wieder gegen Nordwesten, und um acht Uhr bemerkten sie einen Felsen, der völlig das Ansehen eines Schiffes mit aufgespannten Segeln hatte. Die Matrosen des Schiffs Alexander waren so sehr von dieser Idee eingenommen, daß das Signal gemacht ward, in der Meinung, sie sähen die Boussole oder Astrolabe, oder eins der Transportschiffe vor sich, welche sich auf der Küste von Neu-Süd-Wales von ihnen getrennt hatten; auch entdeckte man den Irrthum nicht eher, als bis sie nur vier oder fünf Meilen entfernt waren. Dieser Felsen befand sich südsüdwestlich von den Brüdern, eine Französische Meile weiter.

Zwischen zehn und eilf Uhr bemerkte man einige Böte mit Indiern, die sich dem Schiffe ohne alle sichtbare Furcht näherten. Stricke wurden ihnen herabgeworfen, an denen sie sich hielten, und sich mit dem Schiffe fortbewegen ließen. In dieser Lage vertauschten sie sehr gern eine Art Ringe, die sie

auf dem Arme trugen, kleine knöcherne Ringe und 1788.
Korallen, die sie selbst machten, gegen Nägel, Korallen und andere Kleinigkeiten, ein; doch gaben sie allen Eisenwaaren einen Vorzug. Bohrer waren das Angenehmste; aber sie nahmen auch mit Nägeln und Stücken von eisernen Reifen vorlieb. Sie handelten sehr ehrlich und verriethen nicht die geringste Begierde zu stehlen oder zu betrügen. Aber so willig sie sich auch dem Schiffe nachziehen ließen, so konnte man sie doch nicht bereden, an Bord zu kommen, und wenn man einen Versuch machte, ein Bot mit dem Stricke aufzuziehen, so ließen die darin befindlichen Leute den Strick los und hingen sich an ein anderes. Zu gleicher Zeit äußerten sie den Wunsch, wir möchten ankern und mit ihnen an das Land gehen; und um uns dazu einzuladen, zeigten sie Pomeranzen- und Citronenschaalen, Federn von zahmen Geflügel und andere Dinge, gaben auch zu verstehen, daß sie solche am Lande erhalten könnten. Auch überreichten sie dem Lieutenant Shortland eine Frucht, die er für die Brotfrucht hielt: sie hatte die Größe einer kleinen Cocusnuß, äußerlich braun und von innen weiß, und enthielt eine weiße zähe Substanz, die zwischen den Zähnen hängen blieb und sich unangenehm kauen ließ; auch enthielt sie einige Körner, den Castanien ähnlich, aber sehr weiß. Die Indier

1788. benutzten die Blätter, um kleine Schächtelchen daraus zu verfertigen, worin ein jeder seine Ringe und Korallen aufbewahrte. Gegen Nord-Nordosten sahen sie eine Landspitze, die von den zwey Brüdern sich hinzog, und ward Cap Satisfaction genannt, und den Felsen gegen Norden, den man für ein Schiff gehalten hatte, hieß man Eddystone. Der Eddystone liegt südsüdwestlich, vom Cap Satisfaction zwey Französische Meilen entfernt. Da sich das Land nördlich von Cap Satisfaction zu wenden anfing, so schmeichelte sich der Lieutenant wieder mit der Hofnung, eine Durchfahrt zu finden.

Die Eingebohrnen gaben zu verstehen, daß die Insel Simboo hieße, denn wenn man es versuchte, ihnen diese Frage vorzulegen, so zeigten sie auf das Land neben Cap Satisfaction, und sprachen das Wort Simboo aus. Diese Indier waren besonders stark und wohlgebaut. Er machte einen sehr richtigen Schluß von ihrem Ansehn, auf die Güte und den reichlichen Vorrath ihrer Lebensmittel. Ihre Vorzüge über die Neu-Holländer in Ansehung ihrer Größe und Stärke, sagt Herr Shortland, waren auffallend. Ihre Böte enthielten sechs bis vierzehn Mann, sie schienen gut zusammengefügt; die Bogen und Stangen waren hoch, mit verschiedenen Figuren ausgeschnitzt, und

mit einer Art rother Farbe angestrichen; überhaupt 1788.
war ihr Umriß und ihre Bauart den Otaheitischen völlig gleich. Die Zierrathen der Einwohner von Simboo bestanden aus großen Ringen von weißen Knochen, von denen ein jeder einen oder mehrere auf dem Gelenke trug, und eine Muschel mit einer Feder, die auf den Kopf gebunden war. Der Lieutenant wollte eine ihrer Lanzen kaufen, aber er konnte keine erhalten. Um zwey Uhr des Nachmittags verließen ihn seine Gäste, und kehrten gleich an das Land zurück, indem sie vermuthlich merkten, daß sie dem Schiff weiter gefolgt waren, als sie sich wagen konnten. Aus dem, was man bey diesen Leuten gefunden hat, bleibt kein Zweifel, daß ihr Boden Cocosnüsse, Brotfrucht, Bananas und alle Vegetabilien der Gesellschafts- und Freundlichen Inseln hervorbringt. Auch schlug der Lieutenant die Einladungen der Einwohner mit großem Widerwillen aus, und setzte seine Reise fort, ohne Erfrischungen einzunehmen, die er hier gewiß im Ueberfluß erhalten hätte, aber die Länge und Ungewißheit seiner Fahrt schien ihm allen Aufschub zu untersagen. Man konnte nicht voraussehen, daß die Erhaltung einer heilsamen Diät alle andre Gründe überwiegen würde. Den Meerbusen aus dem diese Leute kamen, nannte er Indische Bay. Um sechs Uhr war das sichtbarste Land gegen Nor-

1788. den, Cap Satisfaction; und der vornehmste Theil des Landes nordwestlich fünf oder sechs Meilen entfernt. Die entlegendste Landspitze nördlich hieß Cap Middleton.

Den siebenden August segelten die Schiffe ab, und sahen um fünf Uhr das Land, das sie verlassen hatten, und sechs oder mehrere kleine Inseln. Sie wurden Treasury-Inseln genannt; sie sind mittelmäßig hoch und mit Bäumen und Weide wohl versehen. Bey Cap Allen liegt eine kleine Insel, die den Namen Wallis-Insel erhielt. Des Nachmittags waren ihre äußersten Spitzen sichtbar gegen Nordosten, und der Eingang zwischen zweyen, der eine Meerenge bildete, war sechs Meilen entlegen.

Der Alexander und die Freundschaft waren jetzt von 10° 11′ südlicher Breite und 161° 33′ östlicher Länge bis zu den 17° 10′ südlicher Breite und 156° 30′ östlicher Länge gefahren und beynahe immer von Land umgeben, da sie bey einer mehr westlichen Fahrt sich nach Neu-Guinea hätten verirren müssen; so beschloß der Lieutenant, die Durchfahrt zu versuchen, die vor ihnen lag; und da er, ehe es dunkel ward, völlig überzeugt wurde, daß es keine Gefahr hatte, so segelte er die ganze Nacht durch. Um zwey Uhr des Morgens den 8ten August ward ein starker Strom bemerkt, und um fünf Uhr hatten sie

die Meerenge beynahe zurückgelegt. Die entfernteste Spitze gegen Nordwesten war vierzehn oder funfzehn Meilen entfernt. Diese Spitze ist besonders hoch, und macht die Mitte eines beträchtlichen Landes aus zwischen der ersten und letzten Spitze der Meerenge, an der westlichen Seite, welche Cap Freundschaft und Cap le Cras genannt wurden. 1788

Der Lieutenant Shortland hielt diese Meerenge vier oder fünf Meilen lang und sieben oder acht Meilen breit; sie läuft in einer nordwestlichen Richtung, und da er sich für den ersten Seefahrer hielt, der sie durchsegelt hatte, wagte er, sie Shortlands Meerenge zu nennen. Als er seine Nachricht mit der des Herrn Bougainville verglich, die er damals nicht besaß, so wird es wahrscheinlich, daß es dieselbe Straße ist, wodurch dieser Seefahrer zu Ende des Julii 1768. segelte; und die Insel, die muthmaßlich Simboo heißt, ist vielleicht eben dieselbe, welche damals Choiseul genannt wurde. Zu Bestärkung dieser Muthmaßung stimmen die Beschreibungen der Böte und Leute des Herrn Bougainville völlig mit den des Lieutenant Shortland überein. Ein kleiner Unterschied in der Länge ist der Hauptgrund, die Identität der Meerenge zu bezweifeln, die, wenn sie auch bewiesen würde, keineswegs die Verdienste des letztern Seefahrers beeinträchtigen

1788. kann, der bloß von seinen eignen Beobachtungen und seiner Klugheit geleitet in einer ihm völlig unbekannten See fortsegelte, die, freylich vorher entdeckt, jedoch nie so genau untersucht worden war.

Der Lieutenant freute sich, jetzt diesen beträchtlichen Strich Landes umsegelt zu haben, welchen er für ein zusammenhängendes Land halten mußte. Er hatte alle mögliche Versuche gemacht, und war längs der Küste gefahren, eine Oefnung gegen Norden zu finden. Ein Ort von dem Französischen Seefahrer Port-Surville genannt, ist wahrscheinlich ein Theil davon, ingleichen Choiseul-Bay. Aber es sind wenige Anhöhen, die die Französischen Entdecker gesehn und beschrieben haben, und die Kenntniß der Form und der Himmelsgegend des übrigen Theils der Küste längs der ganzen Strecke von drey Grad der Breite und fünf der Länge, verdanken wir gänzlich unserm Landsmann. Da, wo der Lieutenant muthmaßte, daß etwas seinen Bemerkungen entgangen wäre, dieß war die Gegend zwischen Cap Phillip und Cap Henslow, und zwischen den Vorgebirgen Marsh und Pitt. Die Bestimmung dieser Punkte überläßt er andern Seefahrern, und zu gleicher Zeit empfiehlt er ihnen die Straße, die er gewählt, als die sicherste und kürzeste, die er kennt, von Port Jakson nach China. Midleton-Shoal auf der Küste von Neu-Süd-

Wales, war der einzige gefährliche Ort, den er angetroffen hatte. Sollte man Einwendungen wider eine Straße machen, wenn man die offene See wählen könnte, so würde er ihnen den breitern Canal zwischen Egmont-Insel und Simboo empfehlen, und keinesweges die ganze Umfahrt gegen Osten der neuen Hebriden. 1788

Der Lieutenant Shortland gab diesem Lande, das aus den beyden Haupt-Inseln auf jeder Seite der Meerenge und den Treasury-Inseln dazwischen besteht, den Namen Neu-Georgien. Capitain Cook hat zwar auch eine Insel, gegen Osten des Staatenlandes, 1775. Georgien genannt, aber der Unterschied ist erheblich genug, daß das eine die Insel Georgien und das andere Neu-Georgien heißt. Das Land auf der westlichen Seite von Shortlands-Straße war immer noch sehr hoch und erstreckte sich so weit das Auge reichte; und nach diesen Umständen und nach der Richtung, nach der es sich hinzog, hatte man keinen Zweifel, daß es mit dem verbunden war, was Capitain Carteret Lord-Ansons-Insel nennt.

Den 9ten August war die Spitze des hohen Landes gegen Westen der Straße, zwölf oder vierzehn Französische Meilen entfernt, und zwey Inseln, die das Schiff gerade vorbey segelte, lagen fünf oder sechs Meilen ab. Den 10ten August steuerte der

1788. Lieutenant gegen Nordwesten, um die Inseln genauer zu untersuchen, die er den vorigen Abend gesehen hatte. Um sechs Uhr des Morgens sahe man vier andere, und diese lagen südwestlich sechs Meilen entfernt. Man vermuthete zuerst, es wären die neun vom Capitain Carteret gesehenen Inseln; allein da weder die Zahl noch die Länge übereintraf, so urtheilte der Lieutenant anders, und er beschloß, da das Wetter stürmisch und abwechselnd schien, nicht dem Strich dieses Officiers durch den St. Georg-Canal zu folgen, sondern Neu-Holland zu umsegeln.

Siebenzehntes Hauptstück.

Der Ausbruch des Scorbuts. — Die Böte landen auf eine der Pelew-Inseln. — Nachrichten von den Einwohnern und Vermuthungen über sie. — Unglücksfälle. — Die Freundschaft wird gesenkt. — Der elende Zustand des Alexanders, als er Batavia erreichte. — Beschluß.

Bis jetzt hatte man keine Schwierigkeiten erfahren, als solche, die nothwendigerweise das Aufsuchen neuer Küsten begleitet; doch die innere Befriedigung, ein Entdecker zu werden, ersetzt alle Beschwerden. Aber jetzt drohte ein schreckliches Uebel unserm Seefahrer, dessen Größe kaum von denen begriffen werden kann, die schon in dergleichen Fällen gewesen sind; so sehr übertraf es alles, was man gewöhnlich in der Art erfährt.

Ungefähr um diese Zeit den 10ten August zeigte sich der Scorbut, der aus Mangel der gehörigen Mittel zu einer Höhe stieg, daß er viele Menschen hinraffte. Die Nothwendigkeit erheischte, eins der Schiffe aufzuopfern, dessen ungeachtet befand sich das zusammengestoßene Schiffsvolk in einem so schwachen Zustand, daß ohne augenblickliche Hülfe sie

1788. sogar im Hafen verloren gewesen wären, oder aus gänzlicher Unfähigkeit die nöthigen Maßregeln zu ihrer Erhaltung zu nehmen, mit ihrem Fahrzeuge wahrscheinlicherweise stranden mußten. Den 13ten August waren schon fünf Seeleute auf dem Alexander auf der Krankenliste; sie klagten über Schmerzen in der Brust und den Beinen; ihr Zahnfleisch war geschwollen, und ihre Zähne so lose, daß sie so gar Mehl und Reiß nicht ohne Mühe essen konnten. Das Wetter war jetzt sehr veränderlich, öfters schwul, zu Zeiten stürmisch von Regen begleitet. Das Schiff war wahrscheinlich nicht weit vom Lande entfernt: denn es wurden öfters Vögel in großer Menge gesehn; auf den 16ten gab die Freundschaft das Signal Land zu erblicken, allein der Alexander konnte keines sehen. Hayfische wurden auch mit der Angel gefangen, und zuweilen Flößholz und Vegetabilien bemerkt. An diesem Tage passirten beyde Schiffe den Aequator.

Der Scorbut verbreitete sich schnell auf dem Alexander, ungeachtet aller Fürsorge, das Schiff zu räuchern, und mit Weinessig zu waschen, und starkes Bier (Porter) Sprossenbier und Weine unter die Leute auszutheilen. Den 2ten September waren sechs Männer und ein Knabe, den 5ten acht, und den 8ten zehn dadurch alles Dienstes unfähig. Eine solche Vermehrung eines Uebels zu einer Zeit,

da

daß man alle Mittel anwandte, die Ausbreitung der 1788. Krankheit zu steuern, war nur eine zu sichere Anzeige von den Verheerungen, die sie noch machen würde.

Den 10ten September ward Land gegen Westen gesehen, welches man bald darauf deutlicher gegen West-Nordwesten, in einer Entfernung von sechs Meilen bemerken konnte. Da die Schiffe damals in dem 6 Gr. 49 Min. nördlicher Breite, und dem 155° 25′ östlicher Länge waren, so mußte dieß nothwendig eine der Pelew-Inseln seyn, die durch ihre gastfreye Aufnahme des Capitain Wilson und seines Schiffsvolks so berühmt geworden.

Da dessen Reise damals noch nicht herausgegeben war, und der Lieutenant keine Charten hatte, die dieser Insel erwähnen, so vermuthete er, unter die südlichen Inseln der neuen Carolinen gerathen zu seyn; allein, da er die Länge nach genauen Bemerkungen mehr gegen Westen, als die Lage dieser Inseln fand, vermuthete er, ihre Länge wäre in den Charten irrig angegeben. Um sechs Uhr des Morgens den 11ten ward eine kleine Insel gegen West-Südwesten erblickt, und da der Wind aus Süd-Südwesten kam, so steuerte der Lieutenant Shortland nach der Straße zwischen den beyden Inseln. Um neun Uhr erreichte er die Straße, ließ das Senkbley fallen, und fand dreyzehn Klafter

1788. Wasser mit einem schönen sandigen Grund und einem starken sehr heftig antreibenden Strom. Viele Cocos-Palmen wurden auf dem Ufer gesehen, und erregten eine gegründete Hofnung, heilsame Erfrischungen für die Kranken zu erhalten: es ward also ein Bot von jedem Schiffe abgeschickt. Indessen die Böte einen Grund suchten, näherten sich viele Einwohner mit ihren Böten, die unsere Leute durch Zeichen an das Land ladeten, indem sie ihnen zu verstehen gaben, daß sie hier Cocosnüsse und mehrere Dinge erhalten könnten: aber wie sie an einem Orte der einer Morai oder einem Begräbnißort glich, landen wollten, wollten sie es nicht zugeben, und bestanden darauf, sie sollten sich nach einem andern Ort weiter hin begeben. Zu gleicher Zeit schwammen viele Personen beyderley Geschlechts an das Land, und hielten Bambus mit Wasser gefüllt in die Höhe, weil sie sich einbildeten, daß wir dessen bedürftig wären. In dem Bote war Herr Sinclair, der Obersteuermann des Alexanders, der folgende Nachricht von dieser Begebenheit gab:

„Da ich ihnen nicht verständlich machen konnte, „daß ich Cocusnüsse und nicht Wasser bedürfte, so „entschloß ich mich zu landen und stieg daher an „das Ufer, so bald ich einen bequemen Ort fand, „unter einen Haufen von drey bis vierhundert Men„schen. Ich näherte mich so gleich einem alten

„Manne, (den ich nach einem Zierrath von Knochen 1788.
„auf dem Arm, für einen ihrer Häuptlinge hielt,)
„und schenkte ihm einige Nägel und Korallen, die
„mit sichtbarem Vergnügen angenommen wurden,
„und mir so gleich seine Freundschaft erwarben. Die-
„ses war sehr glücklich, da er nachher seine Gewalt
„bezeigte, indem er die Unverschämtesten seiner
„Leute zurückhielt, wenn sie sich vordrängten und
„alles stehlen wollten, dessen sie habhaft werden
„konnten. Einem Matrosen, der sein Seitenge-
„wehr etwas nachlässig hielt, ward es entrissen,
„und der Dieb nahm seine Maßregeln so gut, daß
„er beynahe aus dem Gesicht war, ehe er bemerkt
„ward. Ungeachtet des Anerbietens der Einge-
„bornen in den Böten, konnte ich doch nur dreyßig
„Cocosnüsse erhalten, die noch dazu grün waren.
„Ob mich die Leute nicht verstanden oder ob sie nicht
„handeln wollten, weiß ich nicht. Diese Insula-
„ner waren wohlgewachsen, von mittlerer Größe
„und hatten langes Haar. Viele kauten die Betel-
„nuß, und diese waren alle mit einem kleinen hohlen
„Stabe von Ebenholz versehen, aus denen sie eine
„Art Pulver wie Kalk *) klopften. Ihre Waffen

*) Dieses war das Chinam oder Koralle, die zu Kalk ge-
brannt, immer mit Betel zugleich gebraucht wird. (Siehe

1788. „waren eine Lanze und eine Art Axt die über die „Schulter hing; einige hatten eine andere, auch „zwey dieser Aexte. Sie waren von Eisen und au„genscheinlich Europäische Arbeit. Da der Ort „sehr felsig und zum gehen sehr beschwerlich war, „ich auch den vornehmsten Zweck meiner Ausfahrt „verfehlt hatte, so kehrte ich, so bald als möglich „zurück. Der alte Chef oder Rupack, so heissen „nach Wilson die Vornehmen auf den Pelew-In„seln, erwiederte meine Geschenke auf eine nicht „gleich angenehme Art: es war ein Gemisch von „Fischen, Yams und vielen anderen Dingen, die „einen sehr unangenehmen Geruch hatten. Wie „wir landeten, wiederholten viele der Eingebornen „das Wort Englees, als wenn sie fragen wollten, „ob wir zu dieser Nation gehörten, aber als sie „vernahmen, daß wir Engländer waren, schüttel„ten sie den Kopf und sagten Espagnol. Viel„leicht waren sie eben daher nicht so freundlich auf „dem Ufer als in den Böten, weil sie unser Vater„land entdeckt hatten."

Aus einigen der vorerwähnten Umstände erhellt es augenscheinlich, daß dieses Volk Umgang mit

---

Wilsons Beschreibung in d. Uebers. S. 410. Die Areca ist die Nuß. Die Betelblätter werden nur gebraucht.

den Europäern gehabt hat, und wahrscheinlich mit Spaniern; und aus dem Abscheu, den sie gegen die Engländer bezeigten, läßt sich schließen, daß diese Insel vielleicht Artingall war, wo sich unsere Landsleute durch die Hülfe, die sie einem feindlichen Staat erwiesen hatten, vor fünf Jahren so auszeichneten; *) aber wenn dieses war, so müssen sie die Spanier nach der Abreise der Engländer gesehn haben, da diese zufolge der Erzählung die ersten Europäer waren, die man dort gesehen. Wären die Begebenheiten des Schiffs Antelope damals bekannt gewesen, so würde sich der Lieutenant Shortland mit Freuden dem wohlthätigen Abba Thule vorgestellt haben: und durch Erhaltung frischer Lebensmittel und Vegetabilien, vielleicht das Leben vieler seiner Gefährten gerettet und die Leiden der anderen vermindert haben; allein er hatte nicht das Glück zu wissen, daß ein so heilsamer Zufluchtsort in der Nähe war. Es war bestimmt, daß die Leiden seiner Leute eher vermehrt als vermindert werden sollten. Gegen das 1788.

*) Vielleicht denken einige Leser, daß wenn dieses der Fall gewesen, sie sich gerächt haben würden; aber nach Capitain Wilsons Erzählung hatte alle Feindschaft ein Ende, so bald sie Frieden mit den Pelewanern geschlossen hatten.

1788. Ende des Septembers brachen Rheumatismus und abwechselnde Fieber unter ihnen aus. Die Zahl der scorbutisch Kranken war groß; einige waren gestorben, und die wenigen Gesunden, die noch die Pflichten ihres Dienstes erfüllen konnten, hatten geschwollene Beine, und klagten über heftige Brustschmerzen. Bisher war die Freundschaft glücklicher gewesen: den 23sten als man mit ihr sprach, war nur ein scorbutischer Patient an Bord; allein dieser Vortheil war von kurzer Dauer; und die Krankheit machte ungeachtet des spätern Ausbruchs eine desto schnellere Verheerung.

Den 27sten September erblickte der Alexander die Küste von Miedanao. Es lag westlich vierzehn Französische Meilen von uns. Ein Theil war besonders hoch und schien in der Ferne einer Insel gleich; aber in der Nähe merkte man, daß es verbundenes Land war. Den 30sten war Hummocks-Insel westlich von Süden sechs oder sieben Meilen entfernt. In dieser See trieb ein starker Strom das Schiff ziemlich gegen Süden. Den 3ten October legte sich der Wind plötzlich, und da der Alexander große Gefahr lief, mit dem Strom auf die Küste von Sanguir getrieben zu werden, so ankerten sie. Den 17ten scheiterte die Freundschaft auf einer Sandbank, auf der Küste von Borneo. Der Alexander ankerte sogleich und schickte ein Bot ihr beyzustehen.

Aber als der Tag anbrach, bemerkte man, daß auch 1788.
das erstere Schiff so von Sandbänken und Untiefen umgeben war, daß es schwer hielt, auszuspähn, wie es in diese Lage gerathen war, oder welches Mittel man ergreifen sollte, es herauszuschaffen. Die Freundschaft kam glücklich los, ohne einen wesentlichen Schaden zu nehmen; und am Morgen des 19ten ward ein schmaler Canal entdeckt, wodurch der Alexander ohne Beschwerlichkeit segelte. Man hatte den vorigen Tag versucht, das Anker zu lichten; aber da kein Wind ging, ließ sich dieses der starken Strömung wegen nicht bewerkstelligen. Die Schiffe waren damals nur acht Meilen von der Küste von Borneo.

Das Schiffsvolk beyder Transporte war jetzt durch den Scharbock in einen kläglichen Zustand versetzt. Der Alexander hatte acht Seeleute verloren, und nur zwey konnten die Wache beziehen, weil nur zwey Knaben und vier Männer im Stande waren, Dienste zu thun; und obgleich diese alles wagten und angefeuert wurden, durch das Versprechen verdoppelter Löhnung, wenn sie nach Batavia kämen, so waren doch ihre Kräfte nicht hinreichend zu den gewöhnlichen Schiffsverrichtungen, welches sie kaum umwenden konnten; auch hätten sie keinen kleinen Anker werfen können, wenn uns der Strom genöthiget hätte, beyzulegen. Die Freundschaft

1788. hatte nur fünf gesunde Leute und war keinesweges wohl mit Lebensmitteln versehen. Bey diesen traurigen Umständen beyder Schiffe wurden die westlichen Winde täglich erwartet; es war also höchst nothwendig, eins aufzuopfern, um das andere zu retten. Die Obersteuerleute hielten Rath über diesen Punkt, und wurden bald einig. Da die Freundschaft das kleinere Schiff und weniger beladen war, als der Alexander, so erlaubte Herr Walton, der Obersteuermann, daß es ausgeräumt und versenkt werden sollte, unter der Bedingung, daß ihm die halbe Fracht vergütet würde. In vier Tagen war das Schiffsvolk und die Ladung der Freundschaft auf den Alexander geräumt, worauf es in den Grund gebohrt ward. Die Gesellschaft beyder Schiffe war nicht sehr stark, auch nicht die Hälfte so viel, als dem Alexander allein gehörten; auch waren alle miteinander, wenn man die künftigen Verheerungen der Krankheit abrechnete, nur gerade hinlänglich, das Schiff nach Batavia zu bringen.

Den 29sten October erhob sich ein Landwind von der Küste von Borneo: worauf er absegelte, und um zehn Uhr der Spitze gegenüber war, die den Eingang in den Hafen von Pamanookon bildet. Des Nachmittags war Pulo Laut gegen Südwesten zwölf oder vierzehn Meilen entfernt, aber der Strom trieb stark gegen das Schiff,

also umsegelte es die Insel erst den 5ten November. 1788.

Wein ward in gehörigem Maße den Kranken und Gesunden ausgetheilt; allein weder dieses noch jedes andere Mittel konnte die Lage der Leute verbessern. Die Krankheit verbreitete sich immer mehr so, daß zu Anfang des Novembers nur ein Matrose außer den Officieren heraufklettern konnte. Ein Allarm von kurzer Dauer vermehrte auf keine Weise die Annehmlichkeiten dieses Zustandes. Den 1sten November näherten sich vier große Böte, von denen drey achtzehn und einer zwölf oder vierzehn Ruder hatte, dem Schiffe mit feindseligen Absichten. Als sie sich innerhalb einer Meile näherten, hielten sie ein, als wollten sie Rath halten, und dann fuhren sie fort zu rudern, und dem Alexander nachzusegeln. Lieutenant Shortland ließ die Englische Flagge wehen, und ein Bot steckte die Holländische, das andere die Portugiesische auf. Sie verfolgten es bis 5 Uhr des Nachmittags, und man glaubte, ihre Absicht wäre, das Schiff in der Nacht zu überfallen. Während des Nachsetzens ward alles zusammen berufen, ihr Stand wurde ihnen angewiesen, und die Canonen in Bereitschaft gesetzt. Als sie sich vorbereitet hatten, entschloß sich der Lieutenant, seinen Muth zu zeigen, und den Feind auf die Probe zu stellen, indem er eine Canone in gerader

1788. Linie über sie feuern ließ. Dieses entsprach völlig der Absicht, denn sie gaben den Kampf sogleich auf, und kehrten schleunig an das Ufer zurück.

Wäre das Schiff einige Tagereisen von Batavia entfernt gewesen, so müßte es unvermeidlich verloren gegangen seyn; nicht wegen stürmischer Witterung oder gefährlicher Küsten und seichter Gründe, sondern bloß aus Unfähigkeit es zu regieren, da jeder Mann alsdenn gänzlich der Kräfte beraubt gewesen wäre. Den 1sten November konnte nur einer außer den Officieren arbeiten; ein etwas längerer Zeitraum müßte sie gezwungen haben, sich den Wellen und den Winden zu überlassen, ohne alle Kraft ihren Lauf zu richten, oder zurückzuhalten. Des Abends um zehn Uhr strengten alle Arbeitsleute ihre letzten Kräfte an, da ein zu schwacher Wind wehete, um sie in die Straße von Batavia zu führen, und warfen Anker zwischen den Inseln Leyden und Alkmar. Bald darauf ward eine Canone gelös't, und das Signal um Hülfe ausgehangen. Den 18ten des Nachmittags, da keine Hülfe erschien, mußte ein noch größerer Versuch gewagt werden, das Anker zu lichten, und die Arbeit ward mit großer Beschwerde vollzogen, worauf sie mit dem Seewinde fortgetrieben wurden. Das Schiff ankerte wieder um fünf Uhr; das Bot ward ausgeschickt um Beystand vom Holländischen Admiral zu bitten, da das

Schiffsvolk zu schwach war, ihre Segel einzuzie- 1788.
hen. Es ward ihnen sogleich Hülfe geschickt und sechs der Holländischen Seeleute blieben die Nacht am Bord, im Fall stürmisches Wetter einfiele. Niemahls ist wohl ein hülfloseres Schiff in einen Hafen eingelaufen; bloß durch die Wirkung einer schrecklichen unüberwindlichen Krankheit ohne alle Dazwischenkunft der Witterung. Den 19ten erschien der willkommene Anblick eines Bots von dem Holländischen Admiral, welches er menschenfreundlich mit Erfrischungen beladen lassen. Auch führte es einen Steuermannsgehülfen und zwölf Matrosen mit sich, um das Schiff wieder in Stand zu setzen. Die Kranken wurden den 20sten ins Hospital geschickt, wo einige starben. Aus mehreren Ostindischen Schiffen, die wenige Tage darauf eintrafen, und mit Hülfe einiger Leute des Holländischen Admirals ward endlich das Schiff wieder völlig besetzt; nur viere der eigenthümlichen Seeleute waren darunter begriffen, die übrigen waren gestorben, oder noch nicht hergestellt, als das Schiff den 7ten December absegelte.

Der übrige Theil der Reise war von wenig bemerkenswerthen Umständen begleitet, und in einer zu bekannten Bahn um eine genaue Beschreibung zu erheischen. Am Cap den 18ten Februar 1789 trafen sie den Capitain Hunter vom Schiffe Sirius an,

1788. der schon sechs Wochen da gewesen war. Von ihm erfuhr der Lieutenant Shortland, daß die Schiffe Borrowdale und Prinz von Wallis, die sich auf der Küste von Neu-Süd-Wales von ihm getrennt hatten, durch die südliche Straße zurückgekehrt wären, und daß man sie in Rio de Janeiro gesehen hatte. Hier blieb der Alexander bis zum 16ten März, und traf den 18ten May auf der Insel Wight ein.

So beendigte sich eine Reise, deren Anfang durch Entdeckungen belebt und wichtig gemacht, das Ende in Dunkelheit gehüllt ward, durch die heftigen Anfälle einer schrecklichen Krankheit und die öfteren Verheerungen des Todes. Viel haben sie geleistet und viel haben sie gelitten, aber aus dem Ganzen können wir sicher schließen, daß die Anpflanzung unsrer Landsleute auf der südlichen Küste beträchtlich zu der Verbesserung der Schiffahrt, und zu Verbreitung geographischer Kenntnisse beytragen wird. Auch müssen die Unglücksfälle der Freundschaft und des Alexanders keine Ahndungen von übler Vorbedeutung erregen. Es wird sich nicht leicht wieder zutragen, das Schiffe Port Jakson, so schlecht verwahrt mit Mitteln wider das Gift des Scorbuts, verlassen; und sollte es auch geschehen, so ist es nicht gewiß, daß diese Krankheit wieder so heftig seyn wird.

Achtzehntes Kapitel.

Lieutenant Watts Erzählung von der Rückfahrt des Transportschiffes Lady Penrhyn; der Nachricht vom Tode des Omai und andern interessanten Vorfällen in Otaheite.

Den 5ten März 1788. segelte die Lady Penrhyn von Port Jakson ab. Gegen Abend am 9ten schien es ihnen als ob sie ein Feuer am Lande sähen, weshalb sie das Senkbley auswarfen, mit 90 Faden aber keinen Grund fanden. Durch Observationen, die den 9ten um Mittag angestellt wurden, fanden sie, daß die Strömung das Schiff seit seiner Abfahrt von Port Jakson achtzig Meilen südwärts getrieben hatte. Schon so früh bemerkten sie Spuren des Scharbocks unter sich, so, daß ein Mann dadurch zum Dienst ganz untauglich wurde, und verschiedene andere sehr kränkelten. Das Wetter war dabey ziemlich stürmisch mit häufigem Regen, Donner und Bliz. Den 14ten früh bemerkten sie gegen Nordost, in einer Entfernung von etwa zwanzig Seemeilen eine Insel, die zwey besondere Erhöhungen zu haben schien. Gegen Abend waren

1788. sie der Insel bis auf 9 Meilen näher gekommen, worauf sie für die Nacht beylegten, und am andern Morgen näher nach dem Lande segelten. Hier sprachen sie auf dem Supply den Lieutenant Ball, von dem sie erfuhren, das vor ihnen liegende Eyland wäre die Lord-Howes-Insel. Den 16ten ward ein Bot ausgesetzt, und der Lieutenant Watts ging mit einiger Mannschaft ans Land, um Schildkröten zu suchen, von denen sie aber keine Spur fanden, ungeachtet alle Buchten sehr genau durchstöbert wurden; dieser üble Ausgang schreckte sie indessen nicht ab, und Herr Anstis machte in der Nacht einen zweyten Versuch mit der Pinasse. Am folgenden Tage um Mittag kam er aber wieder ohne nur eine Schildkröte gesehen zu haben, doch waren sie zum Ersatz im Fischfang sehr glücklich gewesen, und brachten Vorrath genug mit, auf drey oder vier Tage für die ganze Mannschaft.

Die Lord-Howes-Insel war im verwichenen Februar von dem Lieutenant Ball bey der Reise nach Norfolk-Insel entdeckt worden, und bey seiner Rückkehr hatte er dort eine Menge der schönsten grünen Schildkröten gefangen, die damahls dort sehr häufig waren. Dieß hatte den Gouverneur Phillip bewogen, ihn zum zweytenmahle hinzuschicken, um einen Vorrath dieses gesunden und wohlschmeckenden Nahrungsmittels mitzubringen. Dieser Versuch

war aber vergeblich, vermuthlich weil das Wetter 1788.
zu kalt war, und die Schildkröten genöthigt hatte, sich weiter nach Norden zu begeben. Die Insel ist etwa zwey Seemeilen lang, und hat an ihrem südöstlichen Ende zwey sehr hohe Berge, die man mehr als zwanzig Meilen weit in der See erblickt, und die anfänglich das Ansehen von zwey ganz abgesonderten Inseln haben. Ungefähr drey Meilen weit von diesen Bergen, in einer beynahe südöstlichen Richtung, ist ein außerordentlich hoher und spitziger Felsen, den man wenigstens zwölf Meilen weit sehen kann; und von diesem Felsen an erstreckten sich nach Südosten und Südwesten hin sehr hohe spitze Felsen und Klippen einige Meilen weit, von denen die Südwestlichen nicht über dem Wasser sichtbar sind. An dem nordöstlichen und nordwestlichen Ende der Insel, die von mäßiger Höhe ist, erscheinen ebenfalls vier bis fünf Meilen weit in die See eine Menge anderer Felsen. Die Insel ist ziemlich breit an beyden Enden, aber in der Mitte sehr schmal und flach, wodurch sie zwey Bayen bildet, wo ein Schiff bey südwestlichen oder südöstlichem Winde immer völligen Schutz in einer von beyden finden kann. An der westlichen Seite nahm die Tiefe des Wassers immer allmählich ab, der Boden war aber ein harter Corallenfels, wo die Anker nicht recht eingreifen können, das östliche Ufer ward dießmahl nicht un-

1788. tersucht. Der niedrige, schmale Theil in der Mitte war ehedem offenbar überschwemmt, und die Insel damahls in zwey Theile getrennt, denn gerade in dem Mittelpunkt bemerkten sie große Schichten von einem Corallenfels und sahen eine Menge Muscheln. An der Ostseite aber hat jetzt das Meer eine große Sandbank zusammengeschwemmt, die eine Art von Damm gegen künftige Ueberschwemmung vertritt. Die Insel hat völlig das Ansehen, als ob sie ehedem Veränderungen durch die Ausbrüche eines feuerspeyenden Berges gelitten hätte, denn überall fand man viele ausgebrannte Steine und Bimsstein, und Herrn Anstis, welcher auf dem Riff landete, wo die westliche Bay schützt, schien dieses eine ganz ausgebrannte Masse zu seyn.

Die einzigen Bewohner dieser Insel waren von dem Geschlecht der Vögel, und unter diesen war die Solangans (Ganet) die vornehmste. Es war bey eben diesen um die Brütezeit, denn überall fand man die Weibchen auf den Nestern, welche nichts anders als kleine Vertiefungen im Sande waren, indem der gänzliche Mangel an vierfüßigen Thieren jede Vorsicht überflüßig machte. Die Leute brachten eine Menge ihrer Eyer mit an Bord. Schöne große Tauben waren auch häufig vorhanden, ingleichen sehr schöne Papageyen und noch mehrere bekannte und unbekannte schöngefiederte Vögel.

Außer-

Außerdem waren noch Ameisen und gemeine Regenwürmer in großer Menge dort zu finden, die aber auch die einzigen Insekten der Insel zu seyn schienen. Das Erdreich ist mehrentheils sandig und an denen Stellen, wo sie landeten, mangelte es an frischem Wasser. 1788.

Die Insel ist mehrentheils mit Holz bedeckt, und die vornehmsten sind: der große und Zwerg-Mangrovebaum, der Bambu und die Kohlpalme. Die vornehmsten Pflanzen waren: Löffelkraut, wilder Salbey, Spinat, Endivien u. dergl.

Nach allen Observationen, die sie angestellt, und das Medium davon genommen hatten, fand sich, daß die Insel 31 Grad 30 Min. südlicher Breite, und 159° 10 Min. östlicher Länge von Greenwich liegt. Der mittlere Stand des Thermometers während ihres Aufenthalts allhier, war 66 Grad und die Abweichungen des Compasses nach vielen Observationen 10 Grad östlich.

Bis znm 31sten fiel nichts merkwürdiges auf ihrer Reise vor, da sie den Nachmittag zwey Inseln entdeckten. Sie befanden sich damahls in 30 Grad 11 Min. südlicher Breite und 180 Grad 58 Min. östlicher Länge. Hier hofften sie, wenigstens etwas, zu ihrer Erquickung zu finden, denn der Scharbock nahm jetzt mit jedem Tage überhand. Ihre Hoffnung war aber vergeblich, denn die Inseln, auf

1788. deren einer sie lendeten, waren felsig, sandige Steinhaufen, die offenbare Spuren von ehemaligen vulkanischen Ausbrüchen zeigten, und nur mit groben Grase und wildem Mangrove bedeckt waren. Einige Vögel, vornehmlich Solangänse, und eben die Papageyen als auf Howes-Insel, waren nur die einzigen Bewohner. Die Insel, welche sie besucht hatten, erhielt den Namen Macauleys-Insel, so wie die beyden andern Curtis-Inseln.

Den 1sten Junius gingen sie nunmehro wieder unter Segel, und erreichten Otaheiti den 9ten Julius, nachdem die Mannschaft ganz erstaunend an dem Scharbock gelitten hatte, so, daß sie auf der einen Wache nur drey Mann, und auf der andern nur zwey, außer den Steuermannsgehülfen hatten, und selbst von diesen kränkelten zwey. Die ganze übrige Mannschaft war in einem höchst traurigen Zustande. Das Zahnfleisch war bey allen sehr geschwollen, schwarz und hart, die Sehnen steif und zusammengezogen, und alle empfanden die äußerste Kraftlosigkeit. Man hatte täglich Wein unter die Kranken vertheilt, auch befand sich einiger Vorrath von Sauerkraut am Bord, den die Leute aber lange nicht essen wollten, bis sich ihr Zustand so sehr verschlimmerte, daß sie ihn eifrig verlangten. Der Capitain überließ auch den Kranken seinen ganzen Vorrath von Geflügel und Vieh, und behalf sich

nebst den Officieren bloß mit den eingesalzenen Speisen. Aber selbst dieses that wenig Wirkung, und die Krankheit nahm so überhand, daß sie mit der größten Ungeduld ihrer Ankunft in Otaheiti entgegen sahen, die aber durch widrige Winde und stürmisches Wetter sehr verzögert wurde. Endlich am Mittwoch den 9ten befanden sie sich am Eingange von Oaitepeha-Bay, wo sie sogleich von vielen Canoes umringt wurden, in denen ihnen die Eingebornen Brotfrüchte, Kokosnüsse und dergl. brachten, und sie inständigst baten, in der Bay vor Anker zu kommen. Da sie aber nicht im Stande waren, ihre Anker zu lichten, wenn sie es einmahl ausgeworfen hatten, und die Matavai-Bay ihnen doch einen bessern Ankerplatz darbot, gab der Lieutenant Watts der einzige an Bord, der außer dem Schiffsschreiber je in dieser Gegend gewesen war, dem Capitain den Rath, lieber nach dem letztern Ort hinzusegeln, welches auch vor sich ging. 1788

So bald sie in Matavai-Bay sicher vor Anker lagen, war ihre erste Sorge, sich Erfrischungen zu verschaffen, und es war ihnen daher ein sehr angenehmer Anblick, eine Menge Leute um das Schiff versammelt zu sehen, aus denen ihnen die Eingebornen Tayo, (Freunde) und Patri no Tutti (Cooks Schiff) zuriefen; und ihnen Kokosnüsse, Brotfrüchte, Pisangs und Taro im Ueberfluß

1788. brachten, wie auch einige Schweine und Hühner. Alle Indier schienen sehr erfreut über ihre Ankunft, und verkauften ihre Lebensmittel um sehr billige Preise, äußerten auch übrigens sehr freundschaftliche Gesinnungen. Gegen Abend kam das Oberhaupt von Matavai an Bord, und Herr Watts erkannte in ihm sogleich einen alten Bekannten, welches beyden viel Freude machte, und Mona (so nannte sich der Anführer) sagte seinen Leuten, wer Herr Watts wäre, und daß er schon mit Capitain Cook da gewesen wäre. Von Mona erfuhr er, daß Otu noch lebte, daß er noch immer den Titel Earree führte, und jetzt eben nach Osten gereiset wäre. Man hätte ihm aber, setzte er hinzu, schon einen eigenen Boten mit der Nachricht von der Ankunft des Schiffs nachgeschickt. Ferner erzählte er, daß Maheine, das Oberhaupt von Eimeo, um sich wegen des ihm von Capitain Cook zugefügten Schadens zu rächen, nach der Abreise der Resolution und Discovery des Nachts auf Oparree gelandet wäre, und alles Europäische Vieh und Geflügel getödtet, und den Otu genöthigt hätte, in die Gebirge zu flüchten. Er gab auch zu verstehen, die Leute von Atahuru hätten Maheine in diesem Unternehmen Beystand geleistet, auch erinnerte Herr Watts sich, daß Taha, der Befehlshaber dieses Distrikts während seines ehemaligen Aufenthalts in Otaheiti in einem Streite

mit Otu wohl dergleichen Absichten verrathen, und 1788.
wahrscheinlich nur aus Furcht vor Cook, seine Rache bis nach seiner Abreise unterdrückt habe.

Den 11ten wurden sie auf eine angenehme Art, durch einen Besuch von Oedidi überrascht. Er war voll Freude sie zu sehen und fragte sehr liebreich nach allen seinen Freunden. Er sprach noch mit vielem Vergnügen von seiner Reise auf der Resolution, nannte die verschiedenen Orte, wo er gewesen war mit Namen, und hatte sogar noch seine Englischen Complimente behalten. Er meldete ihnen, daß seit Capitain Cooks Abreise kein Schiff bey der Insel gewesen wäre; sie verhehlten ihm daher auch seinen Tod, und Capitain Sewer überreichte Oedidi ein Geschenk in Cooks Namen. Ersterer bestätigte die Nachricht, daß Maheine das Vieh getödtet habe, von ihm erfuhren sie auch, daß Omai und die beyden Neu-Südländischen Knaben schon vor einer geraumen Zeit an Krankheiten gestorben wären, auch daß nur noch ein einziges Pferd zu Huaheine am Leben wäre. Weitere Nachrichten aber konnte er ihnen nicht geben.

Am Abend des 13ten kam ein Bote von Otu an Bord, und brachte ein kleines Ferkel, einen Hund, und ein Stück weißes Zeug zum Geschenk, mit der Nachricht, Otu würde den andern Tag nach Matavai kommen. Früh am folgenden Morgen

1788. kamen nur wenige Canoes an das Schiff vom Ufer, hingegen bemerkte man, daß sich die Eingebornen Haufenweise am Strande versammelten: und bald nachher erschien ein Canot, und brachte ihnen die Nachricht, daß Otu am Ufer wäre. Sogleich stiegen der Capitain und Herr Watts in ihr Bot und begaben sich zu ihm. Sie fanden ihn unter einer großen Menge von Menschen, unter denen verschiedene Weiber waren, die sich mit Hayfischzähnen die Stirne zerritzten; sehr erstaunt aber und zugleich erfreut waren sie, zu sehen, daß ein Mann, das von Watter Anno 1777. gezeichnete Bildniß des Capitains Cook herumtrug, welches in dieser langen Zeit nicht im geringsten beschädigt war, obgleich, wie man ihnen sagte, Otu es überall mit sich herum führte. Nachdem die ersten Complimente vorüber waren, ersuchte Herr Watts Otu an Bord zu kommen, welches sich dieser sogleich gefallen ließ. Ehe er aber in das Bot stieg, ließ er das Gemählde hineinlegen, und bey seiner Ankunft am Schiff sorgte er dafür, daß es mitgenommen wurde. Am Bord des Schiffes schien er sehr vergnügt, fragte nach seinen alten Bekannten, und war besonders umständlich in seinen Erkundigungen, den Capitain Cook betreffend. Er ging hinunter unter das Verdeck und bezeigte sein Erstaunen, wenige Leute, und diese in einem so entkräfteten Zustande zu sehen,

fragte auch, ob sie viele unterweges verloren hät- 1788.
ten. Er erzählte ihnen die von den Bewohnern von Eimeo verübte Rache, und fragte, warum sie nicht wieder Vieh mitgebracht hätten. Auch den Tod des Omai und der beyden Neu-Seeländischen Knaben wiederholte er, und fügte hinzu, es wäre ein Scharmützel zwischen den Männern von Ulietea und denen von Huaheine vorgefallen, in welchem erstere siegreich gewesen, und den größten Theil von Omais Eigenthum davon getragen hätten. Otu hatte sich in seinem Aeußern sehr vortheilhaft ausgebildet, und war bey weiten der schönste Mann, den sie sahen; auch hatte er noch nicht von den zerstörenden Wirkungen der Ava gelitten. Er blieb seinem ursprünglichen Charakter völlig getreu, versorgte die Engländer immer sehr großmüthig mit Lebensmitteln, und wenn einige seiner Unterthanen, die weit her gekommen waren, um ihre Schweine zu verkaufen, ihn um sein Fürwort ersuchten, (da die Engländer ihrer geringen Anzahl wegen genöthiget waren, sie oft auszuschlagen) war er immer sehr mäßig in seinen Forderungen. Gewöhnlich aber lehnte er dergleichen Ansuchen ab, und wenn er ja etwas für diesen oder jenen verkaufte, ließ er sich immer gut dafür bezahlen. Während das Schiff zu Taheiti vor Anker lag, besuchte er den Capitain täglich, und bat ihn sehr dringend, den ehemaligen

1788. Ankerplatz der Resolution einzunehmen, der Capitain aber hielt es für rathsamer, in Rücksicht auf die geringe Anzahl seiner Leute und ihren schwachen Zustand, seine jetzige Lage zu behaupten, wo er sogleich in See stechen konnte.

Otu führte beständig eine Frauensperson bey sich, die er in allen Stücken um ihre Meinung befragte; sie war nicht im mindesten schön, besaß auch jenen zarten Bau und die reitzenden Manieren ihrer liebenswürdigen Landsmänninnen nicht; sie gehörte aber zu der Classe der Earrees, und schien großes Ansehen zu haben. Ob sie Otus Gemahlin war, konnten sie nicht erfahren, doch vermutheten sie es aus der großen Anhänglichkeit, die er gegen sie bezeigte. Der König und alle übrige Oberhäupter baten den Capitain sehr dringend, sich nach Eimeo zu begeben und ihre Beleidigungen zu rächen, und verschiedene derselben dachten schon darauf, einen Vorrath von Lebensmitteln anzuschaffen, und ihn zu begleiten; er schlug ihnen aber ihre Bitte geradezu ab. Einige Tage vorher, ehe sie Matavai-Bay verließen, brachte Otu den eisernen Ring eines Ankers an Bord, mit der Bitte, kleine Beile daraus zu verfertigen. Man konnte ihm diese aber nicht gewähren, weil keine Schmiede an Bord des Schiffes war; der Capitain bot ihm also drey Beile dafür, welche er auch bereitwilligst annahm. Bey näherer

Untersuchung des Ringes zeigte sich, daß er zu einem 1788.
Anker gehörte, welchen Capitain Cook 1777. zu Bolabola kaufte, wohin er, wie man wußte von Otaheite gekommen und von Bougainville dort zurückgelassen war. Damals fehlte dem Anker dieser Ring und der eine Haken. Auf welche Art Otu zu dem Besitz des ersteren gekommen, erfuhren sie nicht, doch ist es mehr als wahrscheinlich, daß er ihm bey dem Hierseyn der Resolution noch nicht gehörte, weil die Eingebornen damals große von den Spaniern erhaltene Stücken Eisen an Bord zu bringen pflegten, um sie umarbeiten zu lassen, oder gegen Spielereyen zu vertauschen, eine Gelegenheit, die Otu nicht versäumet haben würde.

Die Jahreszeit machte die Engländer besorgt, daß die Früchte und Vegetabilien eben nicht häufig seyn würden, aber zu ihrer großen Freude und nicht geringem Erstaunen fanden sie solche in ausnehmendem Ueberflusse und großer Mannigfaltigkeit. Die Schweine hatten sich bis ins unendliche vermehrt, und aus dem Verfahren der Eingebornen zu schließen, hatten sie die Absicht, ihre Anzahl zu vermindern, indem sie meist Säue, und auch diese beynahe immer trächtig zum Verkauf brachten. Hühner waren auch häufig; doch erhielten sie lauter Hähne, und überdieß alte; die Eingebornen brachten auch Ziegen zum Verkauf, und einige wollten Katzen

1788. vertauschen. Der Capitain kaufte auch einen schönen Ziegenbock und eine milchende Ziege mit zwey Lämmern.

An Cokosnüssen mangelte es hier nie, und die Brotfrucht, welche beym Aufenthalt des Endeavour um eben die Jahreszeit hier so selten war, konnte man jetzt in großem Ueberfluß und in der größten Vollkommenheit haben, wie auch der Taheitischen Aepfel, Pisangs, so wohl reife als grüne, und Taro brachten die Eingebohrnen in großer Menge, süße Kartoffeln hingegen und Yamwurzeln waren selten. Die Engländer kauften auch sechs bis sieben Dutzend Kürbisse und eine Menge Chilischer Erbsen (chilipods) die in dem von der Resolution angelegten Garten gewachsen waren; auch brachte ein Indianer einige Kohlblätter, der Kohl selbst aber nebst den andern Gemüsarten waren aus Mangel an Sorgfalt und Pflege verdorben. Die Eingebohrnen konnte man nicht dahin bringen, die Kürbisse zu genießen, und von den Erbsen sagten sie, sie wären giftig.

Es ist schon weiter oben bemerkt worden, daß kein Schiff seit der Abreise des Capitains Cook die Insel besucht hatte, und dem Anschein nach zu urtheilen, war auch alles Eisen, welches die Eingebornen damals erhielten, ziemlich verbraucht, indem nichts außer einem alten Tischmesser zum Vor-

schein kam; auch brachten sie keine Werkzeuge an 1788
Bord, um sie schleifen zu lassen, welches doch gewiß geschehen wäre, hätten sie solche besessen; so groß war auch ihre Begierde, sich Messer, Beile und dergleichen zu verschaffen, daß man alle Produkte der Insel zu sehr billigen Preisen erhalten konnte, sie versuchten auch nie, die gleich anfangs bestimmten Preise zu erhöhen. Außer Beilen, Messern und Nägeln, waren die Eingebornen sehr lüstern nach Bohrern, Feilen und Scheeren; sie foderten auch Spiegel und weiße durchsichtige Glaskorallen, von letztern aber hatte man keine am Bord. Rothe Federn, die ehedem einen so großen Werth hatten, wurden jetzt gar nicht geachtet; sie nahmen solche zwar gern als Geschenke an, man konnte aber dafür nicht das geringste eintauschen.

Da die Lage der Schiffsgesellschaft wegen der vielen Kranken sehr bedenklich war, hielt es Herr Watts nicht für rathsam, sich weit vom Schiffe zu entfernen, oder sich auch nur lange am Lande aufzuhalten; aus diesem Grunde konnte er auch wenig Bemerkungen machen, und sich keine Gewißheit verschaffen, ob die Erzählungen von Omai und dem Verlust seines Eigenthums wirklich gegründet, oder übertrieben wären. Doch schien ihm der Verlust des Viehes und aller andern Thiere, die Ziegen ausgenommen, wahrscheinlich, weil Oedidi, als er die

1788. Rache der Leute von Eimeo bestätigte, nie etwas von irgend einem übriggebliebenen Thiere erwähnt hatte. Ziegen waren schon auf andern Reisen zurückgelassen worden, und weil sie sich vermehrt hatten, in den Händen vieler Einwohner; auch schien die Rache Maheines einzig gegen Otu gerichtet gewesen zu seyn.

Die venerische Seuche, die durch die Verbindungen der Eingebohrnen mit der Mannschaft der Resolution und Discovery sehr unter sie verbreitet war, hatte eine große Anzahl Menschen weggerafft; auch waren die Weiber häufiger davon angesteckt als ehedem, vornehmlich aber die geringern, denn die vornehmern schienen nicht geneigt, sich der Gefahr auszusetzen, eine so schreckliche Krankheit zu bekommen. Die Mannschaft der Lady Penrhyn hatte sich unterdessen erstaunend erholt, und da alle am Bord wieder im Stande waren, Dienste zu thun, hielt es der Capitain für vortheilhaft, die Societäts-Inseln zu besuchen, weil sie einen reichen Vorrath von Lebensmitteln am Bord hatten. Diesem Vorsatz gemäß gingen sie den 23sten vor Tages Anbruch unter Segel, welches beynahe einen allgemeinen Aufstand unter den Eingebornen erregt hätte. Denn da bald nachher der Wind schwächer wurde, waren sie in kurzer Zeit von vielen Gästen umringt, von denen keiner sich mit leerer Hand einstellte.

Ihre Freunde trennten sich von ihnen mit großem 1788
Widerwillen, und schienen über ihre plötzliche Abreise sehr unzufrieden; auch würden die Engländer sie nicht so ohne alle Vorbereitung verlassen haben, hätten sie nicht mit Grunde befürchten müssen, die Bekanntmachung ihrer Absicht möchte eine zu große Anzahl Menschen herbeylocken, und diese ihnen lästig werden. Sie hatten die Freude, die Insel im besten Vernehmen mit den Eingebohrnen zu verlassen, und die Gerechtigkeit erfordert es zu gestehen, daß, so lange die Lady Penrhyn hier vor Anker lag, keine einzige Gelegenheit es je nöthig machte, nur eine Flinte loszubrennen. Oedidi war über ihre Abreise sehr betrübt, und bat den Capitain auf das dringendste, ihn mit nach Ulietea zu nehmen, aber Otu, aus welchen Gründen ist nicht bekannt, bat, ihn nicht aus Otaheiti wegzubringen. Der Capitain versprach ihm dieses, und ließ den Oediddi, nachdem er von ihm Abschied genommen hatte, in sein Canoe führen, worauf er bitterlich zu weinen anfing, sich beklagte, daß er sehr unglücklich sey, und nachdem sein Canoe sich vom Schiff entfernt hatte, den Kopf nie wieder umwandte, um es noch einmal anzusehen. Seine Lage in diesem Augenblick war wirklich sehr traurig, und er verdiente jedes Merkmal der Freundschaft, daß man ihm nur immer erweisen konnte. So lange das Schiff hier

1788. lag, war er ein täglicher Gast, und brachte allemal einen Vorrath von zubereiteten Speisen mit. Otu war heute einer von den frohesten am Bord, und verließ das Schiff nicht, bis es über den Rief gesegelt war. Er bezeigte große Betrübniß über ihre Abreise, erwähnte die Länge der Zeit, welche seit dem Hierseyn der Resolution und Discovery verflossen war, und bat, sie möchten ja nicht wieder so lange Zeit verstreichen lassen, ehe sie wieder kämen, auch daß man ihm Pferde mitbringen möchte, die er über alle andere Thiere zu schätzen schien. Gerade ehe er das Schiff verließ, ersuchte er noch den Capitain, einige Canonen zu lösen, welche Bitte man ihm sogleich gewährte. Jetzt erhob sich ein günstiger Wind, ihre Freunde nahmen zum letztenmal Abschied, und das Schiff richtete seinen Lauf nordwestwärts nach Huaheine. Am Mittag war Point Venus etwa fünf Meilen entfernt.

Man wird wahrscheinlich bedauern, daß der Lieutenant Watts, dessen Kenntniß der Sprache und Bekanntschaft mit den vornehmsten Oberhäuptern ihm zu Erhaltung neuer Nachrichten so vortheilhaft seyn konnten, dennoch so wenig neues von einer Insel sagen kann, welche die Aufmerksamkeit des Publikums so sehr auf sich gezogen hat; wenn man aber den kurzen Aufenthalt des Schiffs, und dessen besondere Lage während desselben erwägt,

wird man einsehen, daß die Officier nothwendig 1788
sehr beschäftigt seyn mußten. Was aber gesagt worden ist, sind wenigstens zuverläßige Thatsachen.

Um Mittag den 25sten Julius entdeckte man die Insel Huaheine gegen Nordwesten, in einer Entfernung von vierzehn Seemeilen. Von dieser Zeit an hatten sie sehr wenig Wind, welches sie verhinderte, die Insel vor dem 26sten um Mittag zu erreichen. Sie segelten jetzt an der östlichen Seite ab und zu, bis zum 29sten, weil der Wind noch immer aus Westen wehete, und wurden während dieses Zeitraumes fleißig von den Eingebohrnen besucht, die Lebensmittel im Ueberfluß brachten, aber in ihren Forderungen weit unmäßiger als ihre Nachbaren waren.

Den 29sten legte sich der Wind nach Süd-Südosten um, und nun segelten sie um das nördliche Ende der Insel, und legten vor dem Hafen von Owharrin bey; die Eingebornen bezeigten sich hier sehr freundschaftlich, und brachten ihnen beständig allerley Lebensmittel, Brotfrucht ausgenommen, die ihrem Vorgeben nach dieß Jahr nicht gerathen wäre. Sie baten den Capitain sehr ernstlich, in den Hafen zu laufen, da er hier aber nur ein paar Tage bleiben wollte, hielt er es für eine unnöthige Mühe.

Gegen Abend kam ein bejahrtes Oberhaupt der Einwohner, der unter dem Namen Tutti bekannt

1785. war, an Bord, den Herr Watts häufig in Capitain Cooks Gesellschaft gesehen zu haben sich wieder erinnerte; er bestätigte alle zu Taheite erhaltene Nachrichten, und setzte hinzu, daß, nachdem sich Omai wieder bey ihnen niedergelassen, er sich genöthiget gesehen, eine Menge Zeug für seine und seiner Familie Bedürfnisse zu kaufen. Diesen Umstand benutzten seine Nachbarn, und ließen ihn alles was er brauchte, übermäßig theuer bezahlen; auch wäre er häufig nach Ulietea gekommen, nie aber mit leeren Händen, auf welche Weise ein großer Theil seiner Schätze verschwendet wurde. Er starb in seinem eignen Hause, wie auch die Neu-Seeländischen Knaben; auf welche Art aber ihr Tod erfolgte, konnte Tutti nicht bestimmen. Nach Omais Tode kamen die Bewohner von Ulietea und griffen sie an, um seinen Nachlaß in ihre Hände zu bekommen, auf dem sie als seine eigentlichen Landsleute ein unbezweifeltes Recht zu haben, vorgaben; sie hätten auch, sagte Tutti, einen großen Theil seiner Sachen weggeführt, und vornehmlich seine Flinten, von denen sie die Schäfte zerbrochen, und das Pulver in den Sand vergraben hätten: er setzte hinzu, es wäre ein harter Kampf gewesen, indem an beyden Seiten viele ihr Leben einbüßten, und daß sie noch bis auf diesen Tag nicht wieder Freunde geworden wären.

Bey drey von den Eingebornen, die an Bord 1788.
kamen, war die Stirn auf eine fürchterliche Weise zerschmettert, damals aber waren sie schon völlig von ihren Wunden geheilet. Das Haus, welches Capitain Cook für Omai erbauet hatte, war noch vorhanden, aber man hatte es mit einem sehr großen Dache nach der Art des Landes bedecket; das Oberhaupt der Insel hatte davon Besitz genommen. Von den Pferden erzählte er, die Stute habe ein Füllen bekommen, sey aber bald nachher gestorben, wie auch das Füllen, das Pferd war noch am Leben, aber ohne allen Nutzen seit dem Tode des andern: auf diese Art wurden die wohlthätigen Absichten des Königs, und alle Bemühungen des Capitains Cook, die Thiere auf der langen Reise nach den Inseln zu erhalten, gänzlich vereitelt.

Nachdem die Engländer nun ihren Vorrath von Lebensmitteln wieder ergänzt und mit einer Menge Yamwurzeln und Zuckerrohr vermehrt hatten, der Wind auch von Osten wehete, welches seit ihrer ersten Ankunft in Matavai-Bay nur einige wenige Tage geschehen war, nahmen sie am 2ten August Abschied von ihren Freunden, und segelten gegen Norden weiter. Am Mittage aber richteten sie ihren Lauf nach Nordwesten. Der Vorrath, den sie von diesen gastfreyen Inseln mit sich führten,

1788. bestand in sechszig Schweinen, deren jedes von siebenzig bis zweyhundert und zwanzig Pfund wog, funfzig Spahnferkel ungerechnet; eine ungeheure Menge Cokosnüsse und grüne Pisangs (Plantains) Zuckerrohr, Taro, und Yamwurzeln, und etwa acht Dutzend Kürbisse. Die Leute waren alle völlig wieder hergestellt, und die Menge frischer Lebensmittel an Bord ließ sie hoffen, sie würden nicht so bald etwas von Krankheit zu besorgen haben.

Neunzehntes Hauptstück.

Das Schiff Scarborough verläßt Port-Jakson — kömmt auf Lord-Howes-Insel — stößt auf viele Untiefen — entdeckt eine große Anzahl Inseln. — Beschreibung der Einwohner — Bote, Zierrathen — entdeckt Lord-Mulgrav-Insel. — Ankunf zu Tinian. — Die Kranken werden an das Land geschickt. — Abreise. — Ankunft zu Macao.

Das Schiff Scarborough, Capitain Marshall, verließ Port-Jakson den 6ten May 1788. und segelte nach China, wo es eine Ladung Thee auf Rechnung der Ostindischen Compagnie einnehmen sollte. Einige Tage hatten sie abwechselnde Witterung mit Sturm und Regen vermischt. Nachmittag den 16ten sahen sie Lord-Howes-Insel gegen Osten von Süden sieben Meilen entfernt; und den folgenden Tag zu Mittage, fanden sie die Brigantine Suffolk, die Lady Penrhyn, und die Charlotte auf der Insel. Um zwey Uhr war der Scarborough dicht am Lande, aber die Witterung erlaubte der Mannschaft nicht zu landen. Früh des Morgens schickte Capitain Marshall ein Bot mit dem Steuermann und sechs Leuten an das Land, um

1788. Schildkröten zu verschaffen, da Lieutenant Ball vom Schiff Suffolk eine große Menge auf dieser Insel im Februar gefangen hatte; doch konnten sie, ungeachtet aller Mühe, keine Schildkröten finden; allein die Expedition blieb nicht ohne Nutzen, denn sie brachten eine große Anzahl schöner Vögel mit sich, die für das Schiffvolk auf drey Tage reichten. Viele waren sehr fett, und glichen dem Guineischen Huhn; diese waren köstlich von Geschmack. Nachdem sie die Erfrischungen erhalten, die diese Insel anbot, segelten sie um vier Uhr ab, in Gesellschaft der Charlotte. Den 22sten sahen sie Norfolk-Insel gegen Osten von Süden zwölf Meilen weit. Der Capitain ließ das Senkbley herab, und fand es sechszehn bis fünf und zwanzig Klafter tief; der Boden war abwechselnd etwas weich, auch felsiger Grund und bisweilen grober weißer Sand, mit zerbrochnen Muscheln vermischt.

Wie sie Norfolk-Insel verlassen, lenkten sie gegen Nordosten, und den 26sten sahen sie fast in derselben Richtung eine kleine Insel neun Meilen entfernt. Wie sie sich bis auf vier Meilen der Insel näherten, ließen sie das Senkbley funfzig Klafter herunter, aber sie fanden keinen Grund. Gegen Abend war der Capitain dicht bey der Insel, und da er sie untersuchen wollte, näherte er sich in der Nacht. Den andern Morgen war er nah am

Lande, und fand hier nur einen dürren Felsen, eine 1788.
halbe Meile breit am breitesten Ende. Er war sehr hoch und ganz mit Vögeln verschiedener Art bedeckt, aber es war unmöglich zu landen, wegen der großen Brandung, womit die Küste umgeben war. Dieser Fels ward zuerst von Capitain Gilbert, an Bord der Charlotte, gesehen, und er nannte ihn Matthews-Insel.

Den 30sten im 17-13 Grad südlicher Breite, und dem 172-43 Grad östlicher Länge, sahen sie verschiedene große Bäume und eine Menge Cocosnüsse auf dem Wasser, aber kein Land. Es ereignete sich nichts merkwürdiges bis den vierten Junius, wo sich das Wasser zu färben anfing; sie sondirten und fanden Grund funfzehn Klafter tief, obgleich kein Land zu sehen war. Hierauf ward ein Matrose auf den Mastbaum geschickt, der deutlich wahrnahm, daß die Untiefe gegen Westen sich erstreckte. Der Capitain änderte seinen Lauf und steuerte gegen Osten. Er fand felsigen Grund von funfzehn bis dreyßig Klafter, und an vielen Stellen konnten sie den Grund deutlich sehen. Eine große Menge Vögel verschiedener Gattung flogen gegen Westen der Sandbänke, so daß vermuthlich eine Insel in dieser Gegend seyn muß.

Der östliche Theil dieses seichten Grundes liegt zwischen dem 173° 12′ Grad östlicher Länge, und der

1788. südliche Theil ist im 15° 5′ südlicher Breite, aber wie weit er sich gegen Westen und Norden erstreckt ist ungewiß, obgleich ohne Zweifel in einer ansehnlichen Ausdehnung, da das Wasser weiß aussah, so weit als das Auge reichte. Da wir jetzt die Sandbänke ganz verlassen hatten, richteten wir uns gegen Norden mit einem leichten Ostwind.

Den 18ten um sechs Uhr des Morgens sahen sie eine Insel gegen Norden halb westlich acht oder neun Meilen entfernt. Wie sie drey Meilen zurückgelegt hatten, ließen sie das Senkbley fallen, fanden aber keinen Grund sechszig Klafter tief. Jetzt bemerkte Capitain Marshal einige Bote mit aufgespannten Segeln und zwey oder drey Menschen in jedem Bote, die auf das Schiff zukamen, aber sie kehrten bald um und wandten sich nach dem Ufer zu. Diese Insel ist sehr niedrig und eben; sie erstreckt sich nördlich und südlich, und die beyden Enden laufen in eine niedrige flache Spitze mit dem Anschein einer großen Bay in der Mitte. Der Capitain nannte sie Hoppers-Insel.

Um sieben Uhr sahen sie eine kleinere Insel als die erstere, die ungefähr sechs Meilen südwestlich von Hoppers-Insel entlegen war. Das Ansehn war gleich, und sie ward Hendervilles-Insel genannt. Gegen Mittag erschien eine andre, drey Meilen gegen Nordwesten von Henderville gelegen;

Capitain Marshall hieß sie Woodles-Insel. Fünf 1788.
große Bote mit Segel verließen das Land und näherten sich dem Schiffe; aber vier Meilen davon wandten sie um, und fuhren nach der Küste. Da der Wind ihnen entgegen war, konnten sie nicht das Ufer erreichen, um diese Insel zu beschreiben. Sie schien mit Cokosnußbäumen und mannigfaltigen Arten Bäume besetzt zu seyn. Das Schiff Scarborough war des Nachmittags drey Meilen von Hendervills-Insel und senkte funfzig Klafter tief, aber faßte keinen Grund. Verschiedene große Feuer wurden auf der Küste angezündet, und die Eingebornen versammelten sich in ansehnlichen Haufen auf dem Strande, und zeigten mit Ausdruck des Erstaunens auf das Schiff; bald darauf näherten sich neunzehn Bote, die jedes fünf oder sechs Mann enthielten. Capitain Marshall ließ anlegen, in der Hoffnung, daß sie an das Schiff kommen würden. Einige näherten sich innerhalb einer Viertelmeile, zogen die Segel ein und begafften das Schiff; allein sie ließen sich nicht bewegen, dem Schiff näher zu kommen. Da aber mehr Böte von der Insel kamen, so entschloß sich der Capitain, still zu liegen, bis daß sie nach dem Lande zurückkehrten, weil es wahrscheinlich war, daß sie einige Erfrischungen von ihnen erhalten würden. Zwey der letztern Böte segelten auf das Schiff zu ohne alle Bedenklichkeit;

1788. Hierauf befahl der Capitain seinen Leuten sich wegzubegeben, damit die Eingebornen nicht furchtsam würden. Als die Böte nah am Schiffe lagen, fingen die Insulaner an zu sprechen, und machten Zeichen, das Schiff näher an das Ufer zu bringen. Nachdem der Capitain einige Zeit mit ihnen gesprochen hatte, zeigte er ihnen kleine Nägel, eine Bouteille und einen Spiegel, welches sie große Begierde bezeigten zu erlangen; doch konnte man sie nicht bereden, längs dem Schiffe mit ihren Böten zu liegen. Drey sprangen heraus und schwammen an das Schiff, man warf ihnen ein Seil zu, um sich anzuhalten; allein an Bord wollten sie durchaus nicht. Wie sie ihre kleinen Geschenke empfingen, lachten sie herzlich, und gaben dem Capitain einige Korallen und Zähne von Thieren, die sie um den Hals als Zierrath trugen. Dieser Umstand zeigte, daß sie einen Begriff vom Tauschhandel hatten.

Nachdem sie zum zweytenmal Zeichen machten, das Schiff näher an die Insel zu führen, nahmen sie Abschied; bald nachher kehrten alle Böte an das Ufer zurück, und Capitain Marshall segelte gegen Norden. Hoppers-Insel scheint zehn Meilen in der Länge zu seyn, Hendervill sechs, und Woodles von gleicher Länge.

Es ist bedauernswerth, daß Capitain Marshall keine Gelegenheit hatte, diese Inseln genauer zu

untersuchen, da sie ohne Zweifel eine Mannigfaltigkeit von Erquickungen enthielten. Obgleich man nichts von dieser Art in den Böten gesehen hat, so waren doch die Eingebornen stark und fleischig, und schienen ein ruhiges Leben zu führen; auch ist ein vortreflicher Hafen auf Hoppers-Insel. 1788.

Die Einwohner sind eine schöne Menschenrace, sie sind kupferbraun, stark und wohlgebauet. Ihr Haar ist lang und schwarz, ihre Augen und Augenbraunen schwarz, und sie haben schöne Zähne. Ihre Zierrathen sind von Korallen mit Zähnen vermischt, und viele schminken sich weiß.

Wenn es erlaubt ist, diese Leute nach der Bauart ihrer Böte zu beurtheilen, so besitzen sie eine Erfindungskraft und Kunstgeschicklichkeit. Viele können sechszehn bis zwanzig Menschen enthalten; sie sind schmal und schnell zu segeln gebaut, doch ist keine Gefahr daß sie umwerfen, da sie durch einen Ausleger gleich einer Leiter auf der Seite, wo der Wind herkömmt, regiert werden. Auf dem einem Ende desselben wird ein hölzerner Kloz, welcher gleich einem Bote auf jedem Ende scharf zugespitzt ist, befestiget. Dieses dient nicht allein das Bot aufrecht zu halten, sondern hält auch wider den Wind. Auf dem andern Ende ist ein starker Strick, welcher bis an den Mastbaum führt und statt Segel dient; und wenn es starker Wind ist, setzen sich zwey oder mehrere nach

1788. der Größe des Kahns auf die Leiter, um es aufrecht zu halten.

Obgleich diese Böte immer auf derselben Seite segeln, so sind sie dennoch so beschaffen, daß sie auf beyde Art segeln können; und die Wilden regieren sie so geschwind und geschickt, daß sie viel schneller umlegen als wir. Jedes Bot hat ein Segel gewöhnlich sehr groß; es scheint von roher Seide gemacht und nett zusammen genäht. Kurz, nachdem was Capitain Marshall von ihnen gesehen, scheinen sie ein lebhaftes erfinderisches und gewandtes Völkchen zu seyn.

Nachdem sie die neu entdeckten Inseln verlassen, steuerte der Capitain gegen Norden. Den 20sten sahen sie eine kleine Insel gegen Nordost acht Meilen entfernt; sie war sehr niedrig, fast gleich mit dem Wasser, so daß sie in einer Ferne von vier Meilen nur Bäume sehen konnten. Wie sich Capitain Marshall dem Lande näherte, fand er, daß es eine Kette von Inseln war, die sich von Südosten nach Nordwesten erstreckten, mehr als dreyßig Meilen weit. Mit einem günstigen Winde fuhren sie drey Meilen längs dem Ufer. Verschiedene Böte mit aufgespannten Segeln kamen nach dem Schiff, aber keines wollte sich nähern. Viele der Eingebornen versammelten sich auf dem Gestade, um das Schiff zu betrachten. Dieses bewog den Capitain, still zu

liegen, in Hoffnung daß sich die Einwohner nähern 1788
würden, aber keiner wagte sich an das Schiff. Er war schon im Begriff, sein Bot an das Land nach frischen Lebensmitteln zu schicken, da viele seiner Leute mit dem Scorbut behaftet waren; doch enthielt er sich, nach reifer Ueberlegung, diesen Schritt zu thun, weil es zu viel gewagt war, wenige Leute unter eine unwissende Menge zu schicken, deren Charakter ihnen völlig unbekannt war.

Der Mittelpunkt dieser Inseln ist im 1° 50′ nördlicher Breite gelegen, und im 173° östlicher Länge. Sie sind sehr niedrig, doch ist es merkwürdig, daß man innerhalb einer Meile vom Lande keinen Grund, achtzig Klafter tief finden konnte. Zwischen diesen Inseln zeigten sich einige gute Häfen, und wahrscheinlich bieten sie viele Erfrischungen dar. Die Eingebornen sind beynahe schwarz; und ihre Böte werden auf die Art verfertiget, beynah wie die oben beschriebenen.

Da Capitain Marshall keine Aussichten hatte, Erquickungen von diesen Leuten zu erhalten, so segelte er ab, und zu Mittage den 22sten sahen sie Land in der Richtung von Norden gegen Osten acht Meilen ab: es schien sehr niedrig, schwach und voller Bäume. Gegen vier Uhr waren sie nahe an dem südlichen Lande, und sehr viele Böte, die dichte am Ufer fuhren, von denen einige sich näherten,

1788. aber dem Schiff nie ganz nahe kommen wollten. Die Leute schienen denen auf Henderville gleich, und ihre Böte waren ähnlicher Bauart. Eines ihrer Fahrzeuge hatte eine Art Zelt ausgespannt, von demselben Zeuge als ihre Segel. Indem unser Schiff längs der Küste weilte, bemerkten wir, daß selbige aus sechs verschiedenen Inseln bestand. Sie erstreckten sich von Nordosten gegen Süden, nach Westen in einer Länge von vierzehn Meilen. Die südlichste Insel nannte Capitain Marshall Allens-Insel, die zweyte Gillespi, die dritte Touching, die vierte Clarke, die fünfte Smith, und die nördlichste Scarborough. Sie liefen längs dem Ufer, drey Meilen von dem Lande, und ließen das Senkbley immer hängen, fanden aber keinen Grund, welches sonderbar schien, da das Land sehr niedrig ist. Es waren gute Ankerplätze zwischen diesen Inseln, das Wasser sehr ruhig, und die Inseln mit Kokos- und Kohlpalmen besetzt. Um die Zeit, als sie Scarborough-Insel nahe waren, ward es so dunkel, daß sie nicht das Land sehen konnten; glücklicherweise aber zündeten die Wilden zwey große Feuer an, die dem Schiffe hinreichten, wieder von der Küste zu kommen.

Den 23sten des Nachmittags war mehr Land sichtbar; es lag vier Französische Meilen weiter;

aber da die Nacht herbey eilte, lenkten sie um, und 1788. steuerten gegen Süden.

Um zwey Uhr des andern Morgens waren sie innerhalb zwey Meilen des Landes, und es zeigte sich, als eine Kette von Inseln, die sich von Osten gegen Westen, über fünf und zwanzig Meilen erstreckten. Sie bemerkten eine Sandbank an der östlichen Spitze, die wenigstens drey Meilen in die See lief. Die Küste an der nordwestlichen Seite dieser Inseln ist frey und steil. Das Schiff Scarborough lief längs derselben innerhalb einer Meile des Landes, und ließ öfters das Senkbley hundert Klafter fallen, traf aber keinen Grund. Zugleich sahen sie die Wellen am Ufer brechen, und eine große Menge Menschen auf dem Strand. Um drey Uhr verließ ein kleines Bot mit zwey Männern das Ufer, worauf Capitain Marshal anlegte, um ihnen Gelegenheit zu geben, sich dem Schiffe zu nähern; aber wie sie ungefähr über hundert Ellen entfernt waren, kehrten sie so schnell als möglich in sichtbarer Furcht zurück. Diese Leute hatten Felle um den Leib geworfen und das Haar mit Muscheln und Korallen geziert. So bald sie das Schiff verlassen hatten, segelte der Capitain weiter, weil er gern vor Anbruch der Nacht den westlichen Theil dieser Insel erreichen wollte, aber der Wind widersetzte sich diesem Vorhaben. Verschiedene große Böte

1788. verließen jeßt das Ufer mit acht bis zehn Personen besetzt. Es ist schon erwähnt, daß die Charlotte, Capitain Gilbert sie begleitete: um diese Zeit war letzteres Fahrzeug etwas entfernt; allein die Böte legten alle neben dem Schiffe an. Einige Einwohner gingen an Bord und liefen umher, und stahlen alles was sie erhaschen konnten. Einer insbesondere bemächtigte sich des Pumpenschwengels, und versuchte über Bord damit zu springen, aber er ward von einem Matrosen aufgehalten. Sie schienen sehr civilisirt und waren alle bekleidet. Ihre Zierrathen waren Halsbänder von Korallen, an denen ein Creutz hing, auf dieselbe Weise, wie es die Spanier tragen.

Capitain Marshall belegte diese Inseln mit dem Namen Lord-Mulgrave, zu Ehren des Lord Mulgrave. Den 25ten zu Mittage umsegelten sie die westlichste und glaubten, sie wären bereits von selbigen entfernt genug, da der Tag sehr heiter war, und man kein Land von dem Mastkorbe sehen konnte. Allein den andern Morgen erstaunte der Capitain, Land von der Windseite zu sehen, und eine große Insel auf der andern, zwischen welchen sie die Nacht gefahren seyn mußten, und sehr nahe an der einen Seite, obgleich sie alle halbe Stunden das Senkbley auswarfen, aber nie Grund trafen.

Lord-Mulgraves-Inseln hatten einen Ueberfluß 1788. von Cocosbäumen, und sie bemerkten Ueberreste von Pomeranzen und andern Früchten, aber die Eingebornen boten keine zum Handeln an. Diese Insulaner führten keine Waffen, sie müssen also in Frieden mit einander leben. Mit einem leichten Nordwinde richteten sie sich gegen Norden, und zu Mittage gegen Nordosten von Nord-Nordwesten sahen sie abermals Land. Da sie nun guten Wind hatten, segelten sie an das Land und fanden einen Haufen kleiner Inseln, welche aber unbewohnt zu seyn schienen.

Den 28sten entdeckten sie mehr dergleichen; diese lagen von Norden gegen Nordwesten, drey oder vier Meilen ab. Ihre Breite war 8° 2′ nördlich, und ihre Länge 170° 57′ östlich. Da das Wetter sehr nebelig mit beständigen Regen vermischt war, verließen sie indessen das neu entdeckte Ufer. Weil aber das Wetter um Nachmittag sich aufklärte, so änderten sie wieder, und um vier Uhr waren sie bey der westlichsten Insel. Zwey große Böte lagen längs dem sandigen Ufer, aber Einwohner wurden nicht bemerkt. Um fünf Uhr sahen sie mehr Inseln gegen Nord-Nordosten. Die Nacht segelte der Capitain langsam, und den Morgen ward Land gegen Nordosten entdeckt, und ein anderes gegen Osten, sieben Meilen weiter. Diese Inseln waren

1788. eben so niedrig wie die ersteren und ganz mit hohen Bäumen besetzt. Wie sie das Senkbley herunter warfen, fanden sie in hundert Klaftern keinen Grund.

Um fünf Uhr des Nachmittags wurden mehr Inseln gegen Norden entdeckt, aber da sich die Nacht näherte, segelten sie gegen Süden. Den 30sten kamen sie zwischen zwey andern, die etwa fünf Meilen aus einander liegen mochten, und von vielen Felsen umgeben waren. Um eilf Uhr hatten sie alles Land zurückgelassen. Diese letzteren hielt der Capitain für diejenigen, die Lord Anson entdeckte und Barbados-Inseln nannte.

Da sie nun eine freye Fahrt hatten, setzten sie ihre Reise, ohne etwas bemerkenswürdiges fort, bis den 3ten Julius, als sie die Insel Saypan in einer Entfernung von sechs Meilen sahen. Sie hatten aber starke widrige Winde, und konnten das Land erst gegen Abend erreichen. Des andern Morgens bey Tages Anbruch schickte der Capitain sein Bot mit dem Steuermann und vier Matrosen an das Land, um Erfrischungen zu verschaffen, und einen Ankerplatz auszusuchen. Den Nachmittag kehrten die Böte mit Cocosnüssen und Kohl beladen zurück, welches sie auf einem Baum gefunden hatten, aber sie konnten keinen Grund zum Ankern finden, weil das Wasser einen felsigen Grund und eine

eine heftige Brandung hatte, daß das Bot nicht 1788.
ohne die größte Gefahr landen konnte. Der Capitain entschloß sich also, nach Tinian zu eilen, wo er vor Anker liegen und die Kranken ans Ufer bringen konnte; denn er hatte funfzehn scorbutische Patienten an Bord, und sein übriges Schiffsvolk war so schwack, daß sie kaum das Schiff lenken konnten. Da der Wind so veränderlich blieb, erreichten sie erst den 4ten August die südwestliche Küste dieser Insel, wo sie vor Anker legten, und bald darauf die Charlotte in einer kleinen Entfernung. Den andern Morgen schickte der Capitain Marshall seine Kranken an Land mit einem Zelt und Lebensmitteln auf fünf Tage. Nachdem die Zelte aufgeschlagen waren, spatzierten die übrigen auf der Insel umher und sahen viel Vieh, Schweine und Geflügel. Sie fiengen ein Schwein, ein Kalb und ein Paar Hühner, und beladeten das Bot mit Cocosnüssen, Pomeranzen und Citronen. (Limes.) Den 6ten ward der Steuermann ausgeschickt, frisch Wasser zu suchen. Er fand sehr bald den Brunnen, den Lord Anson erwähnt. Er war ausgetrocknet und kein süßes Wasser innerhalb zwey Meilen des Landungsorts zu schöpfen. Das Bot kehrte also zu Mittage mit Obst beladen zurück. Da sich ein starker Wind erhob, schickte der Capitain den 7ten an das Land um die Kranken zurück zu bringen, welches mit

1788. vieler Mühe und Gefahr vollbracht ward; zugleich setzte man alles in Bereitschaft um abzusegeln, weil der Capitain beschlossen hatte, den Augenblick, da ein Süd- oder Südostwind sich erhob, das Ufer zu verlassen. Bey Tages Anbruch veränderte sich der Wind, worauf sie gleich absegelten, und Capitain Gilbert ihnen folgte. Obgleich Capitain Marshalls Leute so kurze Zeit auf dem Lande zugebracht hatten, so fühlten sie doch großen Nutzen davon; ihre Kräfte erholten sich, und bald darauf waren sie völlig hergestellt.

Nichts merkwürdiges ereignete sich auf ihrer Fahrt von Tinian nach China: sie sahen die Lima-Inseln den 7ten September und kamen den folgenden Tag auf der Rhede von Macar vor Anker.

Capitain Gilberts
Reise
von
Port-Jakson nach Canton.

Zwanzigstes Hauptstück.

Den 7ten May 1788 segelte ich aus diesem Hafen ab, befand mich schon den andern Tag im stillen Meere, und war hier vielen Gefahren ausgesetzt, weil ich einen neuen Weg erwählte, und keine Charten zum Leitfaden hatte. Ob ich die nöthigen Erfrischungen finden, und mit welchen Hindernissen ich zu kämpfen haben würde, war gleich zweifelhaft. In einem kleinen Schiffe mit dreyßig Leuten, unter denen mehrere Knaben waren, sich in neue Regionen zu wagen, waren drückende Umstände, die dem wohl eingerichteten, mit allem versehenen Seefahrer gänzlich unbekannt seyn mußten. Wir segelten gegen Nordosten, die Lord-Howes-Insel aufzusuchen. Man hatte uns eine so angenehme Beschreibung von derselben gemacht, daß ich entschlossen war, sie zu suchen, ungeachtet ich nur einige Winke über ihre Lage erhalten hatte. 1788. d. 7. May.

Den 16ten May sah ich diese Insel, und den andern Morgen war ich so nahe am Lande, daß ich

1788. die Jölle und das kleine Bot abschickte, und in einer schönen sandigen Bay landete. Die Fahrt zwischen den Riefs, die das Ufer decken, war etwas gefährlich, ich hatte jetzt einen sehr angenehmen Anblick. An der Spitze der Bay wuchs schönes hohes Gras, und die ganze Insel schien mit Bäumen bedeckt zu seyn, unter denen sich der Mangle-Palm- und Cocosnußbaum hervorzeichneten, nebst vielen andern Arten, die ich nicht kannte. Es gab auch ein dichtes Gebüsch, das aus der kriechenden Pflanze Rotting genannt, bestand, und die uns bey der Vogeljagd sehr aufhielt. Die Oberfläche der mittlern Inseln war Sand mit Seemuscheln vermischt, obgleich die äußern Theile mit Gehölz versehen waren. Zufolge der Uebersicht, die ich hier vom Lande hatte, war sie funfzehn bis sechszehn Meilen lang; eine Menge großer und fetter Rohtgänse gingen eben so furchtlos umher, als Gänse in einem Bauerhofe, auch konnte man sie leicht mit bloßen Händen fangen. Wir fanden die Nester in dem hohen Grase an der Spitze des Ufers, sie enthielten viele Eier, die sehr schmackhaft waren. Als ich in die Wälder trat, ward ich durch den Anblick großer fetter Tauben von demselben Gefieder und Bau der Europäischen überrascht; sie saßen auf niedrigen Gesträuchen, und so ohne Scheu, daß man sie mit wenig Mühe herunterschlagen konnte.

Auch zahlreiche Rebhühner liefen umher, sie waren 1788.
fett und wohlschmeckend; ich schlug unter einige, und da ihnen die Beine zerbrochen waren, setzte ich sie neben mir unter einen Baum. Sie erhoben ein klägliches Geschrey aus Schmerz, wodurch sie fünf oder sechs Dutzend derselben Art herbey lockten, und auf diese Weise war ich im Stande, sie beynah alle zu haschen. Keine menschliche Spuren erblickte ich auf dieser Insel, außer die von der Gesellschaft des Supply, die vor mir da gewesen war. Sie hatten damahls viele Vögel aller Gattungen und so viele Schildkröten, wie sie lassen konnten, mitgenommen.

Unter den mannigfaltigen Arten Vögel bemerkten wir einige so groß als Haushühner, ganz weiß mit gelben Beinen, und einem besonders starken rothen Schnabel. Ich fing sechs, die ich zwischen dem Gebüsch erhaschte. Die Hühner waren sehr schön, ihre weißen Federn etwas bläulich, auch sah ich einige Vögel, die den Pfauen ähnlich waren; aber ich konnte keinen einzigen dieser Art fangen. Zu Mittage kehrte ich zurück, und fand daß meine Leute nicht müßig gewesen waren, da sie Cocosnüsse, Kohl, Vögel u. d. gl. gesammelt hatten, auch hatten sie viel Fische gefangen mit einem Köder von Rohtgänsefleisch.

1788. Den Nachmittag schickte ich den Obersteuermann an Land, um Schildkröten für uns zu fangen, er kam aber den 18ten Nachmittags ohne selbige zurück; die rauhe Witterung hatte sie vermuthlich vom Lande abgehalten, doch war das Bot mit Vögeln, Cocosnüssen, Kohl u. s. w. beladen. Unser Plan war, daß das Schiff Scarborough uns bis Canton begleiten sollte, allein durch ein Mißverständniß segelte es früher ab. Da die schlechte Witterung anhielt, und keine Wahrscheinlichkeit einer bessern sich zeigte, beschloß ich gleichfalls die Insel zu verlassen.

Den 19ten früh sagte mir mein Obersteuermann, daß zwey fremde Leute auf meinem Schiffe wären; ich ließ sie holen, und es fand sich, daß sie von dem Schiffe Sirius desertirt waren. Da sie sich ohne mein und meiner Officiere Wissen verheimlicht hatten, und es unmöglich war, sie wieder wegzubringen, so mußte ich sie behalten, dachte aber mich bey der ersten Gelegenheit darüber zu rechtfertigen.

Den 22sten sahn wir Norfolk-Insel gegen Osten von uns, acht oder zehn Französische Meilen entfernt; wenn es die Witterung erlaubt hätte, wäre ich gelandet, um Bäume zu Masten u. d. gl. zu fällen, eine Waare, die ich sehr gut in China hätte anbringen können. Ich schätzte diese Insel vierzehn oder funfzehn Meilen im Umfang. Sie hat ein

gutes Ansehen und die Tannenbäume sind besonders 1788
hoch und stark; dieses sind alle Bemerkungen, die ich machen konnte.

Den 24sten sahn wir einen großen weißen Vogel, der sehr hoch flog, und den 26sten eine Rohtgans nebst mehreren Vögeln, woraus wir schlossen, daß wir nicht weit entfernt von einem unbekannten Lande waren.

Den 27sten konnten wir Land gegen Nordosten bemerken; gegen sechs Uhr war es fünf Meilen entfernt. Es ragte gleich einem hohen Felsen aus dem Wasser, und schien fünf oder sechs Meilen im Umfange zu haben. Die Spitze sahe fruchtbar aus; ich glaubte auch, ein weidendes Thier zu erblicken, und mannigfaltige Vögel umgaben es auf allen Seiten. Da dieser Felsen auf keiner Charte steht, und ich Ursach zu glauben habe, daß er bis jetzt unentdeckt gewesen, nannnte ich ihn Mathews-Felsen, nach dem Eigenthümer der Charlotte.

Den 29sten machte das Schiff Scarborough das Zeichen Land zu sehen, aber da wir keine Spur davon bemerkten, so segelten wir weiter. Den 2ten Junius umgaben viele Vögel das Schiff und wir sahn ein Bamburohr dreyßig Fuß lang. Den 5ten verlor das Wasser die Farbe, ich warf sogleich das Senkbley, und fand zu meinem großen Schrecken nur siebenzehn Klafter. Bald darauf

1788. konnte man die Felsen unter dem Schiff bemerken. Ich warnte Capitain Marshall, und mit vieler Mühe verließen wir diese Stelle. Da wir wahrscheinlich die ersten Entdecker dieser Bank waren, so nannte ich sie Charlottens-Bank.

Wir bemerkten schon den 17ten einige Rohtgänse und andere Anzeigen von Land, und den folgenden Tag sahen wir solches auch wirklich. Ich bemerkte drey niedrige waldige Inseln, die sich zufolge meiner Beobachtungen im 10° 31′ südlicher Breite und 175° 54′ östlicher Länge befanden. Der Cocos- und Palmbaum war sehr hervorstechend. Wie ich mich der Mitte von vier oder fünf Meilen der Inseln näherte, konnte ich deutlich ein ziemlich großes Dorf bemerken. Einige Hütten waren hoch und dem Anschein nach gut bedeckt. Ich sah Canots oder Proas an der Küste, auch daß sich mehrere von diesen dem Schiffe näherten. Die drey Eilande erstreckten sich ungefähr funfzehn Meilen, sie schienen schmal, und alle haben ein weißes sandiges Ufer. Den andern Morgen näherten sich dreyßig Proas dem Schiffe, und ich konnte deutlich bemerken, daß noch mehrere Eingeborne das Ufer eilig verließen. Um vier Uhr legte die vorderste Proa eilig um und segelte schnell davon. Sie war nur eine halbe Meile vom Schiffe entfernt, als Capitain Marshall zu meiner großen Betrübniß feuern ließ.

Ich hielt es für zu früh Feindseligkeiten anzufangen, 1788.
wenn sie auch feindlich gesinnt waren, weil alle Gemeinschaft dadurch zwischen uns aufgehoben wurde. Um ihnen ihre Furcht zu benehmen, steckte ich eine weiße Flagge auf; worauf zwey der größten Canots abstießen; aber die übrigen blieben in der Ferne; eins von den Canots erreichte den Scarborough um fünf Uhr, die darin rudernden Wilden betrachteten die Seiten des Schiffes mit großer Aufmerksamkeit. Ich hatte sie mit rother Farbe mahlen lassen, da ich aus mehrern Reisen wußte, daß roth die Lieblingsfarbe der Wilden ist, aber ich konnte sie nicht bereden, an Bord zu kommen. Sie gaben durch Zeichen zu erkennen, sie würden zu spät das Ufer erreichen, und verließen uns. Es waren sieben Männer in dem großen und drey in dem kleineren. Sie schienen scherzhaft zu seyn, waren fünf Fuß zehn Zoll wohlgebaut, hatten schönes langes Haar, und waren von einer hellen Kupferfarbe. Ihre Canots waren zierlich gemacht, mit einem gut gebaueten Ausleger, wie auf den Ladronen: und ihre Segel schienen Matten aus der Hülse der Cocosnuß verfertigt zu seyn.

Den 20sten entdeckten wir Land, es waren vier Inseln im 1° 42′ nördlicher Breite, und 175° 1′ östlicher Länge. Wir sahen viele Canots sich dem Schiffe nahn, ich legte an, steckte eine weiße Flagge

1788. auf und versuchte alle Mittel, sie an Bord zu locken, allein es war ohne Erfolg. Ihre Böte glichen denen an Größe und Bauart, die wir vorher gesehen hatten. Als ich der vierten Insel gegenüber war, fuhr ich an Land, um die Bucht zu betrachten. Die Spitze endigte sich in einer schönen Gruppe von Bäumen. Die Bucht schien sicher und bequem zu seyn, und ward von einem Rief, das längs der Insel sich erstreckte, beschützt. Das Rief ist dreyviertel Meilen vom Ufer und enthält einige kleine Eilande, die Blumentöpfen gleichen. An dem nördlichen Ende dieser anmuthigen Insel läuft ein kleiner Rief und an demselben erheben sich fünf kleine mit Holz bewachsene Inseln, zwey schienen hoch und waldig zu seyn, wahrscheinlich hängen alle fünf zusammen, aber in unserer Lage hatten sie das Ansehn von Hügeln. Ich gab ihnen den Namen Marlars-Inseln, und legte am nördlichen Ende des großen Eilandes bey. Bald nachher sah ich über hundert Eingeborne auf der Spitze versammelt, ob uns zu bewillkommen oder sich unserer Landung zu widersetzen, kann ich nicht entscheiden: ungeachtet sie freundlich schienen, hielt ich es nicht für rathsam, sie auf die Probe zu stellen. Denn wenn gleich die Nothwendigkeit, frische Lebensmittel zu verschaffen, uns zwang, jedes Mittel zu ergreifen, so verbot uns doch die Klugheit unser Schiffsvolk der Gefahr

auszusetzen, von Einwohnern, auf deren Freund- 1788.
schaft man sich nicht immer verlassen kann, aufgerieben zu werden. Auch waren bey der Forsetzung unserer Reise keineswegs Entdeckungen der Gegenstand, der uns beschäftigen sollte, und jeder Anschein von Unbesonnenheit mußte vermieden werden. Ich überließ es dem Capitain Marshall, die südlichste Insel der Kette zu benennen, und er legte ihr den Namen Gilbert bey. Die mittelste hieß ich Marshalls-Insel, und die nördliche Knox. Dem großen Eilande und der ganzen Gruppe gab ich den Namen Mathews-Insel, dem Eigenthümer des Schiffs zu Ehren, und die Bucht nannte ich Charlottens-Bay. Die südliche Spitze, welche diese schöne Insel-Gruppe beschließt, bekam den Namen Charlottens-Spitze: und ihre nördliche, welche die Bucht bildet, Williams. Es ist merkwürdig, daß, ob ich gleich nur eine halbe Meile vom Ufer entfernt war, ich mit hundert und zwanzig Faden keinen Grund finden konnte. Den 22sten sahn wir wieder eine Insel gegen Nord-Nordosten, von dieser näherten sich einige Canots, aber die Leute wollten nicht an Bord kommen. Die erste Proa, die auf uns zukam, hatte ein weißes Wimpel an dem Mast, das zweyte ein kleines Bündel, das mit einem Vogelnest Aehnlichkeit hatte. Die Leute schienen groß, stark und wohlgebaut zu seyn, sie hatten alle langes schwarzes

1788. Haar, waren hellkupferfarbig, und um den Leib bekleidet. Die Canots waren von derselben Bauart, wie die vorigen. Den Abend sah ich verschiedne Feuer långs dem Ufer, vermuthlich sollten es Zeichen für ihre uns beobachtenden Fahrzeuge seyn. Den 24sten sahn wir abermals Land, und wir befanden uns nach unsern Beobachtungen in dem 5° 48′ nördlicher Breite, und 172° 55′ östlicher Långe. Einige Böte näherten sich, ich hing eine weiße Flagge aus, und versuchte sie an Bord zu locken. Den andern Tag kam ein Canot mit fünf und zwanzig Personen dem Schiffe nahe, und die Männer schienen geneigt, an Bord zu kommen. Da ich willens war, einen freundschaftlichen Umgang mit ihnen anzuknüpfen, so legte ich an, und versuchte sie zu bereden, ihr Bot zu verlassen. Unsere Bemühungen waren auch nicht vergeblich: sie zogen das Segel ein, und ruderten ganz nah. Unter den Leuten auf der Proa war ein alter Mann von ehrwürdigem Ansehn mit einem langen weißen Bart. So bald sie uns nahe waren, stimmte er einen Gesang an in einem zwar einförmigen, aber nicht unharmonischen Tone. Sie stimmten alle mit ein und begleiteten sein Lied mit sonderbaren Gebehrden. Hierauf fing der alte Mann eine lange Rede an, die so wohl als der Gesang auf Freundschaftsversicherungen abzuzwecken schien, und ihnen

eine günstige Aufnahme von uns verschaffen sollte. 1788
Da unsere Aufführung dieser Erwartung entsprach, näherten sie sich langsam dem Schiff; ich ließ ihnen einige Kleinigkeiten herabwerfen, die ihnen viel Freude machten. Um ihren Entschluß zu beschleunigen, ließ ich ein Brett, worauf spitzige Nägel befestiget waren, zu ihnen herab. Dieses bemächtigten sie sich mit allen Zeichen der wunderbaren Neigung aller Südsee-Insulaner für eiserne Waaren. Ich ging hierauf über das Hackebord, und setzte mich in die Gallerie, auf dem Hintertheil des Schiffes; sie schienen sehr zufrieden mit dem Vertrauen, das ich in sie setzte, ruderten dichte an und kamen an Bord. Als einen Beweis ihrer Freundschaft überreichten sie mir ein sehr nett gearbeitetes Stück Matte und einige andere Kleinigkeiten, als Muscheln u. d. gl. und wir waren jetzt ganz vertraut, aber folgender Vorfall unterbrach das erwartete nähere Verkehr. Indem man die untere Rhae des Besam-Segels umlegte, wurden sechs oder sieben, die auf dem Taue saßen, welches die Besam-Segel befestigt, und längs dem Hackeborde lag, heruntergeworfen und fielen über Bord. Ich gestehe, ein solcher Vorfall mußte unser Betragen zweifelhaft machen; auch hatte es diese Wirkung, denn so bald diejenigen auf dem Schiffe die Lage ihrer Gefährten bemerkten, sprangen sie in das Wasser, erreichten

1788. ihre Böte, und segelten mit aller Schnelligkeit davon. Doch kehrten sie bald zurück von zwey großen Canots begleitet. Da man Ursache hatte aus ihrer schleunigen Abfahrt zu schließen, daß sie beleidigt waren, hielt ich mich in Bereitschaft, sie, wenn es nöthig wäre, auf eine feindselige Art zu empfangen. Allein da ich Sorge trug, daß sie keinen Schein von Freundschaftsbruch bey mir bemerken sollten, so versuchten sie mir Beweise ihres erneuerten Vertrauens zu geben, indem sie Früchte in die Höhe hielten, als wünschten sie, daß ich sie annehmen sollte. Wie ich dieses bemerkte, ging ich auf die Seite des Schiffs, um unsere Vereinigung zu begünstigen, nun zogen sie die Segel ein, nahmen die Taue ihrer Böte in die Hand, schwammen an das Schiff, befestigten sie und kamen noch einmal an Bord. Sie überreichten mir jetzt eine andere Matte und eine mir unbekannte Obstart, worauf ich ihnen einige Fischhaken, Nägel u. s. w. gab, welche sie als einen hinlänglichen Ersatz annahmen. Da es nun spät ward und ihr Aufenthalt nicht allein unbequem sondern für uns leicht gefährlich werden konnte, da ihre Zahl sich über dreyßig vermehrt hatte, beschleunigte ich ihre Abreise, und trieb sie in ihre Böte; wie sie im Begriff waren fortzugehen, ertappte ich einen mit dem Pumpenschwengel in der Hand. Der Mensch kam gar nicht aus seiner

Fas-

Fassung, als er betroffen ward, und hielt es für 1788
kein Verbrechen mitzunehmen, was er fortbringen könnte; eine herrschende Idee auf allen den Inseln in dieser Weltgegend. Diese Leute hatten dieselbe Gesichtsfarbe als die vorerwähnten, und gleich ihnen waren sie nur um die Lenden bekleidet. Sie waren sehr gut gewachsen, und so viel ich sie beurtheilen konnte, nicht allein gesellig, sondern auch freundschaftlich gesinnt. Sie gaben auf alle Art ihre Wünsche zu erkennen, ich möchte an das Land kommen, und wollten sogar Geißel zu meiner Sicherheit hinterlassen; allein da ichs nicht der Klugheit gemäß hielt, dieses zu wagen, schlug ich ihr Anerbieten aus, und setzte meine Reise fort.

Den sechs und zwanzigsten entdeckten wir abermahls einige Inseln, die ich Daniel, Pedders, und Arrowmoths nannte; zwischen beyden letztern hatte uns die vorige Nacht ein Strom durchgetrieben, und unsere Breite war 7° 19′ nördlich, und die Länge 172° 30′ östlich.

Den 28sten sahn wir mehr Land, es war eine Inselgruppe von anmuthigem Anschein. Ich fuhr zwischen diesen hin, konnte aber keine Einwohner bemerken, obgleich ich einige Böte an der Küste sah, und nannte die neu entdeckten Ibbetsons-Eilande. Unsere Leute zählten zwanzig, ich konnte aber mit einem sehr guten Fernrohr nur zwölf

1788. oder dreyzehn bemerken. Wir sahen mehrere Inseln, die ich Calverts-Eilande hieß, und ihre äußersten Vorgebirge, Camden und King.

Den 29sten fuhren wir zwischen einer Gruppe Eilande auf jeder Seite, die Ausbreitung der Inseln und ein fürchterliches Rief machte die Durchfahrt zweifelhaft; allein da der Strom und der Wind keine Rückkehr erlaubte, mußten wir eilen, ehe eine Windstille eintraf. Ich sah wenige Eingeborne, und eine große Proa, die uns gern einholen wollte, aber umsonst. Endlich waren wir aus der Gefahr erlößt, wir nennten diese Inseln Chathams-Eilande, und befanden uns damahls unter 9° 29′ nördlicher Breite und 171° 4′ östlicher Länge. Wir waren den andern Tag wieder in Gefahr zwischen den Inseln und Riefs, und unsere Lage verstattete kein Hülfsmittel. Das Anker war von keinem Nutzen, da wir keinen Grund finden konnten, obgleich wir seit vier und zwanzig Stunden das Senkbley geworfen hatten; und wenn wir eine Gruppe verließen, so stießen wir auf die andere. Endlich bahnten wir uns glücklich einen Weg zwischendurch, jedoch konnten wir keine Erfrischungen, deren wir sehr benöthigt waren, erhalten. Nach der Menge der Inseln, die uns aufstießen, ist es nicht unwahrscheinlich, daß noch viel mehrere in demselben Grade der Länge und Breite, und viel-

leicht andere gegen Osten und Nordosten liegen: und 1788
da man mit der Zeit eine Fahrt zwischen Neu-Süd-Wallis und China errichten kann, so werden vielleicht einige gute Häfen hier entdeckt werden, welche unsere Nachfolger mit allen Nothwendigkeiten versehen können, und ihnen diese Fahrt angenehmer machen, als sie uns war. Die Breite war 10° 39, nördlich, und die Länge 170° 58′ östlich.

Den 7ten Julius ließ mir Capitain Marshall sagen, daß er zehn scorbutische Kranke hätte. Da wir so lange frische Lebensmittel entbehren mußten, so nahm diese bösartige Krankheit sehr überhand. Die Krankheit wüthete so heftig, daß zehn von acht und zwanzig auf der Liste waren; einige Tage nachher ward der Bruder des Capitain krank, ich eilte nach dem Schiffe mit Arzeneyen und andern Hülfsmitteln, allein ehe ich ankam, war er schon gestorben.

Den 1sten August wurden wir durch den Anblick von Land in der Ferne erfreut. Die mehresten waren krank, und die übrigen so schwach, daß wir kaum das Schiff regieren konnten; ich entschloß mich also die Insel Tinian aufzusuchen. Den 5ten erreichten wir dieselbe und liefen in die Bay ein; ich schickte sogleich ein Bot ab, das bald mit Pomeranzen, Cocosnüssen, Kohl u. s. w. beladen zurückkehrte: nun wurden zwölf Kranke an das Land ge-

1788. bracht: wir nahmen Wasser ein, die übrige Tageszeit beschäftigte man sich Früchte einzuladen, und für die Kranken wurden Zelter aufgeschlagen. Den Morgen gingen einige auf die Jagd und kehrten mit zwey wilden Schweinen und einem jungen Ferkel zurück. Da wir Gefahr liefen auf den Rief getrieben zu werden, und die Witterung stürmisch ward, brachten wir unsere Kranken wieder an Bord, und eilten die Kabeltaue zu kappen.

In Lord Ansons Reise wird Tinian als ein irdisches Paradies beschrieben. Die Luft soll ausnehmend stärkend seyn, der Boden trocken und fruchtbar; das Land wechselt mit sanften Anhöhen und angenehmen Thälern ab, und wird von Wäldern und Fluren verschönert. Die Wälder bestehen aus hohen schattigen Bäumen, die liebliche Früchte tragen, und nicht von niedrigen Gesträuchen entstellt sind, ausgebreitete Fluren vom weichsten Rasen mit Blumen und Kräutern bedeckt, machten entzückende Aussichten. Auch schränkten sich Tinians Vorgebirge nicht allein auf das Ansehn ein, man sahe große Heerden von milchweißem Vieh die ganz zahm waren, auch enthielt die Insel Schweine, Geflügel und alle Arten Wurzeln und Früchte, und das schönste Wasser war im Ueberfluß vorhanden. Der Commodor Byron beschreibt es 1765 ganz anders, man fand das Land so bewachsen mit Gebüsch und

dichten Bäumen, daß es unmöglich war weiter zu 1788.
kommen; und wenn sie mit großer Mühe dieses Dickicht durchdrangen, fanden sie ein hohes Rohr, das sich ihrem Fortgang widersetzte. Sie wurden von Fliegen bedeckt. Das Vieh war so wild, daß man es nicht erreichen konnte, und in sehr geringer Anzahl. Das Clima beschreibt er als sehr ungesund, und mit Insekten, Scorpionen, und einer großen schwarzen Mücke bedeckt, deren Stiche giftig waren.

Zufolge der Nachricht des Capitain Wallis im Jahr 1767 war das Wetter so heiß, daß man das Fleisch keinen Tag erhalten konnte. Er sagt, er konnte keine Cocosnuß drey Meilen vom Landungsort finden, und daß die Leute, die er auf die Jagd schickte, nicht allein unglaubliche Beschwerden erlitten, indem sie zwölf Meilen durch das Dickicht sich arbeiten mußten, sondern auch, daß sie so wenig und so wildes Vieh antrafen, daß es ihnen viel Mühe machte, einige zu erlegen.

Von diesen verschiedenen Beschreibungen fand ich nach meinem kurzen Aufenthalt die von dem Capitain Wallis den jetzigen Zustand der Insel am angemessensten. Der Boden war mit Gesträuch bewachsen, und das Vieh schien nicht so zahlreich zu seyn, als es Lord Anson fand; auch der Brunnen, von dem er spricht, war ausgetrocknet, und ich fand

1788. äußerst wenige Quellen. Unter den Bäumen bemerkte ich die Baumwollenstaude in voller Blüthe: und stieß auf ein verlassenes Dorf. Doch erhielt ich viele Cocosnüsse, Kohl, Brotfrüchte, wilde Schweine, Geflügel u. s. w. Die kurze Zeit meines Daseyns sahe ich einige Heerden weißes Hornvieh, konnte aber nur einige Kälber erhalten. Da ich unsere bedenkliche Lage wußte, so war wenig Zeit übrig Bemerkungen zu machen. Doch hatten sich die Kranken sehr erholt, obgleich sie nur wenige Erquickungen genossen und nur kurze Zeit Landluft eingeathmet hatten.

Es ereignete sich nichts merkwürdiges auf unserer fernern Fahrt nach China, und nach vielen Beschwerlichkeiten erreichten wir Macar den 15ten September.

VIII

Capieux sculps. 1790.

Schwarzes fliegendes Opossum.

Anhang.

Beschreibung des schwarzen fliegenden Opossum in Neu-Südwales.

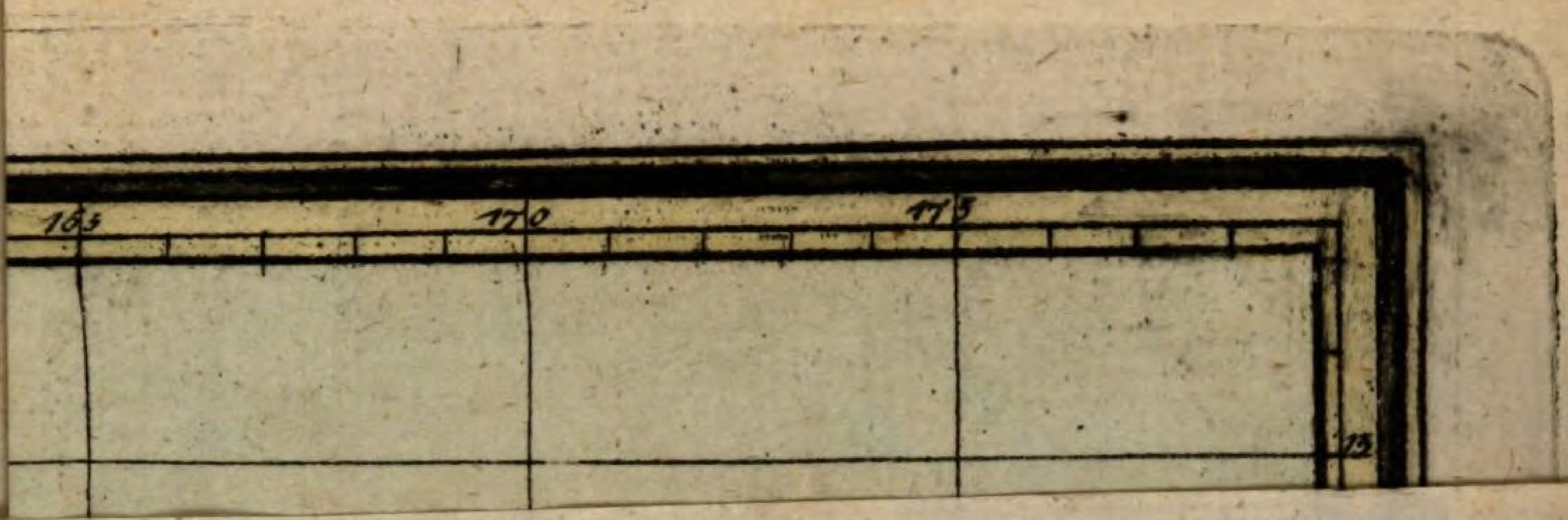
Nach allen äußern Kennzeichen, ist dieß eine neue Thierart. Seine Länge von der äußersten scharfen Nasenspitze, bis zur Wurzel des Schwanzes beträgt zwanzig Zoll. Der Schwanz selber aber zwey und zwanzig Zoll. Beym Anfange ist er von lichter Farbe, schwärzt sich aber allmählig bis ans äußerste Ende. Dieß Thier ist quer über die Hinterbeine sechszehn Zoll breit, es hat gerade Ohren, und das Fell ist dichter und sanfter anzufühlen, als die vom Cooks-Fluß hergebrachten Seeottern. Beym ersten Anblick scheint es auf dem Obertheile des Leibes glänzendschwarz. Bey genauer Untersuchung aber wird es grauartig, oder wie die Franzosen es nennen petit gris. Das untere Fell ist ganz weiß, und man bemerkt auf jeder Hinterkeule einen gelbbräunlichen Flecken von der Größe eines Schillings. Hier ist das Fell am dünnsten, aber am Anfange des Schwanzes wird es so dicht, daß man vor dem starken Haarwuchs die untere Haut nicht durchfühlen kann. Die-

ser Pelz geht bis zu den Klauen herunter, und die Haut welche sich an beyden Seiten zwischen den Vor- und Hinterbeinen ausdehnt, ist zwar breiter, aber sonst eben so beschaffen, als bey dem Russischen Grauwerk. Die Zähne im Maule sind von eben der Art, wie bey den übrigen Gattungen dieses Thiergeschlechts. Vorn in der obern Kinnlade stehen erst vier kleine Schneidezähne, darauf folgen zwey Hundezähne, und hinterwärts zwey Mahlzähne. Die untere Kinnlade hat zwey große Schneidezähne wie das fuchsartige Opussum, fünf Mahlzähne, die Hundezähne aber fehlen, und der Raum gegen die obere Kinnlade ist hier frey und offen. Jeder Vorderfuß endigt sich in vier Zehen mit starken Klauen, und einem Daumen ohne Klauen. Daher kann das Thier wie alle Opossums den Fuß wie eine Hand gebrauchen.

Dieß schöne Thier ist in Neu-Südwales zu Hause, und gegenwärtige Beschreibung nach einem männlichen Exemplare gemacht, welches Herr Nowell auf Shiplacke in Oxfordshire besitzt. Der Pelz ist so schön, und so dicht in einander verwebt, so daß diese Felle, in gehöriger Menge gefunden, künftig einmal vortheilhafte Handelsartikel abgeben können.

Berlin, gedruckt bey J. G. Langhoff.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN



Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

XXX 1/02

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Phillip, Arthur

Neuere Geschichte der See- und Land-Reisen nebst Auszügen aus den Tagebü
chern der neuesten Brittischen Entdecker in der Südsee ; mit einer Charte
und Kupfern
Bd.: 2

Hamburg 1791

It.coll. 32-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10465397-9
VD18 80021395-001